

# **Masterarbeit**

am Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie  
der Universität Leipzig  
über das Thema

## **Dolmetschen im Sport. Eine empirisch gestützte Bestandsaufnahme**

vorgelegt von

**Tilman Kootz**

Referentin: Prof. Dr. Sabine Bastian  
Korreferentin: Anne-Kathrin D. Ende

---

Leipzig  
19. Dezember 2014

## **Danksagung**

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei all jenen bedanken, die mich bei der Anfertigung dieser Masterarbeit fachlich und persönlich unterstützt haben.

Allen voran danke ich Frau Prof. Dr. Sabine Bastian für die Betreuung dieser Arbeit und für wertvolle Anregungen bei der Themenfindung. Frau Anne-Kathrin Ende danke ich für die Übernahme der Zweitkorrektur sowie für hilfreiche Hinweise im Zusammenhang mit dem Aufbau meines Fragebogens.

Für ihre unschätzbare persönliche Unterstützung während meines gesamten Studiums danke ich meiner Mutter Andrea Müller-Kootz und meinem Vater Michael Kootz, der mir auch als Korrekturleser eine große Hilfe war.

Mein tiefer Dank gilt insbesondere auch meiner Freundin Solveig Roosch, die mir sehr dabei geholfen hat, den Überblick zu behalten, und mir in den letzten Monaten in vielerlei Hinsicht eine unersetzliche Stütze war.

Nicht zuletzt möchte ich mich auch bei allen Dolmetscherinnen und Dolmetschern bedanken, die durch die Teilnahme an meiner Umfrage diese Arbeit überhaupt erst möglich gemacht haben.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>iii</b>
<b>1 Einleitung und Aufbau</b>	<b>1</b>
<b>I THEORETISCHER TEIL</b>	<b>6</b>
<b>2 Zur Bedeutung des Sports in Deutschland</b>	<b>6</b>
2.1 Die gesellschaftliche Dimension	6
2.2 Die wirtschaftliche Dimension	6
2.3 Die Symbiose aus Sport, Wirtschaft und Medien	7
<b>3 Sport als Betätigungsfeld für Dolmetscher</b>	<b>9</b>
3.1 Fußballvereine	9
3.2 Fernsehsender	11
3.3 Olympische Spiele	13
3.4 Internationale Trainerkurse an der Universität Leipzig	14
3.5 Sonderfall: Instrumentalisierung von Dolmetschern im englischen Fußball	16
<b>4 Die Sprache des Sports</b>	<b>18</b>
4.1 Die Entwicklung der Sportsprache als Forschungsgebiet	19
4.2 Einordnung und heutige Definition der Sportsprache	19
4.3 Die drei Ebenen der Sportsprache	20
4.3.1 Die Sportfachsprache	21
4.3.2 Die Sprache der Sportberichterstattung	21
4.3.2.1 Metaphern	22
4.3.2.2 Metonymien	23
4.3.2.3 Syntax	24
4.3.2.4 Synonyme und Neologismen	25
4.3.2.5 Phraseologismen	25
4.3.3 Sportjargon	26
<b>5 Externe Einflüsse und interne Entwicklungen im Bereich der Sportsprache</b>	<b>28</b>
5.1 Fremdsprachliche Einflüsse in der deutschen Sportsprache	28
5.2 Der Einfluss des Englischen in der deutschen Sportsprache	29
5.3 Der Einfluss des Englischen in der französischen Sportsprache	31
5.4 Innersprachliche Entwicklungen im Deutschen	33
5.5 Die Plurizentrik der deutschen Sportsprache	34
<b>6 Praxisbezogene Besonderheiten beim Dolmetschen im Sport</b>	<b>36</b>
6.1 Metaphern in der Dolmetschpraxis	36
6.2 Phraseologismen in der Dolmetschpraxis	37
6.3 Besondere Syntax und Kurzwörter in der Dolmetschpraxis	39

6.4 Sprachliche Vorbereitung auf einen Dolmetscheinsatz	40
6.5 Wörterbücher und Wortlisten	40
<b>II PRAKTISCHER TEIL</b>	<b>43</b>
<b>7 Konzeptionelle Grundlagen der Online-Befragung „Dolmetschen im Sport“</b>	<b>43</b>
7.1 Fragen	46
7.1.1 Frageformen	46
7.1.2 Fragearten	47
7.1.3 Die Formulierung der Fragen	48
7.2 Antwortvorgaben und Skalentypen	49
7.2.1 Nominalskalen	50
7.2.2 Ordinalskalen	50
7.2.3 Intervallskalen	50
7.2.4 Ratioskalen	51
7.2.5 Verbalisierte vs. endpunktbenannte Skalen	51
7.3 Breite und Dimensionalität von Skalen	52
7.3.1 Gerade vs. ungerade Skalen	52
7.3.2 Ein- vs. zweidimensionale Skalen	53
7.4 Die Dramaturgie des Fragebogens	53
7.5 Pretest-Verfahren	54
<b>8 Durchführung der Befragung</b>	<b>56</b>
8.1 Festlegung der Zielpopulation	56
8.2 Einordnung der Umfrage	57
8.3 Befragungssoftware	57
8.4 Fragebogen-Pretest	58
8.5 Vorstellung des Fragebogens	58
8.6 Auswahl der Teilnehmer und Kontaktaufnahme	61
8.7 Feldzeit und Erinnerungsschreiben	63
<b>9 Darstellung und Interpretation der Befragungsergebnisse</b>	<b>64</b>
9.1 Rücklaufstatistik und Reaktionen von Dolmetschern und Vereinen	64
9.2 Die Befragungsteilnehmer im Profil	65
9.2.1 Ausbildungshintergrund (Frage 17)	65
9.2.2 Dauer der Berufserfahrung (Frage 15)	67
9.2.3 Privates Interesse am Sport (Frage 16)	68
9.3 Das Arbeitsumfeld der Dolmetscher	68
9.3.1 In welchen Sportarten arbeiten die Dolmetscher? (Frage 1)	69
9.3.2 Die häufigsten Dolmetschsituationen (Frage 3)	70
9.3.3 Die Bedeutung verschiedener Dolmetschmodi (Frage 2)	71
9.4 „Sport und Wirtschaft verschmelzen zu einer Superdomäne“ (Frage 4)	73
9.5 Sport als Fachgebiet	74
9.5.1 Stellenwert im Vergleich mit anderen Fachgebieten (Fragen 10 und 11)	74
9.5.2 Verdienstmöglichkeiten (Frage 12)	75
9.5.3 Entwicklung des Auftragsvolumens (Frage 13)	76



9.6 Die Sportsprache	77
9.6.1 Die Sportsprache und ihre Dreiteilung (Fragen 5 und 6)	77
9.6.2 Mit welchen Bereichen der Sportsprache geraten Dolmetscher in Kontakt? (Frage 7)	78
9.6.3 Charakterisierung der Sportsprache (Frage 8)	79
9.6.4 Strategischer Einsatz von Sportsprache in anderen Bereichen (Frage 14)	81
9.6.5 Weitere Besonderheiten der Sportsprache aus Sicht der Dolmetscher (Frage 9)	82
9.7 Zusammenfassung der Ergebnisse	84
9.8 Methodenkritik	86

## **10 Exkurs: „Sportdolmetscher“ im Spiegel der Medien** **88**

## **11 Fazit und Schlussbemerkungen** **91**

## **12 Bibliografie** **94**

### **Anhang**

Anhang 1: Fragebogen „Dolmetschen im Sport“

Anhang 2: Auswertung des Fragebogens

### **Abbildungsverzeichnis**

Abb. 1: Ausbildungshintergrund	65
Abb. 2: Berufserfahrung	67
Abb. 3: Privates Interesse am Sport	68
Abb. 4: Top 5 der meistgenannten Sportarten nach Anzahl der Nennungen	69
Abb. 5 Relative Häufigkeit der Nennung von Dolmetschsituationen in Prozent	70
Abb. 6: Relative Häufigkeit der Nennung von Dolmetschmodi in Prozent	71
Abb. 7: „Sport und Wirtschaft verschmelzen zu einer Superdomäne“	73
Abb. 8: Geschätzter Anteil der Einsätze im Sport am Gesamtvolumen bei Dolmetschern mit mehreren Fachgebieten	74
Abb. 9: Verdienstmöglichkeiten auf dem Fachgebiet Sport im Vergleich mit anderen Fachgebieten	75
Abb. 10: Entwicklung des Auftragsvolumens im Bereich Sport in den letzten drei Jahren	76
Abb. 11: Dreiteilung der Sportsprache	78
Abb. 12: Eigenschaften der Sportsprache (durchschnittlicher Grad der Zustimmung)	79
Abb. 13: Bewusster Einsatz von Sportsprache in anderen Bereichen	81

# 1 Einleitung und Aufbau

Sport zählt heute weltweit zu den wichtigsten Freizeitbeschäftigungen des Menschen und gilt auch in Deutschland als dominierendes Phänomen der Alltags- und Freizeitkultur (vgl. Burkhardt/Schlobinski 2009:7). Gleichzeitig ist der Sport seit dem frühen 20. Jahrhundert zu einem eigenen Wirtschaftszweig geworden, der das „Produkt Sport“ möglichst profitabel zu verkaufen versucht (vgl. Hödl 2009:127). Diese Entwicklung wäre jedoch ohne die Medien nicht vorstellbar gewesen, weil diese als Brücke zwischen Sport und Öffentlichkeit dienen und bei dessen Kommerzialisierung somit eine Schlüsselrolle spielen. Wurde der Sport früher häufig als „herrlichste Nebensache der Welt“ belächelt, ist er mittlerweile ein „politischer, ökonomischer und medialer Faktor erster Güte“ (Melfi 2009:94). Durch den Handel mit Medienrechten und Sportartikeln, durch das Sportsponsoring oder auch die Vermarktung von Veranstaltungen verzeichnet die globale Sportbranche heute Milliardenumsätze und gibt Millionen Menschen Arbeit (vgl. Manzenreiter 2009:112).

Auf vielen Ebenen tauschen sich Menschen zum Thema Sport aus – oder, um es mit den Worten von Schaffrath zu sagen: „Sport ist Kommunikation!“ (2009:1). Zu den vielfältigen Kommunikationssituationen zählen Gespräche beim Sport selbst, genauso wie Gespräche über den Sport, die etwa im Fernsehen oder auf Fachkonferenzen stattfinden. Seit jeher bringt der Sport dabei auch Menschen mit unterschiedlichen sprachlichen und kulturellen Hintergründen in Kontakt, sei es in Vereinen, bei internationalen Turnieren oder in Welt- und Kontinentalverbänden. Zweifellos lassen sich die hohe gesellschaftliche Wertigkeit des Sports, vor allem im Bereich der Integration, sowie die große Popularität einzelner Sportarten auch darauf zurückführen, dass Verständigung oftmals allein durch die Kenntnis einheitlicher Regeln und den Gebrauch nonverbaler Mittel möglich ist. Dennoch ist davon auszugehen, dass es im Sport nicht nur zu vielfältigen interkulturellen Kontakten, sondern unweigerlich auch zu interkulturellen Konflikten und Verständigungsschwierigkeiten kommt.

Unter dieser Prämisse soll in der vorliegenden Arbeit untersucht werden, inwiefern professionelle sowie unqualifizierte<sup>1</sup> Dolmetscher<sup>2</sup> heutzutage dazu beitragen, die Kommunikation im Bereich Sport zu ermöglichen. In der wissenschaftlichen Literatur finden sich hierzu meines Wissens nur sehr wenige Arbeiten, wie z. B. der Artikel über die Mehrsprachigkeit in Fußballmannschaften von Lavric/Steiner (2009:101-120), in welchem Laiendolmetscher im Vordergrund stehen und die Untersuchung von professionellen Dolmetschleistungen im Fußball als Forschungsdesiderat genannt wird (vgl. ebd.:115). Dass der Bereich Sport einen Einsatzbereich für Dolmetscher dar-

---

<sup>1</sup> Der Ausdruck „unqualifiziert“ bezieht sich in dieser Arbeit auf das Fehlen einer formalen Qualifikation.

<sup>2</sup> Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Formen verzichtet. Es sei jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Frauen bei der Verwendung der männlichen Form mit eingeschlossen sind.

stellt, belegen auch internationale Fachkonferenzen zu diesem Thema, wie z. B. die *Sport and Translation*<sup>3</sup>, die im Mai dieses Jahres in Bristol stattfand, und nicht zuletzt der Umstand, dass Berufsverbände in Deutschland<sup>4</sup> und Österreich<sup>5</sup> *Sport* als eigenständiges Fachgebiet ausweisen. In Anbetracht des gegenwärtigen Forschungsstandes dient diese Arbeit als Bestandsaufnahme und soll einen Überblick über den Sport als Betätigungsfeld für Dolmetscher bieten. Die Arbeit besteht aus einem theoretischen sowie einem praktischen Teil.

Im Theorieteil werden die Erkenntnisse aus dem Studium der einschlägigen Literatur zusammengetragen und dabei die aus meiner Sicht wichtigsten Aspekte der Dolmetschtätigkeit im Bereich Sport beleuchtet. Zu Anfang behandelt Kapitel 2 die gesellschaftliche und die wirtschaftliche Bedeutung des Sports in Deutschland sowie dessen enge Verflechtung mit den Medien und der Wirtschaft. Nachdem somit die Grundlagen der Dolmetschtätigkeit im Bereich Sport dargelegt wurden, bildet Kapitel 3 eine erste Annäherung an die Dolmetschpraxis und beschreibt vier mögliche Einsatzbereiche. Unter anderem greife ich dort auch auf die Erfahrungen aus meiner Hospitanz bei den Leipziger *Internationalen Trainerkursen* zurück, über die ich einen Einblick in die Arbeit eines Dolmetschers im Bereich Sport erhielt und dadurch ein großes Interesse entwickelte, dieses Thema im Rahmen meiner Masterarbeit zu untersuchen. Bereits in Kapitel 3 wird deutlich, dass in dieser Arbeit das Hauptaugenmerk auf Dolmetschleistungen im Fußball liegt. Dies hängt damit zusammen, dass Fußball zum einen als populärste Sportart weltweit gilt (vgl. Settekorn 2007:8) und auch im Hinblick auf Mediatisierung und Kommerzialisierung eine Ausnahmestellung unter den Sportarten einnimmt. Deshalb ist zunächst davon auszugehen, dass Dolmetscher mit dem Fachgebiet *Sport* besonders häufig im Bereich Fußball arbeiten. Im Anschluss an diese ersten Einblicke in die Dolmetschpraxis wird das Thema Sportsprache in den Kapiteln 4, 5 und 6 genau untersucht. Wie wohl jedes Fachgebiet bringt das Fachgebiet *Sport* sprachliche Besonderheiten mit sich, die beim Dolmetschen zu Stolpersteinen werden könnten und deswegen bei der Vorbereitung auf einen Einsatz beachtet werden sollten. Beim Gedanken an Dolmetschschwierigkeiten im Bereich Sport fallen einem möglicherweise spontan Fußballerzitate wie das – zumindest in Fußballkreisen – bekannte „Wir dürfen jetzt nur nicht den Sand in den Kopf stecken!“ von Lothar Matthäus oder die legendäre Brandrede des Italieners Giovanni Trapattoni ein. Der ehemalige Trainer des FC Bayern München hatte 1998 auf einer Pressekonferenz aus unbekannten Gründen keinen Dolmetscher an seiner Seite und wandte sich stattdessen in gebrochenem Deutsch an die Medien; Wortfetzen wie „Flasche leer“ oder „Ich habe fertig“ haben heute Kultstatus erreicht. Auch wenn Sportler mitunter zu derartigen Malapropismen neigen und die

---

<sup>3</sup> <http://sportandtranslation.blogspot.de/> (17.11.14)

<sup>4</sup> <http://suche.bdue.de/> (29.10.14)

<sup>5</sup> <http://www.universitas.org/de/service/uebersetzerinnen-und-dolmetscherinnen/suche-nach-fachgebieten/> (29.10.14)

Mehrsprachigkeit im Fußball sicherlich nicht nur im Falle von Giovanni Trapattoni für Verwirrung sorgt, bleiben solche Vorkommnisse wohl eher aufgrund ihrer Seltenheit im kollektiven Gedächtnis hängen, während die größten Problemquellen aus Dolmetschersicht anderswo zu suchen sind. Eine grundsätzliche Schwierigkeit besteht darin, dass das Fachgebiet *Sport* sehr unspezifisch ist. Es darf bezweifelt werden, dass beispielsweise ein Dolmetscher mit Erfahrung im Bereich Motorsport ohne Weiteres bei einem Schwimmturnier eingesetzt werden kann. Dies wird auch durch die Feststellung Küsters unterstrichen, „dass die Sprache des Sports kein einheitliches Phänomen ist“, sondern vielmehr jede Sportart eine eigene Fachsprache besitzt (2009:64). Auf derartige sprachliche Unterschiede zwischen einzelnen Sportarten wird in Kapitel 4 Bezug genommen; generell sollen dort jedoch die Sportsprache in einem größeren Kontext betrachtet werden und die Gemeinsamkeiten im Vordergrund stehen. Eine Eigenschaft, die auf den Großteil der Sportarten zutrifft und das Fachgebiet *Sport* somit deutlich von anderen Fachgebieten abgrenzt, ist – wie eingangs erwähnt – die große Vielfalt an Ebenen, auf denen über Sport kommuniziert wird. Im Hinblick auf diese Ebenen wird die Sportsprache allgemein in die Bereiche Sportfachsprache, Sprache der Sportberichterstattung und Sportjargon unterteilt (vgl. z. B. Burkhardt 2006:55). Diese drei Ebenen werden in Kapitel 4 vorgestellt und dabei auch auf mögliche Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Dolmetschpraxis analysiert. Generell liegt der Fokus in dieser Arbeit auf der deutschen Sportsprache und der Berufspraxis von Dolmetschern, die im deutschen Sprachraum tätig sind. Trotzdem beziehe ich mich in den Ausführungen zur Sprache auch auf das Französische und das Englische: Dies ist für mich zum einen von persönlichem Interesse, da diese beiden Sprachen meine Arbeitssprachen sind, zum anderen soll so herausgefunden werden, welcher Art die Unterschiede zwischen den Sprachräumen sind und inwieweit die „Europäisierung“ im Sport tatsächlich dazu führt, dass die Sportsprachen der europäischen Länder deutlich mehr Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten aufweisen als Gegensätze, wie von Heidemann beschrieben (vgl. 2007:81). Dass Dolmetscher trotz teils großer Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen Ländern dennoch mit Schwierigkeiten rechnen müssen, machen die Worte Burgschmidts deutlich, wenn er sagt: „Aufgrund ihrer einzelsprachlichen Individualität sind Sportausdrücke oft nicht leicht übersetzbar“ (2003:144). In Kapitel 5 wird dargestellt, welche fremdsprachlichen Einflüsse sich in der deutschen Sportsprache finden lassen, und es wird auch der starke Einfluss des Englischen in der deutschen und in der französischen Sportsprache erklärt. Des Weiteren wird dort ein Blick auf die innersprachlichen Entwicklungen im Deutschen geworfen und abschließend die Plurizentrik des deutschen Sprachraums anhand von Beispielen illustriert. Kapitel 6 bezieht die Schlussfolgerungen aus den beiden vorangehenden Kapiteln auf die Dolmetschtätigkeit. Nachdem bereits in Kapitel 4 bei der Beschreibung der Sportsprache einzelne Merkmale als potentielle Hürden für Dolmetscher identifiziert wurden, steht dieser As-

pekt nun im Mittelpunkt. Besonders typische Merkmale, darunter etwa Metaphern, Phraseologismen und Kurzwörter, werden herausgegriffen und im Hinblick auf mögliche Schwierigkeiten beim Dolmetschen ausführlich diskutiert. Die letzten beiden Unterkapitel geben Hinweise darauf, wie sich im Rahmen der sprachlichen Vorbereitung auf einen Dolmetscheinsatz Problemquellen aufspüren und Lösungen finden lassen.

Der praktische Teil der Arbeit befasst sich mit der Online-Umfrage „Dolmetschen im Sport“, die ich im September dieses Jahres unter 51 Dolmetschern mit den Fachgebieten *Sport* oder *Fußball* durchgeführt habe. Mithilfe dieser Befragung wollte ich zunächst anhand von hypothesentestenden Fragen herausfinden, inwieweit Dolmetscher von der Existenz einer eigenen Sportsprache ausgehen und bei deren Beschreibung mit den im Theorieteil dieser Arbeit herausgearbeiteten wissenschaftlichen Meinungen übereinstimmen. Eine Reihe von explorativen Fragen diente dazu, einen Einblick in die Dolmetschpraxis zu erhalten, die bisher vonseiten der Wissenschaft mit – wenigen Ausnahmen – noch nicht beschrieben wurde. Die Fragen bezogen sich beispielsweise auf das Spektrum an Einsatzmöglichkeiten, auf die häufigsten Sportarten oder die Entwicklung des Auftragsvolumens. Da ich selbstverständlich an einer großen Teilnehmerzahl und einer hohen Qualität der Antworten interessiert war, musste ich mich im Vorfeld der Umfrage recht umfangreich in die sozialwissenschaftlichen Grundlagen der Befragung einarbeiten. Gerade für mein Projekt war ein sinnvoll aufgebauter Fragebogen besonders wichtig, weil die Gesamtzahl der Dolmetscher im Bereich Sport – auch wenn hierzu keine Daten vorliegen – vergleichsweise gering sein dürfte und so, wäre der Fragebogen „gescheitert“, keine Möglichkeit eines zweiten Durchlaufs mit anderen Teilnehmern bestanden hätte. Aus diesem Grund werden in Kapitel 7, nach einer Zusammenfassung des Theorieteils und dem Formulieren einiger Hypothesen, die konzeptionellen Grundlagen der Online-Befragung dargelegt und anschließend genau beschrieben, welche Aspekte bei der Fragebogenkonstruktion zu beachten waren. Diskutiert werden z. B. die Vor- und Nachteile von offenen, geschlossenen und halboffenen Fragen, die Notwendigkeit, beim Aufbau eines Fragebogens strategisch vorzugehen, sowie verschiedene Verfahren, mit denen sich die Qualität des Fragebogens vor der Befragung testen lässt. Nach diesen theoretischen Ausführungen steht in Kapitel 8 meine Umfrage im Mittelpunkt: Neben allgemeinen Hinweisen zur Durchführung der Befragung wird dort das Teilnehmerfeld beschrieben und in diesem Zusammenhang diskutiert, worin das Ziel der Umfrage besteht und warum diese nicht als repräsentativ gelten kann. Außerdem wird in Kapitel 8 die endgültige Fragebogenversion vorgestellt und dabei die Anwendung der Erkenntnisse aus Kapitel 7 verdeutlicht. Die Auswertung des Fragebogens und die Interpretation der Ergebnisse finden sich in Kapitel 9. Im Anschluss an ein Unterkapitel zu statistischen Daten und Reaktionen auf meine Umfrage werden die Ergebnisse nach inhaltlichen Gesichtspunkten in fünf Blöcke zusammengefasst und mithilfe von Diagrammen

veranschaulicht. Das letzte Unterkapitel stellt eine Methodenkritik dar, in die auch Hinweise vonseiten der befragten Dolmetscher einbezogen werden. Der Exkurs in Kapitel 10 widmet sich der Fremdwahrnehmung von Dolmetschern im Sport und illustriert anhand von vier Zeitungsartikeln und einem Radiobeitrag, in welcher Form die Tätigkeit von Dolmetschern im Sport das Interesse der Medien geweckt hat. Als Abschluss dieser Arbeit werden die wichtigsten Ergebnisse in Kapitel 11 zusammengefasst und außerdem einige Forschungsdesiderata für zukünftige Projekte benannt, um – möglicherweise auf Grundlage meiner Bestandsaufnahme – die Dolmetschleistungen im Bereich Sport weiter zu untersuchen.

# **I THEORETISCHER TEIL**

## **2 Zur Bedeutung des Sports in Deutschland**

Bevor in den folgenden Kapiteln auf die Arbeit von Dolmetschern im Bereich Sport eingegangen wird, sollen in diesem Kapitel zunächst die Bedeutung des Sports in gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht herausgestellt und damit die Grundlagen für den Bedarf an Dolmetschleistungen dargelegt werden.

### **2.1 Die gesellschaftliche Dimension**

Der Sport ist fest im gesellschaftlichen Leben verankert: Er findet in jeder Altersstufe und in jeder sozialen Schicht Anhänger und reicht in jede Verästelung der Gesellschaft hinein (vgl. Burkhardt/Schlobinski 2009:7). Durch seinen Beitrag zur Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung, durch die Schlüsselrolle bei der Integration von Migranten sowie die Vermittlung von Werten wie Respekt, Zusammenhalt und Fairness genießt der Freizeit- und Breitensport eine hohe gesellschaftliche Wertigkeit. In den letzten Jahrzehnten konnte außerdem eine regelrechte „Versportlichung“ der Gesellschaft (vgl. Körber-Stiftung 1999:75) beobachtet werden, die sich darin zeigt, dass nie zuvor ähnlich viele Menschen sportlich aktiv gewesen sind (vgl. ebd.:43).

Der Sport und insbesondere der Fußball haben zudem im Laufe der Zeit einen Imagewandel vollzogen: Galt der Fußballfan früher eher als „Dünnbrettbohrer“, sind heutzutage beispielsweise Literaten für ihre Verbundenheit zu bestimmten Vereinen bekannt und Politiker Mitglieder in Fachverbänden und Vereinsgremien (vgl. Born 2009:28). Darüber hinaus ist der Sport heute ein eigener Wirtschaftszweig, dessen ständig wachsende Bedeutung eng an das Zusammenspiel mit den Medien geknüpft ist (vgl. Körber-Stiftung 1999:28).

### **2.2 Die wirtschaftliche Dimension**

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Spitzen- und Breitensports in Deutschland zeigt sich unter anderem in verschiedenen Studien, die den Gesamtumsatz im Bereich Sport im Jahr 2010 auf fast 100 Milliarden Euro beziffern (vgl. „Die Wirtschaftliche Bedeutung von Sport“). Ob Sponsoring, ob Vermarktung von Veranstaltungen, Handel mit Sportartikeln oder Geschäft mit Übertragungsrechten – die wirtschaftlichen Aktivitäten im Sport sind vielfältig (vgl. Frütel Culhane 2009:155). Die enge Verbindung der beiden Bereiche lässt sich auch damit belegen, dass es in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* die Rubrik *Sportbusiness* gibt und die 2012 eingestellte Wirtschaftszeitung *Financial Times Deutschland* einen Sportteil besaß. Auch in England und in Frankreich zeigt sich das Verschmelzen von Wirtschaft und Sport zu einer „Superdomäne“ (vgl. Kuckuk 2007:34) auf verschiedene Weise; analog zur *FAZ* gibt es beispielsweise in der *Le Monde* die

Unterrubrik *Football et Affaires* (vgl. ebd.:43). Gerade im Internet ist zudem häufig zu beobachten, dass ein Artikel sowohl unter der Rubrik *Sport* als auch unter der Rubrik *Wirtschaft* zu finden ist (vgl. ebd.:42). Was die ökonomische Dimension des Sports angeht, ist der Breitensport – insbesondere in den Bereichen Sponsoring, Vermarktung und Medienrechte – vom Hochleistungssport zu trennen. So sind „Fußball, Tennis und Handball in der Spitze marktwirtschaftlich organisiert“ (Burkhardt/Schlobinski 2009:7), während die wirtschaftliche Bedeutung anderer Disziplinen deutlich geringer ist.

### **2.3 Die Symbiose aus Sport, Wirtschaft und Medien**

Ein entscheidender Faktor sind im Kontext der Kommerzialisierung die Medien, allen voran das Fernsehen, denn:

Der Sport ist ohne Medien nicht mehr denkbar, denn erst dadurch wird er zum Ereignis, zum Weltereignis. Die Medien dienen dem Sport als Brücke zur Öffentlichkeit, als Fenster zum Erfolg. Ohne die Medien keine Öffentlichkeit und keine Werbung und ohne Öffentlichkeit und Werbung keine Sportförderung für Schulen und Vereine, für Leistungszentren und Olympiastützpunkte, für Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen (Frütel Culhane 2009:153).

Diese erfolgreiche Symbiose von Sport, Wirtschaft und Medien wird häufig als „magisches Dreieck“ bezeichnet (vgl. z. B. Kuckuk 2009:35), das, um den Verbraucher erweitert, auch als „magisches Viereck“ Erwähnung findet (vgl. Horch 2009:V). Die Berichterstattung in den deutschen Medien beschäftigt sich jedoch fast nur mit dem Spitzensport, wobei speziell die unter hohem Quotendruck stehenden Privatsender der großen Vielfalt an Sportarten nicht gerecht werden. Dies trifft jedoch auch auf die gebührenfinanzierten Sender zu, da beispielsweise „selbst beim ZDF 93 Prozent der Sportberichterstattung auf sieben Sportarten beschränkt“ sind (Körper-Stiftung 1999:116). Unter allen Sportarten nimmt der Fußball eine Sonderrolle ein: Fußball ist in Deutschland die Sportart „Nummer 1“, sei es bei der Organisationsstruktur, bei der wirtschaftlichen Bedeutung oder der Präsenz in den Medien und im Alltag (vgl. Burkhardt/Schlobinski 2009:8). Professionelle Fußballklubs und auch Fußballverbände treten heutzutage immer häufiger in einer Doppelrolle als Verein bzw. Verband sowie als wirtschaftlicher Akteur auf (vgl. Kuckuk 2007:31), was sich nicht zuletzt darin zeigt, dass es in Europa 31 börsennotierte Fußballklubs gibt (vgl. ebd.:35). Im Zuge der Kommerzialisierung des Sports sind auch (Fußball-)Vereine bei ihrem Streben nach Gewinnmaximierung immer stärker auf die Einnahmen aus der medialen Vermarktung angewiesen, während bei den Sendeanstalten die Ausgaben für Übertragungsrechte steigen und hohe Einschaltquoten zunehmend im Vordergrund stehen. So lässt sich erklären, dass z. B. ein Fußballspiel heute häufig als Medienspektakel inszeniert wird (vgl. Jung 2009:143). Bei der Planung von TV-Übertragungen setzen die Verantwortlichen durch „Vor- und Nachberichte, Expertengespräche, sportliche Boulevardthemen und Gewinnspiele“ (Schwier/Schauerte



2006:24) ganz auf einen möglichst hohen Unterhaltungswert, wobei die Information in den Hintergrund gerät und der sachliche Informator zum Entertainer wird (vgl. Jung 2009:145). Der Hang zur Dramatisierung in der Sportberichterstattung ist dabei keine Momentaufnahme; die Entwicklung hin zu immer mehr „kommerziellem Schausport“ wird weitergehen, zulasten von informativer Aufklärung, investigativem Sportjournalismus und der publizistischen Versorgung von Minderheiten (vgl. Frütel Culhane 2009:156). Dieser Trend ist nicht auf Deutschland beschränkt, sondern lässt sich ebenso in Großbritannien und in Frankreich feststellen (vgl. Beard 1999:85 und Ligas 2012:17).

### 3 Sport als Betätigungsfeld für Dolmetscher

Da im Sport regelmäßig Personen mit unterschiedlichen sprachlichen und kulturellen Hintergründen in Kontakt geraten, ist anzunehmen, dass erfolgreiche Kommunikation in diesem Bereich in vielen Situationen von der Zuhilfenahme eines Dolmetschers abhängt. Die mehrsprachige Kommunikation im Sport lässt sich grob in drei Bereiche unterteilen. Den ersten Bereich stellt die Verständigung innerhalb des Sportbetriebs dar, wo z. B. ausländische Sportler oder Trainer in einem anderssprachigen Umfeld kommunizieren, oder wo sich Sportler, Trainer und Funktionäre bei internationalen Wettkämpfen begegnen. Zu diesem Bereich können auch nationale und internationale Sportverbände gezählt werden. Des Weiteren wird, wie in Kapitel 2.3 beschrieben, auch in den Medien intensiv über Sport kommuniziert; hier findet etwa der Austausch zwischen Sportlern bzw. Trainern und ausländischen Medienvertretern auf Pressekonferenzen oder auch in Interviews statt. Einen dritten Bereich bildet die Fachkommunikation, die z. B. auf einer Konferenz zu neuen Trainingsmethoden im Fußball oder im Bereich der Aus- und Weiterbildung von Schiedsrichtern stattfindet. Außerdem kommt es oftmals zur Verschmelzung zwischen Sport und anderen Fachgebieten, z. B. in der Sportmedizin, der Sportpolitik oder beim Handel mit Sportartikeln. Auch dort könnten Dolmetscher mit dem Fachgebiet *Sport* eingesetzt werden.

Um einen Überblick über den Sport als Betätigungsfeld für Dolmetscher zu geben, werden nun einige Einsatzmöglichkeiten exemplarisch dargestellt.

#### 3.1 Fußballvereine

Zur mehrsprachigen Kommunikation in Sportvereinen und der Rolle von Dolmetschern liegen bislang kaum wissenschaftliche Untersuchungen vor. Die Erkenntnisse der Fußball-Forschungsgruppe der Universität Innsbruck<sup>6</sup> sind daher für diese Arbeit von besonders hohem Wert und werden in diesem Unterkapitel stellvertretend für Sportvereine allgemein zusammengefasst.

Die Innsbrucker Wissenschaftler befassen sich mit der Mehrsprachigkeit in Fußballmannschaften und versuchen herauszufinden, was für Strategien Vereine entwickeln, um Sprach- und Kommunikationsbarrieren zu überwinden (vgl. Giera et al. 2008:376). Aus Sicht der Forscher handelt es sich bei internationalen Fußballmannschaften um „komplexe linguistische Ökosysteme“ (ebd.:375), in denen effektive Kommunikation eine unverzichtbare Grundlage für den sportlichen Erfolg der Mannschaft und somit letztlich auch für den wirtschaftlichen Erfolg des Vereins darstellt. Auch für das soziale Klima innerhalb des Teams und die Identifikation von ausländischen Spielern mit dem Verein und der „neuen“ Kultur ist erfolgreiche Kommunikation von großer Bedeutung. Zu den häufigsten Kommunikationssituationen in Fußballvereinen zählen

---

<sup>6</sup> [http://www.uibk.ac.at/msp/projekte/sprache\\_fussball/](http://www.uibk.ac.at/msp/projekte/sprache_fussball/) (7.12.14)

alltägliche Trainingseinheiten, taktische Anweisungen vor, während und nach dem Spiel, Auseinandersetzungen mit Schiedsrichtern und der Kontakt mit Fans und Medien (vgl. ebd.). Als Lösungsstrategien bei Kommunikationsschwierigkeiten nennen die Innsbrucker Wissenschaftler die Einigung auf eine Lingua Franca oder das Hin- und Herwechseln zwischen mehreren Sprachen (vgl. ebd.:376). Auch nonverbale Elemente helfen häufig, Kommunikationsbarrieren zu überwinden, z. B. beim Einsatz von Gesten, Taktiktafeln oder Diagrammen (vgl. ebd.:382). Diese Strategien werden jedoch in vielen Vereinen durch „proaktive Strategien“ wie Sprachunterricht oder die Zusammenarbeit mit Dolmetschern ergänzt (vgl. ebd.:375). Häufig schlüpfen erfahrene Spieler, die mehrere Sprachen sprechen, in die Rolle des Dolmetschers und übernehmen darüber hinaus noch Aufgaben eines Integrationshelfers, indem sie ausländischen Neuzugängen auch im privaten Bereich die Eingewöhnung in die neue Umgebung erleichtern (vgl. ebd.:381). Lavaric/Steiner beschreiben die Vorteile dieser „Spielerdolmetscher“ mit folgenden Worten:

Für den Club ist diese Lösung ideal, weil der Mitspieler natürlich ohnehin ständig da ist, und sie ist auch billiger als ein professioneller Dolmetscher; außerdem kennt sich der Spieler gut aus, er ist in den Kontext integriert und übersetzt sicher richtig (selbst wenn er die Landessprache vielleicht noch nicht perfekt beherrscht) (2011:109).

Die meisten Dolmetschleistungen in Fußballvereinen sind so dem „Community Interpreting“ zuzurechnen (vgl. ebd.:108); professionelle Dolmetscher kommen in Fußballvereinen hingegen nur recht selten zum Einsatz. Einzig besonders wohlhabende Clubs scheinen hier gelegentlich eine Ausnahme zu bilden: „If the club is wealthy and the player important, he is often provided with a language coach and interpreter, who also acts as a sort of personal assistant [...]“ (Giera et al. 2008:386). Allgemein versuchen Vereine jedoch, so selten wie möglich einen Dolmetscher zu Hilfe zu nehmen, und stattdessen – wie erwähnt – Spieler zur Teilnahme an Sprachkursen zu motivieren oder eine Sprache zu finden, die jeder ausreichend gut versteht. Die Innsbrucker Forscher beschreiben, dass gerade Trainer den Einsatz von Dolmetschen zu vermeiden suchen:

In general, even with a good interpreter, interpreting is not always a good solution when it comes to communicating with the team. It is much more difficult to address players through translation, which can never convey the whole of the message with all its emotional connotations (e.g. tone of voice, pitch) (ebd.).

Die Untersuchungsergebnisse der Fußball-Forschungsgruppe deuten darauf hin, dass Fußballvereine deutlich häufiger auf Laiendolmetscher als auf ausgebildete Dolmetscher zurückgreifen und allgemein bemüht sind, möglichst ganz ohne Dolmetscher auszukommen.

### 3.2 Fernsehsender

Das Dolmetschen im Fernsehen ist, wie z. B. auch das Dolmetschen auf Pressekonferenzen, dem Mediendolmetschen zuzurechnen. Im Bereich Sport kommen Dolmetscher beispielsweise bei längeren Interviews in Fernsehsendungen oder auch bei oft sehr kurzen Interviews zum Einsatz, wenn Sportler spontan ihre frischen Eindrücke direkt nach einem Spiel bzw. Wettkampf schildern sollen. Laut Neuberger ist das Mediendolmetschen eine Sonderform des Dolmetschens und für Dolmetscher ein besonders wichtiger Einsatzbereich, „der einerseits Möglichkeiten bietet, andererseits aber auch Risiken birgt“ (2011:11). Die Anforderungen an die Dolmetscher sind sehr hoch, weil das kritische Publikum, das nicht selten aus mehreren Millionen Zuschauern besteht, von den Medien ein perfektes Produkt erwartet (vgl. ebd.). Oft wird eine gute Dolmetschleistung jedoch durch schlechte Arbeitsbedingungen erheblich erschwert. Diese entstehen z. B. dadurch, dass der Dolmetscher nicht wie bei Konferenzen in einer Kabine, sondern in umfunktionierten Räumen sitzt, er keine direkte Sicht auf den Redner hat oder die Tonqualität minderwertig ist (vgl. ebd.:12-13). Um diesen Zuständen entgegen zu wirken, hat der internationale Konferenzdolmetscherverband *aiic* ergänzend zu den allgemeinen Arbeitsbedingungen auch gesondert Anforderungen für das Dolmetschen im Fernsehen erstellt (vgl. ebd.:15).

Selbst unter angemessenen Arbeitsbedingungen bringt das Dolmetschen in den Medien aber spezielle Schwierigkeiten mit sich: Oftmals finden die Einsätze sehr kurzfristig statt, sodass eine genaue Vorbereitung nicht möglich ist (vgl. ebd.:14). Auch wenn der Einsatz weit im Voraus geplant ist, handelt es sich jedoch in vielen Fällen um spontane Redebeiträge, sodass der Dolmetscher sich fast nie mithilfe einer Textvorlage vorbereiten kann, obwohl die Themen genau wie bei Konferenzen „sehr vielfältig, speziell und anspruchsvoll“ (ebd.:13) sein können. Hinzu kommt, dass der Dolmetscher gerade bei Interviews mit schnellen Sprecherwechseln unter hohem Zeitdruck steht und den Ear-Voice-Span (zeitlicher Abstand des Dolmetschers zum Redner) so gering wie möglich halten muss, was zulasten der Vollständigkeit gehen kann. Neuberger beschreibt außerdem die geringe Länge von Fernsehinterviews als besonders problematisch, da der Dolmetscher so keine Möglichkeit hat, „sich einzuhören und an die Sprechweise oder den Akzent des Redners zu gewöhnen“ (ebd.:14). Dass durch Sprechweise und Akzent bedingte Schwierigkeiten gerade im Fußball vorkommen, zeigen die Worte der *aiic*-Dolmetscherin Christa Gzil im Hinblick auf die diesjährige Weltmeisterschaft:

Die WM 2014 in Brasilien ist ein wirklich vielsprachiges Ereignis. Spanisch ist die Weltsprache des aktuellen Fußballs. Aber viele der Akteure, die Spieler und Trainer, wechseln zwischen den Sprachen hin und her. Arjen Robben [niederländischer Nationalspieler, T.K.] zum Beispiel ist eine Herausforderung. Er antwortet im Interview abwechselnd auf Deutsch, Englisch, Niederländisch und eben Spanisch. Die Dolmetscher müssen daher flexibel sein und in Sekunden zwischen ihren Arbeitssprachen umschalten können (vgl. „Arjen Robben ist eine Herausforderung“).

Doch nicht nur derartige Besonderheiten können für Dolmetscher zu großen Schwierigkeiten führen. Im Hinblick auf Interviews mit englischen Fußballtrainern und -spielern erklärt Beard zunächst: „Footballers and managers are not trained to talk publicly to the media, which is especially difficult immediately after the game“ (1998:67). Dazu kommt, dass insbesondere Trainer aufgrund vertraglicher Verpflichtungen gegenüber den Medien für Interviews bereit stehen müssen, dabei jedoch versuchen, so wenig wie möglich zu sagen, denn: „[...] to criticise players would make their own job more difficult, to criticise referees would lead to punishment by the authorities. In saying very little, they achieve their objective [...]“ (ebd.:67-68). Beard illustriert dieses ausweichende Verhalten am Beispiel von Sir Alex Ferguson, dem langjährigen Trainer von Manchester United, und dessen Bemühen, jegliche Zwischenfragen vonseiten des Interviewers zu verhindern:

Ferguson is much more hesitant, with false starts and long pauses; the first [...] comes when he has said nothing beyond the phatic „at the end of the day“. He turns this hesitation to his advantage [...] by never obviously being near to the completion of a semantic unit; „so at the end of the day, there has, I have to be sort of erm clinical“ is such a loosely connected collection of words and phrases that it makes interruption highly unlikely (ebd.:67).

Nach Neubergers Einschätzung steigt der Bedarf an Dolmetschleistungen in den Medien (vgl. 2011:7), was auch insbesondere für den Bereich Sport gelten dürfte (vgl. Kapitel 2.3). Fraglich ist jedoch, inwieweit sich dieser erhöhte Bedarf auch in mehr Einsätzen für professionelle Dolmetscher ausdrückt. Chiaro äußert als Ergebnis ihrer Studie von 2002 nämlich die Vermutung, dass zukünftig immer mehr Moderatoren auch die Aufgaben eines Dolmetschers übernehmen werden: Selbst wenn die Dolmetschleistungen der Moderatoren „relativ schlecht“ sein sollten, wird dieser Variante aus Gründen von Show und Unterhaltung eventuell der Vorzug gegeben, „da ein professioneller, anonym Dolmetscher nicht die gleiche Sympathie erfahren würde wie ein beliebter Präsentator“ (zitiert in ebd.:20). Davon abgesehen dürfte das Einsparen der Dolmetscherhonorare zumindest ein willkommener Nebeneffekt sein.

Um herauszufinden, ob und in welcher Form deutsche Fernsehsender mit Dolmetschern zusammenarbeiten, wandte ich mich per E-Mail an die beiden öffentlich-rechtlichen Sender *ARD* und *ZDF* sowie die beiden Privatsender *Eurosport* und *Sport 1*. Ich erhielt von allen Sendern eine Antwort, welche die oben beschriebenen Prognosen im Kern bestätigen. Fest angestellte Dolmetscher beschäftigt keiner der vier Sender; die Antwort der *ARD* lautet beispielsweise: „Wir haben bei uns im Sport keine Dolmetscher. Wenn wir einen benötigen, bedienen wir uns auf dem freien Markt.“ Das *ZDF* erklärte: „Wir haben keine festangestellten Dolmetscher in der *ZDF* Sportredaktion. Wir kaufen, je nach Bedarf, freie Dolmetscher auf dem Markt bzw. über entsprechende Agenturen ein“. Obwohl es bei diesen beiden Sendern keine fest angestellten Sport-

Dolmetscher gibt, greifen sie im Bedarfsfall auf professionelle Freiberufler zurück. Anders stellt sich die Situation bei den Privatsendern dar. *Sport 1* erklärte knapp, „dass wir nicht mit Dolmetschern zusammenarbeiten“. Die ausführlichere Antwort des Senders *Eurosport* ist besonders aufschlussreich:

Unsere Kommentatoren sind grundsätzlich keine Dolmetscher. Wir beschäftigen auch keine Dolmetscher, also weder freie Mitarbeiter noch Festangestellte. Die Kommentatoren der Sportarten sind des Englischen oder Französischen so mächtig, dass sie bei Live-Übertragungen direkt übersetzen können. Bei Aufzeichnungen werden Skripte verwendet.

### 3.3 Olympische Spiele

Die Olympischen (Sommer-)Spiele gelten neben der Fußballweltmeisterschaft als Hauptattraktion des internationalen Sportgeschehens (vgl. Penz 2009:100) und werden durch die Fernsehübertragungen, die regelmäßig ein Milliardenpublikum erreichen, zum „globalen Megaereignis“ (ebd.). An den Olympischen Spielen in London 2012 nahmen mehr als 10.000 Sportler aus 204 Ländern teil (vgl. „Olympische Spiele London 2012“). Sowohl für die Kommunikation innerhalb der Sportlergemeinde als auch zwischen Sportlern und Medien sind Dolmetscher unverzichtbar. In einem Erfahrungsbericht schildert der *aiic*-Dolmetscher Manuel Pastor, wie der immense Bedarf an Dolmetschleistungen bei den Olympischen Sommerspielen in Sydney im Jahre 2000 bewältigt wurde (vgl. Pastor 2000). Laut Pastors Bericht bestand das Dolmetscherteam in Sydney aus mehr als 60 professionellen Konferenzdolmetschern, ca. 70 Konsekutivdolmetschern sowie mehreren hundert freiwilligen Sprachassistenten. Die Konferenzdolmetscher deckten 27 Arbeitssprachen ab und kamen bei diversen Pressekonferenzen, Konferenzen des Internationalen Olympischen Komitees (IOK), der Medizinischen Kommission des IOK sowie zahlreichen anderen Anlässen zum Einsatz. Den Olympischen Spielen ging eine intensive Vorbereitungsphase voraus, da sich die Dolmetscher bis ins Kleinste mit 28 Sportarten und 400 Einzeldisziplinen innerhalb dieser Sportarten auskennen mussten. Vermutlich waren viele Dolmetscher vorher mit einem Großteil der Sportarten beruflich noch nicht in Kontakt gekommen, da diese zwar alle vier Jahre im Fokus der Weltöffentlichkeit stehen, zwischen den Spielen aber wenig Beachtung finden (vgl. Penz 2009:100). Pastor fasst die Vorbereitung der Dolmetscher mit folgenden Worten zusammen:

They had to become familiar with the rules and regulations of the various Olympic sports to begin. And from there, they had to gain close familiarity with all aspects of the sports – previous medal winners, this year's favourites, athletes' bio-data, etc. Much information was available on the websites of the international sports federations, but reading other publications and watching sporting events were also part of the „training“.

Auch wenn die Dolmetscher regelmäßig von morgens bis abends an verschiedenen Orten im Einsatz waren, hatten sie laut Pastor dennoch die Möglichkeit, alle Wettkämpfe und Veranstaltungen live zu verfolgen, in deren Anschluss sie etwa auf Pressekonferenzen dolmetschen sollten.

### 3.4 Internationale Trainerkurse an der Universität Leipzig

Unter Förderung des Auswärtigen Amtes werden an der Universität Leipzig die Internationalen Trainerkurse (ITK)<sup>7</sup> angeboten, deren Anfänge auf das Jahr 1964 zurückgehen. Dabei handelt es sich um Weiterbildungskurse für Trainer und Sportlehrer aus Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika, die für einen Zeitraum von fünf Monaten nach Leipzig kommen. Pro Semester finden derzeit vier Kurse zu unterschiedlichen Sportarten bzw. Spezialisierungen statt. Da die Teilnehmer in aller Regel nicht über Deutschkenntnisse verfügen, werden die Kurse nicht nur nach Sportarten, sondern auch nach Sprachen in jeweils eine arabische, englische, französische und spanische Gruppe unterteilt. Jede Gruppe besteht aus ungefähr zehn Personen. Die deutsch sprechenden Lehrkräfte arbeiten in jeder Unterrichtseinheit mit einem fest angestellten Dolmetscher zusammen, der die Inhalte der Theorie- und Praxiseinheiten konsekutiv in die jeweilige Sprache und Rückfragen der Teilnehmer ins Deutsche dolmetscht. Lehrgangsinhalte sind Spezialisierung (Theorie und Praxis), Allgemeine Trainingswissenschaft, Sportmedizin, Sportpädagogik, Sportpsychologie, Krafttraining und Sportmassage. Zudem erhalten die Teilnehmer Deutschunterricht, der jedoch ohne Dolmetscher durchgeführt wird.

Seit dem Jahr 2012 besteht eine Kooperation zwischen der Sportwissenschaftlichen Fakultät und dem Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie (IALT) der Universität Leipzig. In diesem Zusammenhang können in jedem Semester einige Studenten des Masterstudienganges Konferenzdolmetschen über eine Hospitation bei den ITK Einblicke in den Berufsalltag eines Dolmetschers erlangen. Auf Grundlage meiner eigenen Hospitation im Kurs Leichtathletik (Englisch) soll nun der Aufgabenbereich eines ITK-Dolmetschers vorgestellt werden.

Für die Durchführung der Internationalen Trainerkurse ist die Zusammenarbeit mit Dolmetschern seit jeher unerlässlich, weshalb alle Unterrichtseinheiten entsprechend strukturiert werden. Die einzelnen Redeabschnitte sind in der Regel aus Rücksicht auf den Dolmetscher recht kurz, sodass dieser meist ohne Notizennahme arbeiten kann. Die Dozenten berücksichtigen bei ihrer Unterrichtsvorbereitung außerdem, dass sie sich die Redezeit mit dem Konsekutivdolmetscher teilen und deswegen nur etwa halb so viel Stoff vermitteln können wie in Kursen, in denen Dozent und Teilnehmer dieselbe Sprache sprechen. Der Dolmetscher steht bei der Kommunikation zwischen beiden Seiten häufig im Mittelpunkt, was sich z. B. darin zeigt, dass die Teilnehmer eher mit dem Dolmetscher sprechen und Augenkontakt halten als mit dem Dozenten. Dies lässt sich

---

<sup>7</sup> [http://www.uni-leipzig.de/~itk/itk/html/allgemeine\\_infos.html](http://www.uni-leipzig.de/~itk/itk/html/allgemeine_infos.html) (14.11.14)

auch auf die Doppelrolle des Dolmetschers zurückführen, der nicht nur den Unterricht dolmetscht, sondern auch im privaten Bereich häufig erster Ansprechpartner ist und den Kursteilnehmern bei der Eingewöhnung in Leipzig hilft. Dass Dolmetscher und Kursteilnehmer ein „eingespieltes Team“ sind, zeigt sich auch, wenn der Dolmetscher nicht nur die Worte des Dozenten dolmetscht, sondern gelegentlich eigene Erklärungen ergänzt oder auf zurückliegende Unterrichtsstunden oder Trainingssituationen verweist und den Teilnehmern somit „auf die Sprünge hilft“. So kam es während meiner Hospitation einige Male vor, dass der Dolmetscher Verständnisschwierigkeiten aufseiten der Kursteilnehmer vermutete und diese deshalb von sich aus ermunterte, den Dozenten um weitere Erklärungen zu bitten. Dieses Verhalten entspricht dem (impliziten) kommunikativen Dolmetschauftrag, wie ihn Kutz beschreibt (2010:424-444): Die Aufgabe des ITK-Dolmetschers besteht weniger darin, die Ausführungen des Dozenten formal (semantisch, syntaktisch, prosodisch) korrekt zu verdolmetschen. Im Vordergrund stehen stattdessen die Pragmatik des Redners und das kommunikative Ziel, den Kursteilnehmern Unterrichtsinhalte zu vermitteln. Der kommunikative Dolmetschauftrag verschafft dem Dolmetscher einen vergleichsweise großen Spielraum, den er vor allem dann nutzt, wenn er sich im Sinne des Sprecher-Anliegens für eine interaktionsgeleitete, funktionskonstante Dolmetschstrategie entscheidet und Informationen ergänzt oder auch eigene Fragen stellt und so zum aktiven Kommunikationsteilnehmer wird (vgl. ebd.:487-495).

Allgemein setzt die Dolmetschtätigkeit bei den Internationalen Trainerkursen umfangreiches Wissen über das Regelwerk und die Fachterminologie einer Sportart voraus, wobei die Terminologie selbstverständlich in zwei Sprachen beherrscht werden muss. Im Kurs „Leichtathletik“ waren genau genommen sogar Kenntnisse in mehreren Sportarten erforderlich, weil über das Semester verteilt u. a. Kugelstoßen, Hürdenlauf und Speerwurf Gegenstand des Unterrichts waren. Für die Einheiten zu Sportmedizin und Sportpsychologie müssen sich die Dolmetscher zudem in Teilbereiche der Medizin und der Psychologie einarbeiten. Der hohe Fachlichkeitsgrad der Kommunikation – schließlich unterrichten die Dozenten Trainer bzw. Sportlehrer mit einer abgeschlossenen Ausbildung – stellt in meinen Augen die größte Anforderung an den Dolmetscher dar. Nicht zu vernachlässigen ist allerdings auch die emotionale Belastung, beispielsweise wenn der Dolmetscher den Teilnehmern bei praktischen Prüfungen schlechte Noten oder sogar ein Nichtbestehen mitteilen muss, was bei manchen Teilnehmern zu großer Enttäuschung oder auch zu Gefühlsausbrüchen führen kann.

Als Merkmale der Internationalen Trainerkurse können aus Dolmetschersicht der durchweg hohe Fachlichkeitsgrad, die routinierte Zusammenarbeit zwischen Dozenten, Dolmetschern und Teilnehmern sowie die auffallend aktive Rolle der Dolmetscher festgehalten werden. Auch wenn aktuell nur vier Dolmetscher bei den ITK arbeiten, treffen die oben beschriebenen Besonderhei-



ten möglicherweise auch auf andere Dolmetscher zu, die im Bereich Sport im Rahmen von Weiterbildungen, Lehrgängen oder Trainingslagern eingesetzt werden.

### **3.5 Sonderfall: Instrumentalisierung von Dolmetschern im englischen Fußball**

Der englische Fußball ist weltweit vermutlich das Extrembeispiel für Globalisierung und Kommerzialisierung des Spitzensports. Die höchste Spielklasse, die Premier League, wurde 1992 gegründet. Seitdem sind die Spielerverträge immer teurer geworden und können nur dank der umfassenden TV-Vermarktung bezahlt werden (vgl. Baines 2012:102). Die im internationalen Vergleich herausragenden Verdienstmöglichkeiten haben die Premier League zu einer der beliebtesten Ligen für Profispieler aus aller Welt werden lassen. Ein Meilenstein in der Kommerzialisierung des Fußballs war die als Bosman-Urteil bekannte Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes aus dem Jahre 1995. Diese besagte zum einen, dass Profi-Fußballer in der Europäischen Union nach Vertragsende ablösefrei zu einem anderen Verein wechseln dürfen. Zum anderen erklärte sie die bis dahin geltenden Ausländerregeln für ungültig, nach denen nur eine begrenzte Anzahl von Ausländern in einem Spiel eingesetzt werden durfte (vgl. ebd.). Dieses Urteil hat den internationalen Transfermarkt grundlegend verändert und seitdem liefern sich die Vereine ein intensives Wettbieten um ablösefreie Spieler, die sich – anders als zuvor – ihren neuen Verein selbst aussuchen können.

In der gesamten EU, vor allem aber in England, sind heutzutage Spieler aus vielen verschiedenen Nationen vertreten. Diese Entwicklung scheint sich fortzusetzen: In der Saison 2008/2009 spielten 330 ausländische Spieler aus über 60 Ländern in der höchsten englischen Liga, wohingegen 1999 nur 116 Spieler aus einer deutlich kleineren Anzahl an Nationen registriert waren (vgl. ebd.). Baines zufolge ist die Premier League deswegen für den Austausch zwischen Sprachen und Kulturen ebenso prädestiniert wie für den Konflikt zwischen Sprachen und Kulturen (vgl. ebd.). Englische Fußballvereine sind dafür bekannt, ihren Spielern sehr genau vorzugeben, was sie gegenüber Pressevertretern sagen dürfen und was nicht – in Baines' Worten „a consequence of the huge amounts of money involved in the football industry, particularly in the United Kingdom“ (ebd. 106-107). Diese Vorgaben von Vereinsseite versuchen ausländische Spieler gelegentlich zu umgehen, indem sie trotz ausreichender Englischkenntnisse einen Dolmetscher zu Hilfe nehmen und sich in ihrer Muttersprache äußern. In England ist es unüblich, dass Spieler öffentlich auf Englisch Unzufriedenheit mit dem eigenen Verein oder Wechselabsichten kundzutun, da dies bei Verein und Fans für Irritationen sorgt und den Spieler unter Umständen auch teuer zu stehen kommen kann (vgl. ebd.:109). Um dennoch Wechselgerüchte in Umlauf zu bringen oder den Wunsch nach einem besserbezahlten Vertrag zu äußern, kommunizieren Spieler über einen Dolmetscher, denn: „A foreign-language interview mediated into English can protect both player

and agent from responsibility for the information“ (ebd.:111). Sobald die Aussagen einmal von sensationslüsternen englischen Medien (vgl. ebd.:105) aufgegriffen wurden, distanzieren sich Spieler von der Verdolmetschung, denn der Spieler verfügt laut Baines über „the ultimate get-out clause by playing the ‚lost-in-translation‘ card, if the comments come back on him“ (ebd.:111). Aber auch wenn Spieler leugnen, bestimmte Dinge gesagt oder gefordert zu haben, lassen sich diese Kommentare nicht wieder zurücknehmen und in der Regel geht die Taktik auf und verschafft dem Spieler ökonomische Vorteile (vgl. ebd.). In vielen Fällen liegen keine Dolmetschfehler vor, was jedoch von den Medien für gewöhnlich nicht richtig gestellt wird, denn letzten Endes ist der Dolmetscher ein praktischer Sündenbock (vgl. ebd.:110).

Diese Instrumentalisierung von Dolmetschern ist wohl – bisher – ein rein englisches Phänomen, weil die Kommerzialisierung des Fußballs dort noch weiter fortgeschritten ist als in Deutschland und deutsche Profispieler im Vergleich zu ihren englischen Kollegen bei Interviews deutlich mehr Freiheiten genießen. Trotzdem zeigt dieses extreme Beispiel, wie Dolmetscher im Sport auch aus taktischen Gründen eingesetzt werden, und unterstreicht noch einmal deutlich die wirtschaftliche Dimension des Spitzensports.

## 4 Die Sprache des Sports

Für den Dolmetscher bietet wohl jedes Fachgebiet sprachliche Herausforderungen und Besonderheiten, weshalb die sprachliche Vorbereitung laut Kutz einen unverzichtbaren Schritt bei der Vorbereitung auf einen Dolmetscheinsatz darstellt (vgl. 2010:305). Das Fachgebiet *Sport* ist dabei so breit gefächert, dass man wahrscheinlich nicht von *einer* Sportsprache sprechen kann. Es ist vielmehr anzunehmen, dass die Sprache des Tennis andere Merkmale aufweist als die Sprache des Fußballs und es darüber hinaus auch sprachlich einen Unterschied macht, ob ein Dolmetscher bei einem Fernsehinterview oder auf einer Fachkonferenz dolmetscht.

In den folgenden Kapiteln soll die Sprache des Sports ausführlich diskutiert werden, wobei die Anmerkungen zur deutschen Sportsprache durch Besonderheiten in der englischen und französischen Sportsprache ergänzt werden.

Die Sprache des Sports ist so alt wie der Sport selbst (vgl. Born 2009:11). Sie ist weder einem Beruf noch einer gesellschaftlichen Schicht zugehörig, da Sport ein Phänomen ist, an dem alle Menschen teilhaben können. Aus diesem Grund wird die Sportsprache von mehreren Seiten beeinflusst und erfährt heutzutage eine besonders starke Prägung durch das enge Verwobensein mit den Massenmedien, der Wirtschaft und der Wissenschaft. Aufgrund der großen Beliebtheit des Sports als Freizeitbeschäftigung wird auf vielen Ebenen über den Sport geschrieben und gesprochen, sodass der wechselseitige Austausch mit der Allgemeinsprache ein weiteres auffälliges Charakteristikum der Sportsprache ist (Ligas 2012:14). Der Sport hat selbstverständlich nicht nur im Deutschen eine eigene Sprache, sondern auch im Englischen und im Französischen. Auch wenn Einigkeit darüber herrscht, dass sich die Sportsprachen verschiedener Länder unterscheiden, so gilt Europa in Bezug auf die Sportsprache als „homogener Raum“ (Heidemann 2007:81), wo selbst im romanisch-indogermanischen Sprachenpaar Französisch-Deutsch die „Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten viel frappierender sind als die Gegensätze“ (ebd.). Dennoch zählt eine eindeutige Kulturspezifik (vgl. Ligas 2012:16) genauso zu den Merkmalen der Sportsprache wie die Ein- und Ausfuhr fremdsprachlichen Wortmaterials, da Sport im Kern auch ein internationaler Austausch ist und es so unweigerlich zu Sprachkontakten kommt (vgl. Recke 1971:13). Durch ihre ausgeprägte Alltagsnähe einerseits und den kontinuierlichen Austausch mit anderen Fachgebieten andererseits ist es schwierig, den Begriff *Sportsprache* einzugrenzen und genau zu definieren, zumal die Sprache des Sports einem ständigen Wandel unterliegt. Die Sportsprache und ihre Klassifizierung sind schon seit langem Gegenstand der Forschung und wecken gerade durch die jüngsten Entwicklungen im Bereich Multimedia sowie durch die zunehmende Globalisierung und Kommerzialisierung des Sports das wissenschaftliche Interesse verschiedener Disziplinen.

#### 4.1 Die Entwicklung der Sportsprache als Forschungsgebiet

Als erstes Buch zur Sportsprache gilt eine Arbeit von Arcangelo Tuccaro über die Sprache der Akrobatik aus dem Jahre 1599 (vgl. Born 2009:12). Das Aufkommen der massenhaften Freizeitkultur des Sports in Großbritannien im 19. Jahrhundert und auch die Wiedereinführung der Olympischen Spiele im Jahre 1896 verhalfen dem Sport zu einer steigenden Beliebtheit und trugen dazu bei, dass sich verschiedene Disziplinen zu weltweiten Phänomenen entwickeln konnten (vgl. ebd.). Der Beginn der wissenschaftlichen Annäherung an die deutsche Sportsprache ist eng verbunden mit dem Namen Friedrich Jahn, der 1816 das Werk „Die Deutsche Turnkunst“ veröffentlichte. Bei dieser und anderen Arbeiten aus dieser Zeit handelte es sich in erster Linie um terminologische Listen und Glossare, mit denen Bezeichnungen und lexikalische Besonderheiten erfasst werden sollten, wobei ein weiteres Ziel darin bestand, unerwünschte fremdsprachliche Einflüsse zu tilgen (vgl. ebd.:13). Ein wichtiges Ereignis, das sich bis heute auf die Sportsprache auswirkt, war die schriftliche Regelsetzung in englischer Sprache durch die britische *Football Association* im Jahre 1863. Der Braunschweiger Lehrer Konrad Koch brachte 1874 das Fußballspiel nach Deutschland und legte im Jahr darauf – in Anlehnung an die Regeln der *Football Association* – die ersten Fußballregeln in deutscher Sprache vor. Mit den „Jenaer Regeln“ erschien 1896 ein erstes deutsches Fußball-Regelwerk. In den 1930er Jahren richtete Heinrich Baumgartner 1932 in seiner Arbeit „Die Schi-Sprache. Das Werden einer Sondersprache“ den Blick auf den Skisport, ehe sich Melvin Valk („Die Entwicklung der deutschen Fußballsprache“) 1935 wieder dem Fußball widmete. Olga Eckardt veröffentlichte 1937 „Die Sportsprache von Nürnberg und Fürth. Eine volkssprachliche Untersuchung“, worin sie sich ausführlich mit regionalen Besonderheiten der Sportsprache befasste. Speziell in den 70ern und 80ern wurden zahlreiche Studien zur Sportsprache veröffentlicht, dann jedoch ließ das wissenschaftliche Interesse stark nach (vgl. Burkhardt/Schlobinski 2009:10) und noch im Jahre 2003 waren sportsprachliche Texte Burschmidt zufolge „in großen Sprach-Corpora unterrepräsentiert“ (2003:145). Erst im Zuge der Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland konnte das linguistische Interesse an der Sportsprache „neuen Elan entwickeln“ (Burkhardt/Schlobinski 2009:10).

#### 4.2 Einordnung und heutige Definition der Sportsprache

Eine Definition der Sportsprache, auf die in der Literatur häufig Bezug genommen wird, ist die von Manfred Bues aus dem Jahre 1953: „Sportsprache ist die Sprache, die die Sportgemeinde bei dem Sport und in Gesprächen usw. über den Sport verwendet“ (zitiert in Steinhauer 2000:240).

Für Bues ist die Sportsprache dabei eine Sonder- und keine Fachsprache (vgl. ebd.). Heute, 60 Jahre später, gibt es bei der Frage nach der Zuordnung der Sportsprache zu Fach-, Gruppen- oder Sondersprachen genau so verschiedene Meinungen wie beim Bemühen um eine Definition.

Ähnlich knappe Definitionen wie die von Bues sucht man in der aktuellen Literatur vergebens, wenngleich eine zentrale Erkenntnis aus Bues' Definition nach wie vor Bestand hat: Die Sportsprache wird von mehreren Gruppen und in unterschiedlichen Kommunikationssituationen verwendet, nämlich zum Beispiel von aktiven und passiven Beteiligten, beim Sport selbst, aber genauso in Gesprächen darüber. Steinhauer wirft die Frage auf, ob die Sportsprache nicht eher eine Gruppen- oder Sondersprache als eine Fachsprache ist (vgl. Steinhauer 2000:240). Auch wenn sich u. a. Recke (vgl. 1971:7) der Meinung Bues' anschließt und die Sportsprache als Sondersprache einstuft, so lassen sich jedoch kaum Belege für eine Klassifizierung als Gruppensprache finden, was eng mit der großen Vielfalt der am Sport Beteiligten zusammenhängt, die sich nicht in einer Gruppe zusammenfassen lassen. Die Meinungen zur Einordnung der Sportsprache gehen folglich auseinander und reichen von jenen, die der Sportsprache aufgrund ihrer Nähe zu Medien, Wirtschaft und Wissenschaft den Status einer eigenen Sprache absprechen, bis hin zu jenen, die die Sportsprache mit einer Fachsprache gleichsetzen (vgl. Onysko 2001:11).

Die große Mehrheit der Wissenschaftler, die von der Existenz einer eigenen Sportsprache ausgehen, stimmt darin überein, dass sich diese in die Bereiche Sportfachsprache, Sprache der Sportberichterstattung und Sportjargon unterteilen lässt; gelegentlich bildet die Sprache der Fans noch einen eigenen vierten Bereich (vgl. Küster 2009:65). Hinweise auf diese Dreiteilung finden sich u. a. bei Schlobinski (2011a:7), Burkhardt (2006:55) und Steinhauer (2000:240). Ligas (2012:15) und Beard (1999:48) bestätigen diese Unterteilung auch für die französische und die englische Sprache. Bei Küster findet sich zudem der wichtige Hinweis, dass jede Sportart ihre eigene Fachsprache mit sich bringt (vgl. ebd.:64). Recke argumentiert in dieselbe Richtung, wenn er sagt: „In Wirklichkeit gibt es [...] so viele einzelne Sportsprachen, wie es Sportarten gibt. Diese haben wohl gemeinsame Züge und weisen für alle verbindliche stereotype Bezeichnungen auf, in sich selbst aber sind sie so differenziert, daß sogar ein Experte einer bestimmten Sportart Schwierigkeiten hätte, die Fachterminologie anderer Disziplinen zu verstehen“ (1971:8). Auch wenn demnach Unterschiede zwischen den Sprachen einzelner Sportarten bestehen und sich sprachliche Besonderheiten aus einer Disziplin nicht unbedingt auf eine andere übertragen lassen, soll das Phänomen der Sportsprache im Rahmen dieser Arbeit in einem größeren Kontext betrachtet werden, während die allgemeinen, sportartübergreifenden Tendenzen im Vordergrund stehen.

#### **4.3 Die drei Ebenen der Sportsprache**

In den folgenden Unterkapiteln sollen die Sportfachsprache, die Sprache der Sportberichterstattung und der Sportjargon beschrieben werden. Hierzu sei angemerkt, dass es sich bei dieser Dreiteilung um eine relativ grobe Aufteilung handelt und einzelne Sportarten noch weitaus genauer

untersucht worden sind. Beispielsweise unterteilt Burkhardt die Fußballsprache zusätzlich in die Tabellen-, die Positions- und die Spielsprache (vgl. 2006:10-11).

Ein abschließender, entscheidender Hinweis zur Dreiteilung der Sportsprache stammt von Küster, für den die Isolierung der verschiedenen Ebenen eher eine wissenschaftliche Präparation ist, „als dass eine solche Trennung der komplexen Wirklichkeit von Sportsprache gerecht würde“, da sich diese Ebenen in der Realität auf vielfältige Art und Weise mischen (2009:65).

#### **4.3.1 Die Sportfachsprache**

Die Fachsprache des Sports bezieht sich unter anderem auf das Regelwerk einer Sportart, die spezielle Ausrüstung, Materialien, Bewegungsabläufe sowie die Methodik und die Organisationsstruktur (vgl. Onysko 2001:12). Die Terminologie der Fachsprache ist nüchtern, klar und unmissverständlich und enthält vor allem Substantiva mit deren Ableitungen (vgl. Recke 1971:7-8).

Burgschmidt geht näher auf die Regelsprache ein und beschreibt diese aufgrund von viel Hypotaxe, zahlreichen Verneinungen, Konditionalsätzen und Konjunktiven als ähnlich komplex wie die Rechtssprache (vgl. 2003:142). Die Sportfachsprache weist außerdem einen gewissen Anteil an metaphorischen Ausdrücken auf, obwohl dieser deutlich kleiner ist als in den anderen Bereichen der Sportsprache (vgl. Küster 2009:65).

#### **4.3.2 Die Sprache der Sportberichterstattung**

Eine ähnlich klare Abgrenzung wie bei der Fachsprache ist bei der Sprache der Sportberichterstattung, auch Reportsprache genannt, nicht möglich. Sie stellt die Ebene der Sportsprache dar, mit der man im Alltag am häufigsten in Berührung kommt, und die durch ihre besonders kreativen Elemente und stete Entwicklung wohl am häufigsten zum Gegenstand der Forschung wird. An der Entwicklung der Reportsprache sind indirekt sogar die Rezipienten beteiligt, da sich die Journalisten beim Kampf um Quoten und Zuschauergunst auch sprachlich nach den Wünschen des Publikums richten und so beispielsweise verstärkt auf Lockerheit und Entertainment statt auf Information setzen (vgl. Jung 2009:145). Zunächst kommt die Sportberichterstattung nicht ohne die Fachsprache einer Sportart aus (vgl. Burkhardt/Schlobinski 2009:8). Bereits die Verwendung eines Fachterminus wie *Tiebreak* durch einen Sportjournalisten zeigt, wie von Küster angedeutet (vgl. Kapitel 4.3.1), dass sich die einzelnen Ebenen der Sprache in der Praxis mischen. Auf dieser Ebene findet die Einbeziehung der Öffentlichkeit in das sportliche Geschehen statt. Die Reportsprache ist häufig durch Parteinahme gekennzeichnet, ebenso wie durch den Versuch, die erheblichen Unterschiede in der Sachkompetenz sprachlich auszugleichen. Dieses Wissensgefälle besteht nicht nur im Gefüge Journalist-Rezipient, sondern auch innerhalb der heterogenen Gruppe

der Rezipienten. Um diese Unterschiede zu kompensieren, werden auch sprachliche Mittel eingesetzt (vgl. Küster 2009:70).

#### 4.3.2.1 Metaphern

Beim Bemühen um allgemeine Verständlichkeit kommt der Metapher eine herausragende Bedeutung zu, sodass der Metapherngebrauch in vielen Arbeiten zur Sportsprache als deren typischstes Merkmal beschrieben wird. Grundsätzlich ist die Verwendung von Metaphern in der menschlichen Sprache allgemein weit verbreitet, wie auch Lakoff/Johnson in ihrem 1980 veröffentlichten Buch „*Metaphors we live by*“ darlegen. Mit ihrer Feststellung, dass „unserem alltäglichen Sprechen metaphorische Systeme zugrunde liegen, die nicht nur unsere Ausdrucksweise, sondern auch unser Denken und Handeln bestimmen“ (Küster 2009:61), begründeten sie einen Paradigmenwechsel in der Metaphernforschung und leiteten die sogenannte Kognitive Wende ein. Trotz der Ubiquität von Metaphern in der Alltagsprache wird der Sportsprache ein besonders intensiver Metapherngebrauch bescheinigt. Insbesondere der Sportberichterstattung wird immer wieder die Verwendung von unangemessenen Metaphern, häufig aus dem Bereich „Kampf/Krieg“, und der „übertriebene Hang zur Hyperbolik“ (Horky 2003:155) vorgeworfen. Als Gründe für die Verwendung von Metaphern im Sport gelten unter anderem Sprachökonomie, eine leichte Verständlichkeit, die Möglichkeit des Dramatisierens/Inszenierens sowie auch das Schaffen eines Zusammengehörigkeitsgefühls durch eine gemeinsame Sprache (vgl. Beard 1998:48). Laut Heidemann sind Metaphern unverzichtbar für Sportberichte (vgl. 2007:70), was Kuckuk damit erklärt, dass mentale Bilder das Verständnis erleichtern (vgl. 2007:34). Gleiches gilt Ligas zufolge für die französische Sportsprache (vgl. 2012:14) und Dotoli bezeichnet die französische Fußballsprache sogar als „un langage métaphorisé au maximum“ (2012:35). Schlosser vergleicht die sprachliche Inszenierung des Sports durch Metaphern mit einem „stilistischen Vorschlaghammer [...], der dauernd in eine andere Bildrichtung geschwungen wird“ (zitiert in Horky 2003:155) und auch Horky beklagt, dass Bilder aus verschiedenen Feldern wahllos zusammengestellt werden und der Rezipient mit sprachlichen Reizen überflutet wird (vgl. ebd.). In Anbetracht der großen Zahl an Unterscheidungen und Rangordnungen scheint die Analyse der Bildspenderbereiche dabei schon fast ein eigenes Forschungsgebiet darzustellen. Dennoch lässt sich allgemein festhalten, dass, bedingt durch den Wettkampfcharakter des Sports, besonders viele Metaphern dem Herkunftsbereich „Kampf/Krieg“ zuzuordnen sind (vgl. Küster 2009:61), obwohl Born einschränkt, dass der militärisch-metaphorische Anteil schwindet und andere Spenderbereiche in den Vordergrund rücken (vgl. 2009:15). Gerade im Bereich „Kampf/Krieg“ finden sich außerdem viele tote Metaphern, die nicht mehr an die militärische Herkunft denken lassen, wie z. B. *Schütze* oder *Angriff*. In Bezug auf Fußball bezeichnet Heidemann „Krieg“ und „Mensch“ als

wichtigste Herkunftsbereiche und nennt als weitere „Natur“, „Seefahrt“, „Wirtschaft“, „Arbeit“, „Mathematik“, „Kultur“, „Spiel“, „Religion“, „Tier“, „Bauwerk“, „Musik“, „Medizin“, „Fahrzeuge“, „Märchen“, „Physik“, „Nahrung“, „Werkzeug“ (2007:76-79). Häufig hängt die Wahl des Herkunftsbereiches davon ab, wie ein Fußballspiel dargestellt werden soll oder interpretiert wird, was Heidemann wie folgt beschreibt: „Fußball soll manchmal wie ein Krieg sein, dann wieder menschlich und natürlich, oder wie ein Theaterstück inszeniert und dann wieder berechnet wie eine Wirtschaftsbilanz“ (ebd.:80).

Der WDR hat sich im Zuge der Fußballweltmeisterschaft 2014 auf humorvolle Weise mit der Fußballsprache befasst und in einem Videoclip (vgl. „Fußballfloskeln wörtlich genommen“) weit verbreitete Floskeln nachgespielt. Das Video bietet einen Einblick in die Metaphorik der Reportsprache und illustriert die Vielzahl an Bildspenderbereichen: Dargestellt wird dort beispielsweise ein Torhüter, der zunächst *seine Mauer dirigiert* und daraufhin *den Ball aus dem Tornetz fischt*. Feldspieler verschiedener Positionen agieren entweder als *Staubsauger vor der Abwehr*, *ziehen die Notbremse* in einer brenzigen Situation oder *zaubern den Ball ins Tor*, nachdem sie *einen Gegner ausgetanzt* haben.

Aufgrund des hohen Stellenwerts der Metapher in der Reportsprache einerseits und der besonderen Schwierigkeiten beim Dolmetschen von Metaphern andererseits wird dieses Thema in Kapitel 6.1 weiter diskutiert.

#### 4.3.2.2 Metonymien

Für Burkhardt ist die Metonymie „das wohl wichtigste Begriffsbildungsprinzip der Fußballsprache“ (vgl. 2006:60) und Steinhauer betont den Stellenwert von Metonymien für die Sportsprache insgesamt (vgl. 2000:244). Diese rhetorische Stilfigur dient der sprachökonomischen Verkürzung: Mithilfe von Metonymien lassen sich komplexe Spielsituationen auf ein einzelnes Wort reduzieren. Laut Burkhardt kann sich dabei die Bedeutung eines Wortes innerhalb derselben Spielsituation auf neue bzw. weitere Elemente oder Aspekte verschieben (vgl. 2006:60). Das Vorkommen von Metonymien illustriert Burkhardt u. a. anhand des Wortes *Ecke*, der Kurzform von *Eckball*, aus der Fußballsprache:

*Es gibt Ecke* heißt ‚es gibt die Spielsituation, in der ein Ball von einem der Eckpunkte des Spielfeldes aus getreten wird‘. *Das war Ecke* heißt ‚der Schiedsrichter hätte auf Eckball entscheiden müssen‘. (...) *Er köpft die Ecke ins Tor* heißt ‚er hat einen vom Eckpunkt des Spielfeldes vor das Tor geschlagenen Ball in seiner Flugbahn mit dem Kopf so getroffen, dass er ins Tor gelangte‘ (ebd.).

Auch in Bezug auf den Handball erklärt Wesemeyer, dass für „verschiedene, aber in sich zusammenhängende Spielsituationen jeweils nur ein Wort benutzt wird, das dabei jedoch eine partiell veränderte Bedeutung aufweist“ (2009:217). Diese Polysemie stellt Wesemeyer am Beispiel von



*Kreis* dar, einem zentralen Wort aus der Handballexik. *Kreis* kann sich einerseits auf den durchgezogenen Kreisbogen vor dem Torraum beziehen. Andererseits kann mit *Kreis* auch ein Regelverstoß gemeint sein, der darin besteht, dass ein Feldspieler den Wurfkreis betritt. Drittens dient *Kreis* auch als Abkürzung für die Spielposition des Kreisläufers (vgl. ebd.:224). In vielen Sportarten haben Grundlexeme wie z. B. *Tor*, *Spiel* oder *Ball* je nach Situation unterschiedliche Bedeutungen. Speziell in der Sportberichterstattung ist es für „Uneingeweihte“ schwierig, die gemeinte Bedeutung eines polysemen Lexems zu erfassen. Die bereits erwähnte hohe sprachliche Komprimierung kann sich hierbei ebenso negativ auf den Verstehensprozess auswirken wie die besondere Syntax der Reportsprache, die den Rezipienten und insbesondere den Dolmetscher vor große Herausforderungen stellen kann.

#### 4.3.2.3 Syntax

In Bezug auf die Sprache in der Fußballberichterstattung stellt Jürgens fest, dass in „der HR [Hörfunkreportage, T.K.], insbesondere aber in der FR [Fernsehreportage, T.K.] oftmals Baupattern zu beobachten sind, die mit Blick auf die Serialisierung z. T. extrem von den kodifizierten Normen der Schriftsprache abweichen“ (2009:165). Die besondere Syntax der gesprochenen Sportsprache zeigt sich vor allem in verkürzten Sätzen, aber auch in Gestalt von auffällig vielen Imperativen, verblosen Sätzen, Ellipsen, Anakoluthen und oft unverbundenen Begründungsnebensätzen (vgl. Burgschmidt 2003:143). Gerade bei Live-Berichten von Sportereignissen verwenden Kommentatoren oftmals Sätze, die nicht standardsprachlichen syntaktischen Mustern folgen, sobald eine Spielsituation eine unerwartete Entwicklung nimmt. Wenn Kommentatoren zeitlich besonders nah am Geschehen sind, schlägt sich dies zumeist in Reduktionen nieder (vgl. ebd.). Schlobinski ergänzt hierzu, dass Satzteile nicht nur häufig weggelassen sondern auch umgestellt oder nachgeschoben werden (vgl. 2011a:134). Kann ein Kommentator einen Satz nicht wie geplant strukturieren, werden Elemente in der Regel nachgetragen (vgl. Jürgens 2009:166) und der Satz auf diese Weise nach rechts erweitert. Als Beispiel für diese häufige Form der Expansion liefert Schlobinski folgenden Satz: „Der Ball wird jetzt gezirkelt - von der rechten Seite von Rudi Müller weit über den Kasten - auf - in Richtung Pahl“ (2011a:134). In Live-Kommentaren wird im Hinblick auf das Spielgeschehen oftmals nur das für die Kommunikation Nötigste geliefert und auf Referenzen verzichtet, denn schließlich sprechen zumindest im Fernsehen die Bilder eine eigene Sprache, sodass Subjekt- oder Objektpronomen in vielen Situationen weggelassen werden (vgl. Jürgens 2009:168). Auch wenn der o. g. Satz gewiss ein extremes Beispiel ist und Satzabbrüche, eingeschobene Sätze oder Verbspitzenstellungen auch in Live-Kommentaren nicht unbedingt der Regelfall sind, handelt es sich dabei zweifellos um Phänomene, derer man sich als Dolmetscher im Bereich Sport bewusst sein muss. Dem naheliegenden Argument, dass wohl kaum

ein Dolmetscher je einen Live-Kommentar verdolmetschen wird, lässt sich Jürgens' Beobachtung entgegensetzen, dass sich sogar in der Schriftsprache oft ähnliche Muster wie in Radio und TV wiederfinden lassen (vgl. 2009:162). Es ist also davon auszugehen, dass – gerade vor dem Hintergrund der bereits diskutierten Durchlässigkeit der verschiedenen Ebenen der Sportsprache – auch außerhalb von Live-Kommentaren in der mündlichen Kommunikation über Sport Sätze mit syntaktischen Besonderheiten aufzufinden sind.

#### 4.3.2.4 Synonyme und Neologismen

Schlobinski bescheinigt der Reportsprache zudem eine „Synonymsucht“ (vgl. 2011b), ein Urteil, das auch Schmidt teilt und damit begründet, dass beispielsweise ein Fußballspiel als „immer gleiches Ereignis [...] immer wieder aufs Neue beschrieben und für den Leser oder Zuhörer interessant gemacht werden muss“ (2009:121). Typisch für die Reportsprache ist außerdem die Antonomasie, also die „referenzidentische Ersetzung von Eigennamen durch bestimmte Kennzeichnungen oder [...] die Nennung typischer, bekannter Eigenschaften des Namensträgers“ (Burkhardt 2006:63). Dies illustriert Sick am Beispiel des ehemaligen Formel-1-Rennfahrers Michael Schumacher, für den regelmäßig wiederkehrende Ersatzbezeichnungen wie „der Ferrari-Pilot“, „der sechsmalige Formel-1-Weltmeister“, „der 35-Jährige“ oder „der Kerpener“ verwendet wurden (vgl. 2008:82). Auch Wortneuschöpfungen wie z. B. „Ergebniskosmetik“ gelangen in der Regel über die Berichterstattung in die Sportsprache. Solche Neologismen sollen den Rezipienten zum einen unterhalten, haben zum anderen aber auch oft den entscheidenden Vorteil, dass sie präzise ein Konzept verkörpern, das bis dahin aufwändig beschrieben werden musste. Wenn eine Mannschaft „Ergebniskosmetik betreibt“, so heißt das, dass sie durch einen Tor-/Punkterfolg das Ergebnis zwar verändert, damit jedoch den Spielverlauf nicht mehr entscheidend beeinflussen kann, weil der Rückstand bereits zu groß und nicht mehr aufzuholen ist. Sportlich hat das Tor bzw. der Punkt also keinen Wert, das Ergebnis sieht nur „besser aus“. Am Beispiel der „Ergebniskosmetik“ lässt sich auch eine weitere Besonderheit der Reportsprache darstellen, denn dieser Neologismus wird nahezu immer mit dem Verb „betreiben“ verwendet. Solche festen Wortverbindungen werden als Phraseologismen bezeichnet und sind ein weiteres charakteristisches Merkmal der Reportsprache (vgl. Petri 2009:30).

#### 4.3.2.5 Phraseologismen

Die häufige Verwendung von Phraseologismen lässt sich insbesondere mit deren bereits erwähntem sprachökonomischen Charakter begründen. Speziell in Live-Kommentierungen von Sportereignissen wird diese verdichtende Eigenschaft von Phraseologismen geschätzt. Außerdem erleichtert der Gebrauch von festen Wortverbindungen eine flüssige Sprechweise (vgl. Levin

2008:145). Aber nicht nur diesen beiden Eigenschaften verdanken die Phraseologismen ihre hohe Beliebtheit in Sportberichten: Durch ihre Bildlichkeit emotionalisieren sie, erregen Aufmerksamkeit und bleiben im Gedächtnis der Rezipienten haften (vgl. Petri 2009:35), was im Kontext von Inszenierung und Unterhaltung wertvolle Eigenschaften sind. Vonseiten der Wissenschaft werden Phraseologismen aufgrund ihrer Formel- und Schablonenhaftigkeit häufig kritisch gesehen (vgl. z. B. Schlobinski 2011b), von den Rezipienten werden sie jedoch zumindest akzeptiert, wenn nicht sogar erwartet (vgl. Levin 2008:146). Fleischer zufolge können Phraseologismen die emotional betonte Einstellung des Senders zu dem mitgeteilten Sachverhalt indizieren und emotionale Wertungen, positive wie negative, auf den Empfänger indirekt übertragen (vgl. 1997:218). Auf diese expressiven Konnotationen weist auch Petri hin (vgl. 2009:14). Phraseologismen sollen die Kommunikation vereinfachen und dabei helfen, komplexe Sachverhalte auf bekannte Handlungs- und Interpretationsmuster zurückzuführen (vgl. ebd.:45). Dass Phraseologismen diesen Zweck innerhalb eines Sprachraums und unter Muttersprachlern, die mit der Thematik vertraut sind, erfüllen können, steht außer Frage. Für Dolmetscher allerdings könnten sie durch ihre raffende und bewertende Funktion erhebliche Schwierigkeiten darstellen, genau wie im Falle von kreativen Abwandlungen und potenziellen Mehrdeutigkeiten, wie sie Reger beschreibt (vgl. 1976:241). Aufgrund ihrer großen Bedeutung innerhalb der Sportsprache soll auch den Phraseologismen ein eigenes Kapitel gewidmet werden, nämlich das Kapitel 6.2, wo neben Problemquellen auch mögliche Vorteile für die Dolmetschpraxis diskutiert werden.

### 4.3.3 Sportjargon

Viele Sportarten haben einen eigenen Sportjargon (vgl. Born 2009:15), wobei dessen Ausprägung je nach Sportart stark variieren kann. Nach Küster ist der Ursprung des Sportjargons die Kommunikation unter Sportlern oder direkt am Geschehen beteiligten Personen. In diesen Gesprächen wird nicht zwingend auf die im Regelwerk festgehaltenen Nomenklaturen zurückgegriffen, stattdessen werden „neue, manchmal saloppe und mit emotionalen Konnotationen befrachtete Varianten“ benutzt (2009:64). Das Tor als Teil des Fußballfeldes kann im Jargon beispielsweise auch als *Bude*, *Kasten*, *Gebäude* oder *das Eckige*, und der Fußball u. a. als *Pille*, *Kirsche*, *Murmel*, *Leder*, *Spielgerät* oder *das Runde* bezeichnet werden. Auch auf dieser Ebene der Sportsprache ist der Gebrauch von Metaphern ein auffälliges Merkmal. Der Jargon ist nicht nur fester Bestandteil der Kommunikation unter Aktiven und Zuschauern, sondern wird in manchen Situationen auch in der Sportberichterstattung verwendet, da er komplexe Situationen treffend auf den Punkt bringt (vgl. Delling 2009:105). Als Beispiel nennt Delling den Ausdruck „Bananenflanke“ (vgl. ebd.), mit dem im Fußball eine Flanke bezeichnet wird, deren stark gekrümmte Flugbahn an die Form einer Banane erinnert. Die Ausdrücke des Sportjargons sind laut Recke eigentümlich, humorvoll, iro-

nisch oder auch derb und können unter Umständen „nur von ausgesprochenen Kennern verstanden werden und auch regional verschieden sein“ (1971:8). Anders als bei der Sportsprache insgesamt lässt sich also für den Jargon eine Gruppenzugehörigkeit bzw. Stratusspezifik nachweisen (vgl. Born 2009:15). Die Verwendung des Sportjargons, beispielsweise innerhalb einer Fangemeinde, soll das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken oder sogar potentielle Kommunikationsteilnehmer aus der Kommunikation ausschließen (vgl. Küster 2009:67). Ein ausgeprägter Jargon wird insbesondere dem Fußball bescheinigt, was aufgrund der Ausnahmestellung des Fußballs mit der großen Zahl an Fans und der intensiven Berichterstattung nicht verwundert. Das Beispiel Tennis zeigt zudem, dass auch eine verbreitete, traditionsreiche Fernhesportart nicht unbedingt über einen umfangreichen Jargon verfügen muss. Laut Zheng ist die Zahl der Jargonismen im Tennis sehr beschränkt und deutlich kleiner als im Fußball (vgl. 2009:280). Dies lässt sich wohl damit begründen, dass es im Fußball eine größere Fangemeinde gibt und die Fans für gewöhnlich eine besonders emotionale Verbindung zu ihrem Verein haben. Des Weiteren ist davon auszugehen, dass man im Tennissport mit seinem eher elitären Image dem Gebrauch von Jargonismen kritischer gegenübersteht als im Fußball, der seit jeher als Arbeiter- und Volkssport gilt. Die Grenze zwischen Jargonismen aus dem Sport und umgangssprachlichen Wörtern und Wendungen sind fließend (Burkhardt/Schlobinski 2009:8), wobei gerade der Fußballjargon besonders nah an der Alltagssprache ist (vgl. Küster 2009:68).

Jargonale Ausdrücke können Dolmetscher vor Schwierigkeiten stellen und sind bei der sprachlichen Vorbereitung auf einen Einsatz in ihrer Gesamtheit wohl nicht zu erfassen. Dennoch gibt es Wörterbücher, die sich auf die Lexik des Sportjargons beschränken und auch Dolmetschern hilfreich sein könnten (vgl. Kapitel 6.5).

## 5 Externe Einflüsse und interne Entwicklungen im Bereich der Sportsprache

Fremdsprachliche Elemente sind in Deutschland, England und Frankreich seit jeher ein fester Bestandteil der Sportsprache. Dies liegt zunächst daran, dass bei der Einführung einer Sportart das Land bzw. der Sprachraum, in welchem diese Sportart erfunden wurde, auch im Bereich der Terminologie als Vorbild gilt, und Ausdrücke entlehnt werden. Hinzu kommt, dass man sich gelegentlich auch besondere Eigenschaften einer Sprache zunutze macht, wie z. B. sprachökonomische Vorteile des Englischen oder das Prestige des Portugiesischen. Da ein Großteil der modernen Sportarten seine Wurzeln im angloamerikanischen Raum hat, ist der fremdsprachliche Einfluss in Deutschland und Frankreich deutlich stärker ausgeprägt als in England.

In den folgenden Unterkapiteln stehen daher zunächst fremdsprachliche Einflüsse in der deutschen Sportsprache allgemein im Mittelpunkt, bevor der Einfluss des Englischen in der deutschen und in der französischen Sportsprache gesondert untersucht wird. Als Abschluss dieses Kapitels widmen sich die Unterkapitel 5.4 und 5.5 erneut dem deutschen Sprachraum: Neben dem Blick auf innersprachliche Entwicklungen, z. B. durch Innovationen auf dem Gebiet der Laufschuhtechnologie oder neuartige Spielzüge im Fußball, sowie den wechselseitigen Austausch zwischen der Sport- und der Allgemeinsprache wird dort auch ein Blick auf die Plurizentrik des deutschen Sprachraums geworfen.

### 5.1 Fremdsprachliche Einflüsse in der deutschen Sportsprache

Die deutsche Sportsprache wurde im Laufe der Zeit von vielen Seiten beeinflusst: In der Leichtathletik finden sich z. B. Wörter mit griechischen Wurzeln, da Disziplinen wie der Diskuswurf im antiken Griechenland erfunden wurden. *Gymnastik*, *Triathlon* und nicht zuletzt *Athlet* sind weitere Belege für das Griechische als Gebersprache. Darüber hinaus weisen viele Kampfsportarten Wortmaterial aus ostasiatischen Sprachen auf; im Fechten, Reiten oder im Radsport zeigt sich ein französischer Einfluss. Allerdings wird die Sprache einer Sportart nicht nur von der Sprache des Herkunftslandes geprägt, denn schließlich werden populäre Sportarten in vielen Ländern weiterentwickelt, was sich auch in der Terminologie niederschlägt. Der spanische Ausdruck *Tiki-Taka* beispielsweise bezeichnet einen Spielstil im Fußball, der auf Kurzpässen und einem hohen Ballbesitzanteil der angreifenden Mannschaft beruht und in den letzten Jahren sehr erfolgreich von der spanischen Nationalmannschaft praktiziert wurde. Seine Prägnanz, sein onomatopoetischer Charakter (vgl. Jung 2009:154) und das durch die Neuartigkeit des Spielstils bedingte Fehlen von fremdsprachlichen Entsprechungen haben diesen Ausdruck auf der ganzen Welt zu einem zentralen Element der aktuellen Fußballsprache werden lassen. In der deutschen Sportberichterstattung macht man sich zudem hin und wieder das Prestige der iberoromanischen Sprachen und des

Italienischen zunutze und greift in verschiedenen Sportarten auf Entlehnungen aus diesen Sprachen zurück. Ein Beispiel für den Gebrauch portugiesischer Elemente ist die Übernahme des Diminutivsuffixes *-inho*, das in Deutschland gelegentlich als Ausdruck der Bewunderung für die Technik und die ästhetische, „brasilianisch“ anmutende Spielweise eines Fußballspielers an dessen Nachnamen gehängt wird (vgl. Born 2009:22).

## 5.2 Der Einfluss des Englischen in der deutschen Sportsprache

Das vergleichsweise häufige Auftreten von englischem Wortmaterial ist, wie bereits erwähnt, in erster Linie darauf zurückzuführen, dass viele der heutzutage populären Sportarten im angloamerikanischen Raum beheimatet sind. Erfunden wurde Fußball bekanntlich in England, dem Mutterland des modernen Sports (vgl. Recke 1971:11); aus Nordamerika stammen beispielsweise Basketball, Eishockey oder Beachvolleyball. Anhand dieser Sportarten lässt sich gut zeigen, wie sich in Deutschland die Einstellung gegenüber englischsprachigen Einflüssen im Laufe der Zeit verändert hat.

Als der Fußball von England nach Deutschland kam, war man bemüht, die Sprache des Fußballs möglichst vollständig vom Englischen frei zu halten (vgl. Sierks 2012:14). So gehörte auch Konrad Koch, der das Fußballspiel nach Deutschland brachte, zu den Sprachpuristen seiner Zeit (vgl. Kapitel 4.1) und erfand durch Lehnübersetzungen und -übertragungen deutsche Pendants für die englischen Bezeichnungen. Auf Koch gehen etwa *Freistoß* als Lehnübersetzung von *free kick* oder *Linienrichter* als Lehnübertragung von *linesman* zurück (vgl. Sierks 2012:14). Andere seiner Vorschläge, wie z. B. *foul* und *fair* durch *ungehörig* und *anständig* zu ersetzen, konnten sich – wahrscheinlich auch aufgrund der höheren Silbenanzahl – nicht durchsetzen.

Die Terminologien der Sportarten Basketball und Eishockey weisen eine Vielzahl an Anglizismen auf. Als diese Sportarten Jahrzehnte nach dem Fußball in Deutschland eingeführt wurden, hatte der Wunsch nach einer „reinen Sprache“ offenbar nachgelassen. Auch wenn viele Bezeichnungen ins Deutsche übersetzt oder übertragen wurden, ist die Verwendung der englischen Ausdrücke ein charakteristisches Merkmal sowohl im Eishockey als auch im Basketball und bewahrt das Lokalkolorit dieser Sportarten.

Ende der 80er Jahre, als in Deutschland die ersten Beachvolleyball-Turniere stattfanden, war die Skepsis gegenüber Anglizismen weiter gesunken. Die Terminologie des Beachvolleyball enthält fast ausschließlich englische Elemente, was jedoch nicht allein an dem Zeitpunkt der Popularisierung dieser Sportart liegt: Beachvolleyball zählt zu den modernen Sportarten, bei deren Vermarktung gezielt auf englische Ausdrücke gesetzt wird, da Anglizismen wie z. B. *beach* oder auch *beach-volleyball* eher als deutsche Übersetzungen mit „Sonne, Jugend, Gesundheit und athletischen Körpern“ verbunden werden (Onysko 2001:46).

Zusätzlich zu derartigen Konnotationen, zu Lokalkolorit und lexikalischen Lücken sind heute auch die Möglichkeit der Ausdruckssteigerung und der Drang nach Variation gerade in der Sportberichterstattung wichtige Gründe für die Assimilation angloamerikanischen Sprachmaterials (vgl. Gabl 2009:236). In Live-Reportagen werden prägnante Anglizismen ihren deutschen Äquivalenten in schnellen Spielsituationen gelegentlich vorgezogen (vgl. Delling 2009:107). Onysko erklärt die häufige Verwendung von Anglizismen im Deutschen des Weiteren damit, dass die Englischkenntnisse hierzulande immer besser werden und sich die englische Sprache leicht in die deutsche integrieren lässt (vgl. 2001:48). Insbesondere die hohe Effizienz der englischen Sprache und damit verbundene sprachökonomische Vorteile werden in der Literatur an verschiedenen Stellen erwähnt (vgl. u. a. Born 2008:18). Dies scheint beispielsweise zuzutreffen, wenn statt des dreisilbigen *Fangriemen*, einem Fachterminus aus dem Skisport, auf das einsilbige *leash* zurückgegriffen wird, da hierfür wohl weder marketingstrategische Erwägungen noch die Wahrung von Lokalkolorit als Motivation infrage kommen. Gabl nennt zweigliedrige Mischkomposita mit deutschsprachiger Basis wie z. B. *Runningschuh* oder *Matchball* als ein weiteres Phänomen der deutschen Sportsprache (vgl. 2009:236). Neben Substantiven werden auch englische Verben durch Anhängen des Suffixes *-en* in die deutsche Sportsprache integriert. Dies gilt für etablierte Verben wie *boxen* oder *surfen* genauso wie für Neologismen wie *finishen* oder *fighten*. Am Beispiel von *fighten* lässt sich die Möglichkeit der Ausdruckssteigerung durch Anglizismen darstellen. Insbesondere im Fußball sind Sätze wie „Wir haben bis zur letzten Minuten gefightet“ keine Seltenheit. Die Entscheidung für *fighten* und gegen *kämpfen* weist darauf hin, dass das englische Wort einen größeren Einsatz und ein größeres Bemühen bezeichnet als das deutsche. Der DUDEN definiert *fighten* als „verbissen kämpfen“ (Duden 2013) und bestätigt damit die Ausdruckssteigerung: In einem englischen Text lässt sich das Verb *to fight* in der Regel ohne abzuschwächen mit *kämpfen* übersetzen; die Steigerung hin zu *verbissen kämpfen* trägt nur der Anglizismus *fighten*. Neben den allgemeinen Schwierigkeiten, die die Verwendung englischsprachigen Wortmaterials in jeder anderen Sprache für Dolmetscher mit sich bringen kann (z. B. durch das Fehlen von Englisch in der Sprachkombination des Dolmetschers, Unkenntnis der genauen Bedeutung und der korrekten Aussprache aufseiten des Redners), sind die Bedeutungserweiterung von Anglizismen wie auch ihre sprachraffende Funktion mögliche weitere Problemquellen. Zu den zahlreichen Anglizismen kommen einige Scheinentlehnungen wie *Hometrainer* oder *Goalgetter*, die ebenfalls zu Stolpersteinen werden könnten. Genau wie das Deutsche gilt auch das Französische als besonders offen gegenüber englischsprachlichen Einflüssen. Schon 1910 stellte Dauzat fest: „L’anglicisme a trouvé avec les sports sa terre d’élection“ (zitiert in Recke 1971:11). Als Dolmetscher im Bereich Sport muss man deswegen auch im Französischen auf den Kontakt mit Angli-

zismen vorbereitet sein. Wenngleich sich die Art der Anglizismenverwendung in diesem Sprachenpaar in vielerlei Hinsicht ähnelt, liegen doch mitunter erhebliche Unterschiede vor.

### 5.3 Der Einfluss des Englischen in der französischen Sportsprache

Ähnlich wie in Deutschland ist in Frankreich die Übernahme englischen Wortguts – beispielsweise bei der Einführung des Fußballs – schon immer auch auf Widerstand gestoßen, worauf auch Recke eingeht, der in seiner 1971 veröffentlichten Arbeit zur französischen Sportsprache den Einsatz gegen eine „Überfremdung der Sportsprache“ (1971:31) thematisiert. Dennoch gab es damals ebenso Stimmen, die in der Einführung von Anglizismen eine Bereicherung der französischen Sprache sahen (vgl. Seibold 1975:52). Die Diskussionen über den richtigen Umgang mit Anglizismen wurden in dieser Zeit überwiegend von Wissenschaftlern geführt, während die französische Öffentlichkeit diese „wenn überhaupt [...] mit einer ziemlichen Gelassenheit, manchmal mit Amusement, in wenigen Fällen mit einem Gefühl der Empörung“ (ebd.) verfolgte. Diese Diskussionen dauerten in Frankreich deutlich länger an als in Deutschland, wo der Anglizismengebrauch im Sport in den 1970er Jahren überwiegend akzeptiert wurde (vgl. Kapitel 5.2). Zum Zeitpunkt der Einführung des Fußballs, also ca. 100 Jahre früher, waren die Sprachpuristen in Deutschland jedoch weitaus erfolgreicher als in Frankreich. Dort wurden zwar für einige zentrale Termini aus der Fußballsprache wie *free kick*, französisch *coup franc*, Lehnübersetzungen gefunden, *football* wurde aber unverändert ins Französische übernommen und hat sich bis heute nicht von Alternativvorschlägen wie *balle au pied* oder *ballon rond* verdrängen lassen (vgl. ebd.:43). Am Beispiel *footballeur/footballeuse* zeigt sich die sprachliche Assimilierung englischer Ausdrücke. Viele Anglizismen füllen auch im Französischen lexikalische Lücken und werden deshalb als Bedürfnislehnwörter eingestuft (vgl. Seibold 1975:43). Typisch für die französische Sportsprache ist die Koexistenz von englischen Ausdrücken und französischen Äquivalenten, wobei der englischen Variante häufig der Vorzug gegeben wird, wie im Fall von *leader* und *meneur* (vgl. Recke 1971:32). Eine weitere Besonderheit der französischen Sportsprache liegt in den „fabrifications purement françaises“ (ebd.:45). Damit werden Termini bezeichnet, die bis auf die Orthografie nichts mit dem englischen Wort gemein haben. So bedeutet beispielsweise *footing* ausschließlich in der französischen Sportsprache so viel wie *Jogging* oder *Trainingslauf* (vgl. ebd.:44). Zudem finden sich bei Anglizismen häufig orthografische Verstöße, sodass *shoot* und nicht *shot* einen kräftigen Schuss im Fußball bezeichnet. Wie die meisten anderen Verben auch wird *to shoot* durch das Suffix *-er* ins Französische integriert (vgl. Bernard 2008:75). Beliebt ist darüber hinaus das englische Suffix *-man*, beispielsweise bei den Scheinanglizismen *rugbyman* (Plural auch *rugbymans*) anstatt *rugby player* und *recordman* anstatt *record holder* (vgl. Recke 1971:50). In der französischen Sportsprache nehmen Lehnwörter mitunter völlig neue Bedeutungen an oder die Bedeutung wird erweitert.



Der Anglizismus *match* kann in Frankreich auch im Kontext von Leichtathletik-, Box- oder Ruderveranstaltungen verwendet werden, obwohl *match* im Englischen einen deutlich kleineren Bedeutungsumfang hat und in diesen Sportarten nicht verwendet wird (vgl. ebd.:44). Eine Bedeutungsverschiebung liegt im Falle von *goal* vor, im Französischen die Abkürzung des englischen Wortes *goalkeeper*. In der englischen Sportsprache bezeichnet *goal* hingegen nur das Tor, nicht aber den Torwart. Umgangssprachlich wird *goalkeeper* im Englischen stattdessen zu dem auch im Deutschen gebräuchlichen *keeper* verkürzt. Ein möglicher Auslöser für diese Interferenz liegt darin, dass *goal* „der Aussprache nach der französischen Sprache näher ist als das Wort *keeper*“ (ebd.:43). Wie auch in Deutschland hängt die Verwendung eines Anglizismus häufig eng mit der Exaktheit, der Prägnanz und der Kürze zusammen, wie es auch Kolbert beschreibt: „[...] ce qui favorise, en France, les anglicismes, c’est que ce sont des mots concis, très rapides à prononcer et qu’ils conviennent bien à une vie de plus en plus fiévreuse“ (zitiert in Seibold 1975:44). Hinzu kommen affektive, psychologische Gründe, weil die Verwendung von Anglizismen laut Seibold auch mit der Vorstellung zusammenhängt, „daß die Entlehnung eindrucksvoller sei, eine Verfeinerung des einheimischen Begriffes darstelle“ (ebd. 47-48). Charakteristisch für die französische Sportsprache sind auch Ellipsen aus englischen Komposita, wie z. B. *basket* für *basketball* oder *dressing* für *dressing room* (vgl. Recke 1971:45). Die phonetische Assimilation ist ein weiteres, typisch französisches Phänomen, das gerade im Hinblick auf die Dolmetschtätigkeit von Bedeutung ist. Die Aussprache eines Anglizismus hängt von verschiedenen Faktoren ab, so spielen beispielsweise der „Zeitpunkt der Entlehnung (früher assimilierte man leichter), der Weg der Entlehnung (mündlich oder schriftlich)“ (Seibold 1975:80) oder auch das Alter und der Bildungsstand einer Person eine Rolle. Mackenzie erkennt zudem eine allgemeine Abneigung, einen Anglizismus gemäß französischer Ausspracheregeln zu verwenden. Beim Versuch einer approximativ-englischen Aussprache entstehen so „les formes phonétiques les plus diverses“ (zitiert in ebd.:79). Haensch unterscheidet so auch drei Arten der Assimilation: Der häufigste Fall ist „die Beibehaltung der englischen Schreibweise und eine das Englische imitierende Aussprache“ (zitiert in ebd.:80). Die zweite Möglichkeit ist die „Beibehaltung der englischen Schreibweise, aber Aussprache nach den Regeln der französischen Phonetik“ (ebd.). Die dritte Möglichkeit stellt die „graphische Anpassung des englischen Wortes an seine approximativ-englische Aussprache“ dar (ebd.). Als Beispiel für diesen dritten Fall nennt Recke *boulingrin* als assimilierte Entlehnung von *bowling green* (vgl. 1971:55).

Heutzutage sind die Englischkenntnisse der Franzosen vermutlich deutlich besser als zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der hier verwendeten Arbeiten. Den Blick in die Zukunft richtend hält es auch Seibold für sehr wahrscheinlich, dass die „Aussprache [...] der Anglizismen sich von der jetzt vielfach französisierten Form hin zum englischen Original entwickeln wird“ (1975:81).

Dennoch trifft dies vermutlich nicht auf jeden Ausdruck und jede Person zu, weshalb man als Dolmetscher in zahlreichen Sportarten – auch bei Grundlexemen – auf verschiedene Aussprachevarianten gefasst sein muss.

#### 5.4 Innersprachliche Entwicklungen im Deutschen

Die Sprache des Sports verändert sich nicht nur durch die Übernahme fremdsprachlichen Wortmaterials, wie sie im letzten Kapitel diskutiert wurde, sondern auch durch innersprachliche Faktoren. Innersprachliche Veränderungen sind in der deutschen Sprache z. B. im Bereich des Laufsports zu erkennen, wo sich im Zuge des „aktuellen Laufsportbooms“ (Gabl 2009:239) immer neue Laufdisziplinen herausbilden und unspezifische Bezeichnungen (*Marathon* vs. *Lauf*) zusehends in den Hintergrund geraten (vgl. ebd.). Zudem erkennt Gabl eine Bestandserweiterung im Trainings-, Bekleidungs- und Ausrüstungssektor durch die Übernahme von Elementen aus „der Sportmedizin, der Trainingswissenschaft, der Laufschuhtechnologie, der Textilindustrie und der Technik (im weitesten Sinne)“ (ebd. 41). Diese Beispiele zeigen, wie durchlässig die Grenzen zwischen Sport und anderen Fachgebieten sein können. In anderen Disziplinen, speziell in Mannschaftssportarten, sind die innersprachlichen Veränderungen oftmals taktischer Art. Beim Versuch, das Spielsystem einer Mannschaft zu optimieren oder eine eigene „Spielphilosophie“ zu begründen, entwerfen manche Trainer neue Spielformationen oder Positionen, die im Fußball z. B. *falsche Neun*, *Zehner*, *Achter*, *Doppelsechs* oder auch *flache Vier* genannt werden (vgl. Born 2009:23). Auch Ausdrücke wie *gegen den Ball arbeiten*, *Tempofußball* oder *hohes Pressing* bezeichnen taktische Ausrichtungen im modernen Fußball.

Darüber hinaus findet innerhalb der Sportsprache ein reger lexikalischer Austausch statt, sodass beispielsweise im Handball heutzutage auch der ursprünglich nur im Fußball verwendete Ausdruck *Konter* verwendet wird; der Fußball hat dagegen den Ausdruck *Rückraum* aus dem Handball übernommen und aus dem Tennis stammen Wörter wie *Matchball*, *Stockfehler* oder *Big Point*, die in vielen Sportarten benutzt werden (vgl. Delling 2009:111).

Aufgrund der festen Verankerung des Sports in der Gesellschaft werden sportsspezifische Ausdrücke zudem über den Sport hinaus verwendet (vgl. Steinhauer 2000:240). Der Sport gilt als geeigneter Quellbereich für Metaphern und insbesondere auch für Ad-hoc-Metaphern, weil Bilder aus diesem Bereich laut Kuckuk leicht verständlich und allgemein bekannt sind (vgl. 2007:36). In der Wirtschaft sind Sportmetaphern ein beliebtes Mittel, um komplexe Zusammenhänge darzustellen (vgl. ebd.); in der Politik sollen sie für spielerische Elemente sorgen. Küster merkt hierzu an, dass so der Ernst einer Situation unterlaufen oder bagatellisiert werden kann (vgl. 2009:78) und Delling sieht in der Verwendung von Sportmetaphern in der Politik „hie und da (...) auch Populismus“ (2009:113). Aus dem Fußball stammen häufig verwendete Formulierungen wie *den*

*Ball flachhalten, sich auf Ballhöhe befinden, ein Heimspiel haben, ins Abseits geraten, jemandem die rote Karte zeigen oder ein Eigentor schießen* (vgl. Küster 2009:77). Aus dem Boxsport finden sich ebenso zahlreiche Übernahmen wie *mit jemandem in den Ring steigen, sich einen Schlagabtausch liefern, die nächste Runde einläuten oder jemandem einen Knock-out versetzen* (vgl. ebd.:78).

Auch in England sind Sportmetaphern ein fester Bestandteil der Alltagssprache und werden vor allem in der Politik verwendet. Ausdrücke wie *to move the goalposts, level playing field, to get back on track* oder *to keep an eye on the ball* (vgl. Beard 1998:54) haben ihre Wurzeln im Sport und sollen beispielsweise politisches Versagen herunterspielen. Beard weist darauf hin, dass Sportmetaphern eine Fairness suggerieren, die gern gesehen wird in einer Welt von Wettkampf, Gewinnern und Verlieren (vgl. ebd.:55). Die französische Sprache unterliegt nach Meinung von Recke ebenfalls einer „Versportung“ (1971:91), im Zuge derer z. B. *coup bas, faux départ* oder *coude-à-coude* in die Allgemeinsprache übernommen wurden (vgl. ebd.:87-88).

Für Dolmetscher, die nicht nur „im Sport“ tätig sind, könnte sich der vertraute Umgang mit Sportsprache als vorteilhaft erweisen: Wo der Gebrauch von Sportmetaphern – beispielsweise in der Wirtschaft oder in der Politik – andere Kollegen eventuell vor Probleme stellt, können Dolmetscher mit dem Fachgebiet *Sport* diese leichter erschließen und sich, je nach Dolmetschauftrag und -situation, möglicherweise auch selbst die sprachlich raffende Wirkung und leichte Verständlichkeit von Sportmetaphern zunutze machen.

## 5.5 Die Plurizentrik der deutschen Sportsprache

Auch wenn im Rahmen dieser Arbeit vereinheitlichend von der deutschen Sportsprache gesprochen wird, müssen Deutschland, Österreich und die Schweiz dennoch differenziert betrachtet werden. In Österreich und in der Schweiz macht sich der englische Einfluss stärker bemerkbar als in Deutschland; so ist z. B. die Verwendung der Fußballtermini *corner* und *penalty* in diesen beiden Ländern geläufig, während hierzulande fast ausschließlich *Ecke/Eckball* bzw. *Strafstoß/Elfmeter* gebraucht wird (vgl. Braun 1998:140). In der schweizerdeutschen Sportsprache finden sich außerdem deutlich mehr französische Entlehnungen als in Deutschland oder Österreich (vgl. Born 2009:21). Das Vorkommen von Austriazismen und Helvetismen ist ein weiterer Beleg für die regionale Prägung der Sportsprache im deutschsprachigen Raum: Bezeichnungen wie *Jau-sengegner* für einen schlechten Gegner oder *Outwachler* für den Linienrichter sind auf Österreich beschränkt, während *Göli* für *Tor* oder *Ernstkampf* für *Pflichtspiel* wohl nur in der Schweiz verwendet werden (vgl. ebd.:24).

Solche auf ein Land oder eine Region begrenzten Ausdrücke sind, verglichen mit dem Gesamtvolumen der Sportterminologie, sicher die Ausnahme und werden wohl häufig als jargonale Alternativen zu den einheitlichen Standard-Ausdrücken verwendet. In Dolmetschsituationen, an

denen Kommunikationsteilnehmer aus Österreich oder der Schweiz beteiligt sind, muss ein Dolmetscher sich allerdings genauso auf derartige Besonderheiten einstellen, wie auch auf Rückbezüge und Verweise auf die landesspezifische Sportkultur mit ihrer eigenen Geschichte und ihren besonderen Schwerpunkten.

## 6 Praxisbezogene Besonderheiten beim Dolmetschen im Sport

Nachdem in den vorangehenden Kapiteln die einzelnen Bestandteile der Sportsprache untersucht und verschiedene Merkmale vorgestellt wurden, liegt der Fokus in diesem Kapitel auf der Einbeziehung translationswissenschaftlicher Aspekte. Zunächst werden im Folgenden die ausgeprägte Metaphorik, der hohe Stellenwert der Phraseologismen sowie syntaktische Besonderheiten der Sportsprache in Bezug auf die Dolmetschpraxis diskutiert.

### 6.1 Metaphern in der Dolmetschpraxis

Aufgrund der in Kapitel 4.3.2.1 beschriebenen Häufigkeit von Metaphern in der Kommunikation über Sport ist davon auszugehen, dass auch Dolmetscher mit dem Fachgebiet *Sport* mit metaphorisch geprägter Sprache in Kontakt kommen. Der Einfluss der Metaphorik variiert zwar je nach Sportart und bezieht sich in erster Linie auf die Sprache der Sportberichterstattung sowie den Sportjargon, dennoch ist wohl keine Disziplin frei von Metaphern, welche durchaus auch in der Fachsprache vorkommen können.

Die Translationswissenschaft hat sich mit der Metapher als Übersetzungsproblem in der Vergangenheit eher am Rande beschäftigt (vgl. Schäffner 1999:280) und beispielsweise bei Schäffner werden Schwierigkeiten ausschließlich im Hinblick auf das Übersetzen und nicht auf das Dolmetschen diskutiert (vgl. ebd.). Dennoch lassen sich die Ausführungen und Lösungsstrategien in vielen Fällen auch auf die Dolmetschtätigkeit übertragen, obwohl Lösungen wie Annotationen oder Fußnoten (vgl. ebd.:284) selbstverständlich Übersetzern vorbehalten bleiben und Dolmetscher andere Strategien wählen müssen. Laut Schäffner sind Metaphern „Produkte der kreativen Verletzung semantischer Regeln und zutiefst kulturspezifisch“ (ebd.:281), weshalb ein Bild in der Ausgangssprache nicht immer in der Zielsprache reproduziert werden kann und eine Metapher daher unter Umständen nicht übersetzbar ist. Für den Fall, dass eine direkte/wörtliche Übersetzung des in der Ausgangssprache verwendeten sprachlichen Bildes bei Beibehaltung des Sinns nicht möglich ist, nennt Walther die Ersetzung/Substitution (Verwendung einer ZS-Metapher mit vergleichbarem Sinn und/oder vergleichbaren Assoziationen) sowie die Umschreibung/Paraphrase (Wiedergabe durch einen nicht-metaphorischen Ausdruck) als alternative Lösungen (zitiert in ebd.:282). Aufgrund der ausgeprägten Kulturspezifität der Sportsprache ist es sehr wahrscheinlich, dass Dolmetscher im Sport Bilder oftmals nicht wörtlich übersetzen können sondern diese ersetzen oder entmetaphorisieren müssen. Den kulturspezifischen Mehrwert, den Wörter aus der Sportsprache häufig in sich tragen, beschreibt Ligas im Hinblick auf das Französische mit folgenden Worten: „Les mots possèdent donc une charge culturelle partagée qui renvoie à des réalités beaucoup plus vastes et complexes que leurs définitions sémantiques ne laisseraient supposer“ (2012:14). Er sieht dabei die Gefahr, dass die Bedeutungen einzelner Wörter nicht

allgemein verständlich sein könnten (vgl. ebd.:16). Ligas vermutet Kommunikationsschwierigkeiten selbst innerhalb eines Sprachraums; für Dolmetscher mit einem anderen kulturellen Hintergrund besteht daher ein ungleich höheres Risiko, den „teneur populaire“ (ebd.:15) eines Ausdrucks nicht zu erkennen. Selbst wenn ein Dolmetscher einen metaphorischen Ausdruck (z. B. in seiner Muttersprache) problemlos versteht, dieser sich aber nicht wörtlich übersetzen lässt, kosten zunächst die semantische Verarbeitung und dann die Substitution bzw. Paraphrase wertvolle Zeit. Das Einarbeiten in die wichtigste Sportmetaphorik der eigenen Arbeitssprachen kann sich in diesem Kontext als ebenso hilfreich erweisen wie die Zuhilfenahme einschlägiger Wörterbücher, wie sie in Kapitel 6.5 vorgestellt werden. Bei Sonderfällen, etwa dem Gebrauch von Ad-hoc-Metaphern oder der Mischung von verschiedenen Bildern (vgl. Küster 2009:75) sind Schwierigkeiten allerdings auch durch gute Vorbereitung wohl nicht gänzlich zu verhindern. Eine besondere Situation könnte zudem eine internationale Konferenz sein, auf der auch Nicht-Muttersprachler die englische Verdolmetschung hören. Beim Bemühen um kommunikative Äquivalenz in einem Umfeld mit unterschiedlichen sprachlichen und kulturellen Hintergründen könnte es sinnvoller sein, Ausdrücke zu paraphrasieren, obwohl dem Dolmetscher die zielsprachlich adäquate Metapher bekannt ist. Wenn z. B. *Geheimfavorit* – wie im Fußball passend – als *dark horse* verdolmetscht wird, dann könnte dies durch die kaum erkennbare Analogie unter Umständen mehr Verwirrung stiften als eine Paraphrase wie *a little-known team with a chance of unexpected success*, die allerdings deutlich länger ist. Bei martialischen Metaphern besteht das Risiko, dass besonders drastische Ausdrücke, die in einem Sprachraum in bestimmten Situationen akzeptabel sind, als wörtliche Übersetzungen nicht nur unidiomatisch sind, sondern als deplatziert empfunden werden und ihren kommunikativen Zweck verfehlen. Auch wenn die Fußballsprache in anderen Sprachräumen nicht minder „brutal“ ist als in Deutschland, könnte ein Satz wie „Wir haben uns abschlagen lassen“ (vgl. „Debakel für DFB-Elf“) als wörtliche Übersetzung unangemessen sein und müsste durch eine andere konventionalisierte Metapher ersetzt werden.

Dennoch soll nicht unterschlagen werden, dass der Metapherngebrauch nicht nur als Problem gesehen, sondern auch als Übersetzungslösung (vgl. Schäffner 1999:283) genutzt werden kann, sofern für einen nichtmetaphorischen Ausdruck in der Ausgangssprache eine sprachlich raffende Metapher in der Zielsprache verwendet wird. Hierdurch kann der Dolmetscher Zeit gewinnen und seine kognitiven Kapazitäten schonen kann.

## 6.2 Phraseologismen in der Dolmetschpraxis

Die Phraseologie ist ein an die Metaphorik angrenzendes Gebiet (vgl. Petri 2009:26) und vieles, was oben im Hinblick auf Metaphern beschrieben wurde, gilt auch für Phraseologismen. Wie Metaphern dienen Phraseologismen dem Zweck der Sprachökonomie (vgl. ebd.:37), außerdem

können sie die Kommunikation vereinfachen (vgl. ebd.:45) und ermöglichen es dem Sender, eine emotionale Wertung auszudrücken (vgl. ebd.:31). Der Sport im Allgemeinen und der Fußball im Besonderen weisen eine Phraseologie auf, die überwiegend auf diese Bereiche beschränkt ist (vgl. Levin 2008:153). Burger bezeichnet einen Phraseologismus als eine Verbindung von zwei oder mehr Wörtern, „die in der Sprachgemeinschaft, ähnlich wie ein Lexem, als feste Verbindung gebräuchlich ist“ (zitiert in Petri 2009:4). Besonders die Fußballsprache enthält neben festen auch halb feste Wortverbindungen mit austauschbaren Elementen (vgl. Levin 2008:143), die ein gewisses Maß an Variation ermöglichen. Im Fußball wird vor allem zur Beschreibung entscheidender Spielsituationen wie dem Torerfolg auf Formeln zurückgegriffen, bei denen mitunter nur wenig Abweichung möglich ist (ebd.:146). Um zu beschreiben, wie ein Ball ins Tor gelangt, gibt es in der englischen Fußballsprache zahlreiche Alternativen. Eine davon basiert auf der Wortverbindung (*the ball*) *in the net* (ebd.:148), die jedoch nur mit einer beschränkten Anzahl an Verben, in der Regel mit *have*, *put* oder *get* (vgl. ebd.), verwendet wird. Die Besonderheit an diesem Beispiel ist, dass bei *put* und *get* *a ball in the net* ein Torerfolg vorliegt; mit *to have a ball in the net* jedoch die Situation beschrieben wird, in der ein Ball zwar die Linie überquert, das Tor aber – z. B. wegen einer Abseitsstellung – nicht gegeben wird (vgl. ebd.). Als weiteres Beispiel nennt Levin den semantisch nicht zu erschließenden Unterschied zwischen *open goal* und *empty net*: „*Open goal*, which would superficially seem to be similar, serves a different function than *empty net*. While the latter phrase almost exclusively occurs in contexts where goals are scored, the most frequent collocate of *open goal* is the verb *miss*“ (ebd.:149). *Empty net* wird also fast ausschließlich in Sätzen verwendet, mit denen ein Torerfolg beschrieben wird; der Ausdruck *open goal* deutet hingegen in aller Regel darauf hin, dass ein Spieler das Tor verfehlt hat. Aufgrund derartiger Bedeutungsunterschiede bergen Phraseologismen ebenso ein Gefahrenpotenzial für Dolmetscher wie durch mögliche expressive Konnotationen, welche die Haltung des Senders gegenüber einem Sachverhalt ausdrücken. Petri veranschaulicht dies anhand der negativen Wertung, die in *kein Land sehen* (vgl. 2009:34) oder auch in *auf der Bank sitzen* enthalten ist (vgl. ebd.:23). Neben häufig wiederkehrenden Phraseologismen werden auch sprachspielerisch modifizierte Varianten als typisches Merkmal der Sportsprache beschrieben, die eine mitunter schwer zu erkennende „kommunikative, funktionale, semantische oder andere Zusatzbedeutung“ (ebd.:41) in sich tragen. Dieser kreative Umgang mit Sprache hat Anteil daran, dass sich die Sportsprache kontinuierlich weiterentwickelt, was Dotoli für die französische Sportsprache mit folgenden Worten beschreibt: „La phraséologie se gonfle presque au jour le jour, étant donné que nous sommes face à une langue vivante, flexible, variable“ (2012:37). Dass sprachspielerische Abweichungen von der Norm für Dolmetscher mit Schwierigkeiten verbunden sein können, wird auch von Golebiowski bestätigt, wenn dieser im Hinblick auf kreative Kontaminationen in der Sportsprache feststellt: „Derartige Prägungen

zeugen vom schöpferischen Potential eines Sprechers/Schreibers und stellen auch für den Empfänger eine Herausforderung dar, wenn es um ihre Interpretation geht“ (2012:52). Trotz solcher Modifikationen werden die meisten Phraseologismen wohl unverändert verwendet; so spricht auch Schlobinski von einem begrenzten Kanon von sprachlichen Bildern und Redewendungen (vgl. 2011b). Dies könnte sich für den – mit der Sprache des jeweiligen Sports vertrauten – Dolmetscher als vorteilhaft erweisen, da feste Wortverbindungen eine flüssige Sprechweise ermöglichen (vgl. Kapitel 4.2.3.5) und Floskeln darüber hinaus beim Dolmetschen das Antizipieren erleichtern können (vgl. Niemann 2012:21).

### 6.3 Besondere Syntax und Kurzwörter in der Dolmetschpraxis

Wie in Kapitel 4.3.2.3 diskutiert, werden in der Kommunikation über Sport – allen voran in der Berichterstattung und im Jargon – häufig Sätze verwendet, die vom normalsprachlichen Standard abweichen. Neben den allgemeinen sprachstrukturellen Unterschieden in einem Sprachenpaar, die sich entscheidend auf die Dolmetschstrategie auswirken, könnten Besonderheiten der Sportsprache zusätzliche Hürden darstellen und so das „ständige Krisenmanagement“, wie Gile den Simultanmodus nennt (2009:191), weiter erschweren. Aus Gründen der Sprachökonomie werden Satzteile mitunter weggelassen oder „manche Ausdrücke der Fachsprache ‚mundgerechter‘ gemacht und elliptisch gebraucht“ (Steinhauer 2000:243). Gerade verblose Sätze könnten Dolmetscher vor große Schwierigkeiten stellen, da die Dolmetschwissenschaft dem Verb/Prädikat eine herausragende Bedeutung bescheinigt. Niemann bezeichnet das Verb als produktions- und verstehensrelevant, weshalb es auch den zeitlichen Abstand zwischen Dolmetscher und Redner maßgeblich beeinflusst (vgl. 2012:19), und Wörrlein schreibt hierzu: „Verben liefern die wichtigsten und entscheidenden Informationen, da die Bedeutung einer Satzeinheit ohne das dazugehörige Verb oft nicht klar ist“ (2007:20). Van Dam erklärt zudem, dass der Ear-Voice-Span bei vorbereiteten, gut strukturierten Texten kürzer ist als bei spontanen, weniger stringenten Äußerungen (zitiert in Niemann 2012:18). Da die Sportsprache, wie beschrieben, abweichende syntaktische Muster aufweisen kann, lässt sich aus der Aussage van Dams ableiten, dass Dolmetscher an diesen Textstellen den EVS vergrößern müssen und die Belastung für das Arbeitsgedächtnis dort besonders hoch ist.

Kurzwörter sind eine weitere mögliche Gefahrenquelle für Dolmetscher. Laut Steinhauer sind Silbenkurzwörter wie *Schiri* für *Schiedsrichter* und Morphemkurzwörter wie *Außen* statt *Außenspieler* typisch für die Reportsprache und den Sportjargon (vgl. 2000:244). Für Dolmetscher könnten solche Kurzwörter vor allem dann zu Verstehensproblemen führen, wenn zum Beispiel bei *Außen*, *Ecke*, *Gesamt*, *Konter*, *Schnitt*, *Stabhoch*, *4 x 100* und *4-3-3* auf die Grundwörter *Spieler*, *Ball*, *Stand*, *Schlag*, *Sprung*, *Meter* und *System* verzichtet wird (vgl. Schneider 1974:243-244).



## 6.4 Sprachliche Vorbereitung auf einen Dolmetscheinsatz

Vor dem Hintergrund der zahlreichen Besonderheiten und Herausforderungen im Zusammenhang mit der Sportsprache erscheint die sprachliche Vorbereitung auf einen Dolmetscheinsatz als besonders wichtig. Regelwerk und Terminologie einer Sportart bilden in vielen Fällen sicherlich die Grundlage der Vorbereitung und können z. B. über die jeweiligen Fachverbände bezogen werden. Um jedoch der Vielfalt an sprachlichen Stilebenen gerecht zu werden und gleichzeitig aktuelle Diskussionen und Entwicklungen im Blick zu behalten, ist es ratsam, die Berichterstattung in- und ausländischer Medien (Presse, TV, Radio, Internet) in die Vorbereitung einzubeziehen. Zusätzlich dazu gibt es allerdings sowohl online als auch in Buchform weitere Hilfsmittel, die in diesem Zusammenhang von Nutzen sein könnten. Eine Auswahl möglicher Nachschlagewerke wird im folgenden Unterkapitel vorgestellt

## 6.5 Wörterbücher und Wortlisten

Das Spektrum an Wörterbüchern mit Sportbezug ist außerordentlich breit und umfasst sowohl zahlreiche Veröffentlichungen zur Fußballsprache als auch Werke zu weniger verbreiteten Sportarten, wie z. B. das *Wörterbuch Pferdesport* (Simon-Schön 2008) für die Sprachen Deutsch, Englisch und Französisch. Im Bereich Fußball ist das *Praxiswörterbuch Fußball* (Simmen 2010), ebenfalls für diese drei Sprachen, eine der interessantesten aktuellen Publikationen. Es wurde in Kooperation mit der *UEFA* erarbeitet und kann somit als besonders zuverlässig eingestuft werden; außerdem geben sechs Kapitel zu verschiedenen Sachgebieten einen Überblick über die Gesamtheit des Fußballsports: Ein Kapitel befasst sich z. B. mit der zentralen Terminologie des Spiels an sich, während in anderen Kapiteln die Welt der Medien, die Sportmedizin oder der Bereich des Sportmanagements behandelt werden. Dennoch beschränkt sich das *Praxiswörterbuch Fußball* auf Fachtermini und lässt die Sprache der Berichterstattung und den Fußballjargon außer Betracht. Den gegenteiligen Ansatz verfolgt das einsprachige *Wörterbuch der Fußballsprache* (Burkhardt 2006), das auf Wortmaterial aus Spielberichten und der Fansprache basiert und bei der Einarbeitung in die Fußballsprache eine sinnvolle Ergänzung darstellt. Gänzlich frei von offiziellen Termini ist auch das einsprachige *Dico du Sport* (Doillon 2002) des französischen Argotforschers Albert Doillon. Das *Wörterbuch Leichtathletik und Training* (Schiffer 1996) für die Sprachen Deutsch und Englisch bietet einen Überblick über die Terminologie verschiedener Disziplinen sowie verwandter Bereiche, etwa Biomechanik, Psychologie, Pädagogik und Medizin. Als Ergänzung zu den wichtigsten Fachtermini enthält es auch einige umgangssprachliche oder jargonale Ausdrücke. Bei der sprachlichen Vorbereitung auf eine der 32 olympischen Sommersportarten könnte das Wörterbuch *World of Words: Sport - Olympics* (Fleiß 2008) für die Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch und Chinesisch ein geeignetes Hilfsmittel darstellen. Über

die 32 Sportarten hinaus wird dort auch kurz auf die Themenbereiche Verletzungen, Doping und Siegerehrung eingegangen.

Weil jedoch trotz dieser großen Vielfalt an Wörterbüchern mit Sportbezug weder zu jeder Disziplin noch für jede Sprachkombination Nachschlagewerke in Druckform vorliegen, können Wortlisten aus dem Internet hinzugezogen werden. Diese sind vermutlich oftmals aktueller als die klassischen Wörterbücher, die nur im Abstand mehrerer Jahre neu herausgebracht werden.

Einen umfassenden Überblick über die Sprache des Fußballs liefert das Online-Wörterbuch *Kicktionary*<sup>8</sup>. Das *Kicktionary* ist ein elektronisches Fußballwörterbuch für die Sprachen Englisch, Deutsch und Französisch, das von Thomas Schmidt entwickelt wurde. Die Grundlage des Wörterbuchs bildet ein großes Korpus aus Fußballberichten von den Webseiten des europäischen Fußballverbandes *UEFA* und des deutschen Fußballmagazins *kicker* (vgl. Schmidt 2009:126). Im Jahre 2009 enthielt das *Kicktionary* annähernd 2000 lexikalische Einheiten (Substantive, Verben, Adjektive und idiomatische Wendungen) mit über 8000 Beispielen (vgl. ebd.:127). Zu jeder lexikalischen Einheit finden sich eine Definition, mehrere Beispielsätze sowie Synonyme und Übersetzungsäquivalente. An vielen Stellen sind Multimediaelemente wie sich bewegende Bilder, Grafiken oder vereinzelt auch Tonaufnahmen eingebunden, die allerdings nicht die einzigen Vorteile gegenüber einem gedruckten Wörterbuch darstellen. Besonders praktisch ist es, dass semantische Relationen zwischen den einzelnen Lexemen aufgedeckt werden, wodurch vielfach vernetzte Strukturen entstehen. So wird beispielsweise *Standardsituation* als Hyperonym von *Ecke* markiert, *Netz* als Holonym von *Tor* und das Verb *umkurven* als Troponym von *austricksen*. Der Entwickler des *Kicktionary* hat zudem erkannt, dass sich die Frame-Semantik von Fillmore aus dem Jahre 1982 sehr gut auf Spielsituationen (auch „Szenen“ genannt) aus dem Fußball anwenden lässt (vgl. ebd.:123): Eine *Scene* ist grundsätzlich sprachunabhängig und das Wissen über prototypische Handlungsabläufe im Fußball in den drei Sprachräumen vermutlich nahezu identisch (vgl. ebd.:126). Insgesamt wurden 16 *Scenes* (z. B. *Pass*, *Zweikampf*, *Schuss* und *Foul*) definiert und die lexikalischen Einheiten in 104 *Frames* unterteilt (vgl. ebd.:127). Innerhalb dieser *Scenes* lassen sich Spielsituationen aus verschiedenen Perspektiven beschreiben, wobei im Falle von *Zweikampf* die Sichtweise des ballführenden oder des angreifenden Spielers genauso eingenommen werden kann wie eine neutrale Sichtweise (vgl. ebd.:123).

Meiner Ansicht nach ist das *Kicktionary* ein sehr geeignetes Hilfsmittel für Dolmetscher, die sich auf einen Einsatz im Bereich Fußball vorbereiten wollen. Durch die Hinweise auf die semantischen Relationen zwischen den Lexemen kann sich der Nutzer schrittweise in die Terminologie des Fußballs einarbeiten. Die vielseitigen Beschreibungen der *Scenes* zeigen die Verwendung einzelner Ausdrücke in konkreten Spielsituationen und helfen dabei, prototypische Handlungsabläufe

---

<sup>8</sup> [www.kicktionary.de](http://www.kicktionary.de) (6.12.14)

fe zu verstehen und aus mehreren Perspektiven zu betrachten. Gerade für das Dolmetschen könnte ein Hineinversetzen in verschiedene Perspektiven durchaus wichtig sein, weil wohl nur wenige Sprecher neutral auf das Spielgeschehen blicken. Da das Wortmaterial Texten der Sportberichterstattung entnommen ist, enthält das *Kicktionary* neben fachsprachlichen auch zahlreiche umgangssprachliche Ausdrücke.

In der Kommunikation über Fußball gibt es teils erhebliche Unterschiede hinsichtlich des Fachwissens, der sprachlichen Hintergründe und der persönlichen oder beruflichen Beziehungen zum Gegenstand (vgl. ebd.:121), weshalb das Beherrschen verschiedener sprachlicher Stilebenen eine Grundvoraussetzung für angemessene Dolmetschleistungen in diesem Bereich sein dürfte.

## II PRAKTISCHER TEIL

### 7 Konzeptionelle Grundlagen der Online-Befragung „Dolmetschen im Sport“

Im ersten Teil dieser Arbeit wurden die theoretischen Grundlagen des Sports als Arbeitsbereich für Dolmetscher herausgearbeitet: Der dem Sport heutzutage innewohnende internationale Charakter, ferner die große gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung des Sports sowie die Rolle der Medien als Verbindungsglied zwischen (Spitzen-)Sport und Öffentlichkeit lassen einen hohen Bedarf an Dolmetschleistungen vermuten; in Kapitel 3 wurden bereits einzelne Einsatzmöglichkeiten für Dolmetscher vorgestellt. Außerdem weist die Sprache des Sports typische Eigenschaften auf, die sich wahrscheinlich auch in der Dolmetschpraxis bemerkbar machen.

Um die Theorie an der Praxis zu überprüfen, wurde eine anonyme Online-Befragung unter Dolmetschern mit dem Fachgebiet *Sport* durchgeführt, da der Fragebogen „das zentrale Verbindungsstück zwischen Theorie und Analyse darstellt“ (Porst 2014:16).

Vor der Entwicklung meines Fragebogens ließen sich auf dem Hintergrund meiner dargelegten, theoretisch gewonnenen Erkenntnisse folgende Hypothesen aufstellen:

Dolmetscher mit dem Fachgebiet *Sport*...

- arbeiten besonders häufig im Bereich Fußball, da der Fußball im Hinblick auf die wirtschaftliche und die gesellschaftliche Bedeutung sowie die mediale Inszenierung eine Ausnahmestellung unter den Sportarten einnimmt
- kommen in vielen unterschiedlichen Situationen zum Einsatz, z. B. auch in Geschäftsverhandlungen, Fernsehinterviews oder bei Trainingseinheiten
- bescheinigen dem Sport eine große Nähe zur Wirtschaft
- haben aufgrund der fortschreitenden Kommerzialisierung einzelner Sportarten sowie der zunehmenden gesellschaftlichen Bedeutung des Sports ein wachsendes Auftragsvolumen
- bestätigen die Existenz einer eigenen Sportsprache, die in die Ebenen Fachsprache, Reportsprache und Jargon unterteilt werden kann und sich u. a. durch eine ausgeprägte Metaphorik, zahlreiche Synonyme, feste Wortverbindungen und eine Nähe zur Alltagssprache auszeichnet

Fragen, mit denen der Wahrheitsgehalt solcher Vermutungen ermittelt werden kann, heißen *hypothesentestende* Fragen. Weil der Sport als Tätigkeitsfeld für Dolmetscher – anders als seine Kommerzialisierung/Mediatisierung und die spezifische Sprache – von der Wissenschaft bislang kaum untersucht wurde, müssen die *hypothesentestenden* Fragen durch *explorative* Fragen ergänzt werden. Diese werden gemeinhin verwendet, „wenn über einen Untersuchungsbereich bisher keine oder

nur wenige empirische Erkenntnisse vorliegen“ (Jacob/Heinz/Décieux 2013:62). Aus der Literatur waren beispielsweise keine Hypothesen darüber abzuleiten, wie sich die Verdienstmöglichkeiten für Dolmetscher im Sport darstellen, worin die Besonderheiten der Sportsprache aus Sicht eines Dolmetschers liegen oder was die am meisten gefragten Dolmetschmodi sind.

Für die Konstruktion und die Auswertung eines Fragebogens sind allerdings bestimmte Kenntnisse erforderlich, um eine hohe Qualität der Antworten sowie Validität (Gültigkeit) und Reliabilität (Zuverlässigkeit) der Messung zu gewährleisten (vgl. Porst 2014:17). Dieses Kapitel widmet sich daher zunächst den methodischen Grundlagen der Online-Befragung.

Grundsätzlich wird bei standardisierten Befragungen zwischen persönlich-mündlichen Interviews, telefonischen Umfragen und schriftlichen Befragungen unterschieden (vgl. Möhring/Schlütz 2010:117). Online-Umfragen gelten als Spezialform der schriftlichen Befragung (vgl. Diekmann 2009:521-522), welche die herkömmliche persönliche Befragung inzwischen weitgehend abgelöst hat und in der Wissenschaft, in Forschungsprojekten und vor allem in Abschlussarbeiten zum Einsatz kommt (vgl. Möhring/Schlütz 2010:133). Eine Möglichkeit, den Online-Fragebogen in Umlauf zu bringen, ist das Verschicken per E-Mail. In den meisten Fällen wird der Fragebogen allerdings mithilfe einer Befragungssoftware online erstellt und anschließend über verschiedene Kanäle (E-Mail-Verteiler, soziale Netzwerke, Online-Portale) ein Link zu einer Internetadresse verbreitet, wo der Fragebogen aufrufbar ist (vgl. Diekmann 2009:522).

Der Einsatz eines Online-Fragebogens hat zahlreiche Vorteile, denen jedoch auch einige Nachteile gegenüberstehen. Als Hauptgründe, sich für diese Befragungsform zu entscheiden, gelten die schnelle Durchführbarkeit, die geringen Kosten, unterschiedliche Präsentationsformen sowie Möglichkeiten der Programmierung, wie z. B. die automatische Filterführung (vgl. Jacob/Heinz/Décieux 2013:110). Die Nutzung einer Software erlaubt es dem Interviewer außerdem, den Verlauf seiner Befragung quasi in Echtzeit zu verfolgen, sodass er jederzeit über die Zahl der bereits ausgefüllten Fragebogen informiert ist und gegebenenfalls frühzeitig eine Nachfassaktion vorbereiten kann. Die Datenqualität gilt bei Online-Befragungen als besonders hoch, da Abbrecher und unvollständige Ausfüller sofort erfasst und leicht aus den Berechnungen ausgeschlossen werden können (vgl. Möhring/Schlütz 2010:134). Durch die Software werden die Interviews hierfür statistisch untergliedert nach Personen, die a) den ganzen Fragebogen beantwortet haben, b) einzelne Fragen nicht beantwortet haben und c) den gesamten Fragebogen nicht beantwortet haben. Zusätzlich lässt sich nachvollziehen, an welchen Stellen sogenannte „Drop-outs“ die Befragung abgebrochen haben, was den Prozess besonders transparent macht und für die Verbesserung der Qualität von Befragungen genutzt werden kann (vgl. Scholl 2009:57). Neben dem geringen (Zeit-)Aufwand ist auch die im Vergleich zu anderen Befragungsformen hohe Anonymität ein Faktor, der die Bereitschaft zur Teilnahme – gerade bei sensiblen Themen – er-

höht. Anonyme Umfragen haben den weiteren positiven Effekt, dass die soziale Erwünschtheit bestimmter Antworten eine geringere Rolle spielt und Fragen dadurch eher wahrheitsgemäß beantwortet werden (vgl. ebd.:58). Scholl schränkt jedoch selbst ein, dass die höhere Anonymitätserfahrung in einen Nachteil umschlagen kann, „wenn dadurch die Verbindlichkeit der Befragung sinkt“ (ebd.). Zu bedenken ist außerdem der hohe Grad an Selbstselektion bei Online-Befragungen, da der Interviewer den Fragebogen an viele, ihm häufig unbekannte Personen weiterleitet, die sich dann für oder gegen eine Teilnahme entscheiden (vgl. ebd.:55). Auch die Bildungs- und Altersbarrieren könnten die Ergebnisse unter Umständen verzerren (Möhring/Schlütz 2010:137). Ein häufig erwähnter Nachteil besteht darüber hinaus in der unzureichenden Repräsentativität von Online-Umfragen, sofern diese Umfragen Erkenntnisse über die Gesamtbevölkerung liefern sollen (vgl. Scholl 2009:33). Diekmann begründet dies damit, dass auch heutzutage nicht jeder Deutsche einen Internetzugang hat oder diesen nutzt, weshalb die Grundgesamtheit der Internetnutzer nicht der Gesamtbevölkerung entspricht und es dadurch zu einem sogenannten „Coverage Error“ kommt (vgl. 2009:521).

An dieser Stelle sollen die zentralen sozialwissenschaftlichen Termini *Repräsentativität*, *Stichprobe* und *Grundgesamtheit* auf Grundlage der Definitionen von Möhring/Schlütz kurz erläutert werden.

Um Probleme wie den oben beschriebenen „Coverage Error“ zu vermeiden, ist die definitorische Abgrenzung der Zielgruppe, in der empirischen Sozialforschung als Grundgesamtheit bekannt, unverzichtbar. Laut Möhring/Schlütz ist die *Grundgesamtheit* „die Gesamtheit an Subjekten (Fällen, Merkmalsträgern – bei der Befragung also Personen), über die man Aussagen treffen will“ (2010:26). Anhand einer *Stichprobe*, also einer „Auswahl von Elementen aus der Gesamtheit aller Elemente, die durch ein oder mehrere Merkmale gekennzeichnet sind“ (ebd.:28) lassen sich Aussagen über die Grundgesamtheit treffen. Die *Repräsentativität*, auch Abbildungstreue, dieser Aussagen ist nur dann gewährleistet, wenn „in der Teilmenge alle Strukturmerkmale und Merkmalkombinationen der Grundgesamtheit getreu ihrer relativen Häufigkeit widergespiegelt werden“ (ebd.). Ob eine Stichprobe tatsächlich repräsentativ ist, hängt entscheidend von einer zufälligen Auswahl der Untersuchungseinheiten ab, wie Jacob/Heinz/Décieux erklären: „Ergebnisse von Stichprobenbefragungen können unter Verwendung mathematisch-statistischer Verfahren nur dann auf eine Grundgesamtheit verallgemeinert werden, wenn sie das Ergebnis einer Zufallsauswahl sind“ (2013:66).

Ungeachtet der Wichtigkeit solcher normgebender Überlegungen soll nun der Blick auf das gerichtet werden, was einen Fragebogen im Kern ausmacht: die Fragen. Der Aufbau und die Formulierung von Fragen wirken sich in hohem Maße auf die Bereitschaft zur Teilnahme, die Rezeption und nicht zuletzt auf die Qualität der Antworten aus.

## 7.1 Fragen

Der Erfolg einer Befragung lässt sich anhand verschiedener Kriterien feststellen. Die Rücklaufquote, also der Anteil der ausgefüllten Fragebogen an den insgesamt verbreiteten, ist allgemein ein guter erster Indikator, besteht allerdings nur aus einer einzelnen Prozentzahl und sagt nichts über die Qualität der Antworten aus. Der Schlüssel zu einer möglichst hohen Rücklaufquote sowie brauchbaren Daten liegt zum einen in der Frageformulierung, nicht weniger bedeutend sind aber die Reihenfolge der Fragen und die angebotenen Antwortoptionen. Dabei richtet sich die Erstellung eines Online-Fragebogens „im Prinzip nach den gleichen Kriterien wie die eines schriftlichen Fragebogens“ (Möhring/Schlütz 2010:137). Jedoch sollte bei Online-Fragebogen beispielsweise besonders auf präzise Formulierungen und klare Anweisungen geachtet werden, da der Teilnehmer bei Verständnisschwierigkeiten keine Möglichkeit zur Nachfrage hat und in der anonymen Befragungssituation eher geneigt ist, das Interview abzubrechen.

### 7.1.1 Frageformen

Die Fragen eines Fragebogens können nach ihrem Inhalt und ihrer Form unterschieden werden. Unter inhaltlichen Gesichtspunkten lassen sich Fragen verschiedenen Kategorien zuordnen, so gibt es beispielsweise Fragen nach Einstellungen oder Meinungen, Fragen nach Überzeugungen oder Wertorientierungen, Fragen nach Wissen und Verhalten und Fragen nach Merkmalen der Befragungsperson (vgl. Porst 2014:53). Die Wahl der Frageform muss bei jeder einzelnen Frage neu getroffen werden, denn „Fragen lassen sich in unterschiedlicher Weise stellen, aber nicht jede Frageform ist für jedes inhaltliche Problem geeignet“ (Jacob/Heinz/Décieux 2013:158). Als mögliche Frageformen nennt Scholl die offene, die geschlossene und die halboffene Frage (Hybridfrage) (vgl. 2009:160), die im Folgenden vorgestellt werden.

Bei offenen Fragen werden der Befragungsperson keine Antwortmöglichkeiten, sondern nur ein leeres Feld angeboten, in welchem die Person frei formulieren kann. Diese Frageform ist besonders geeignet, wenn dem Interviewer die gesamte Bandbreite an möglichen Antworten nicht bekannt ist und er sich einen Überblick verschaffen möchte. Wenn die Befragten frei und spontan formulieren können, liefert die Reihenfolge der Antworten auch Aufschluss über die persönliche Gewichtung (vgl. Möhring/Schlütz 2010:72). Die Nachteile von offenen Fragen liegen u. a. in ihrer sehr aufwändigen Auswertung und der hohen Abhängigkeit von der Artikulationsfähigkeit, dem Wissensstand und der Motivation der Befragungsperson. So besteht das Risiko, dass „man nur erfährt, was der Befragte ad hoc für wichtig hält, wichtige Dimensionen werden in der Interviewsituation vielleicht nicht bedacht“ (ebd.:74). Aus diesen Gründen bilden offene Fragen in standardisierten Fragebogen die Ausnahme (vgl. Scholl 2009:160).

Die geschlossene unterscheidet sich von der offenen Frage insofern, als der Befragungsperson sämtliche Antwortalternativen präsentiert werden (vgl. Möhring/Schlütz 2010:74). Der wichtigste Vorteil der geschlossenen Frage ist die formale Vergleichbarkeit der Antworten, weil sie eine statistische Auswertung ermöglicht und Ergebnisse generalisierbar macht. Zudem gelten die Antworten auf geschlossene Fragen als vergleichsweise zuverlässig. Der einheitliche Bezugsrahmen verleiht dieser Frageform außerdem eine höhere Validität, da die Antwortalternativen den Sinn der Frage eingrenzen und das Antwortverhalten im Sinne der Forschungsfrage kanalisiert wird (vgl. ebd.). Neben geschlossenen Fragen, die nur eine Antwort zulassen, gibt es auch solche, bei denen Mehrfachnennungen möglich sind (vgl. Porst 2014:53). Zusätzlich zur geringeren Spontaneität beim Antworten hat eine Frage mit vorgegeben Antwortoptionen auch den Nachteil, dass sich einige Umfrageteilnehmer nicht in der Bandbreite der Kategorien wiederfinden und deshalb die Frage nicht beantworten, eine bewusste Falschangabe machen oder „halt irgendwas“ ankreuzen (vgl. ebd.:55).

Dieses Risiko lässt sich umgehen, indem man eine offene mit einer geschlossenen Frage kombiniert und somit eine halboffene Frage stellt. Bei diesem häufig verwendeten Fall wird der Befragungsperson über die vorformulierten Optionen hinaus eine Restkategorie („Sonstiges, bitte nennen“) für eigene Antworten angeboten. Laut Porst eignet sich die Hybridfrage immer dann, „wenn das tatsächliche Universum möglicher Antworten auf eine Frage zwar gut abgeschätzt (geschlossene Frage), aber nicht definitiv bestimmt werden kann (offene Frage)“ (2014:59). Halboffene Fragen erhöhen außerdem die Motivation des Befragten: Falls er sich in keiner Antwortoption wiederfindet, sorgt die Ausweichkategorie dafür, dass er seine Meinung dennoch kundtun kann (vgl. ebd.). Solche individuellen Antworten führen allerdings zu deutlich höherem Aufwand bei der Auswertung.

### 7.1.2 Fragearten

Beim Aufbau eines Fragebogens unterscheiden Jacob/Heinz/Décieux weiterhin zwischen inhalts- und funktionsbezogenen Fragen (vgl. 2013:134). Unter die erste Kategorie fallen Sach- oder Faktenfragen, Wissensfragen sowie Einstellungs- und Meinungsfragen (vgl. Möhring/Schlütz 2010:109), die allesamt substantielle Informationen über den Befragten liefern. Bei funktionsbezogenen Fragen ist die inhaltliche Dimension weniger bedeutsam, da diese vielmehr „dazu dienen, die Gesprächsführung zu erleichtern und zu regulieren; sie steuern das Interview kognitiv oder aktivieren den Befragten“ (Scholl 2009:156). Zur Gruppe der funktionsbezogenen Fragen zählen Einstiegs-, Kontakt- und Eisbrecherfragen, Filterfragen, Übergangsfragen, Puffer-, Spiel- und Ablenkungsfragen, Motivationsfragen, Kontrollfragen und Schlussfragen (vgl. Möh-



ring/Schlütz 2010:109-110). Aus dieser langen Liste sollen nun aufgrund ihrer hohen Bedeutung für Online-Umfragen die Einstiegs- und Filterfragen herausgegriffen werden.

Einstiegsfragen, auch Eisbrecherfragen genannt, eröffnen das Interview und sollen eine lockere Atmosphäre zwischen Interviewer und Befragungsperson erzeugen. Wichtig ist, dass sie „untermhaltsam und nicht zu schwer [...], aber auch nicht banal [sind]“ (Scholl 2009:156) und von allen Befragten beantwortet werden können (vgl. Porst 2014:141). Sie müssen inhaltlich nicht eng mit dem Thema des Fragebogens verbunden sein, doch ist dies grundsätzlich möglich (vgl. Möhring/Schlütz 2009:109). Durch die hohe Anonymität eines Online-Fragebogens (vgl. Kapitel 7) ist eine wohlüberlegte Formulierung besonders entscheidend, um die Befragungsperson zur Teilnahme zu motivieren. Wo der Interviewer in anderen Befragungssituationen die Möglichkeit hat, sein Gegenüber persönlich zu motivieren oder Unklarheiten zu beseitigen, bergen uninteressante oder schwer verständliche Fragen bei Online-Umfragen ein großes Abbruch-Risiko. Ein entscheidender Vorteil der internetbasierten Umfrage ist allerdings beim Einsatz von Filtern erkennbar: Durch recht einfaches Programmieren können Filterfragen in den Fragebogen integriert werden, die bestimmte Personen eine oder mehrere für sie irrelevante Fragen überspringen lassen. Bei der klassischen schriftlichen Befragung mit Zettel und Stift sind Filterfragen natürlich ebenfalls eine Option. Unter Umständen ist dies jedoch für den Befragten deutlich unübersichtlicher; außerdem muss der Fragebogen aus Papier den gesamten Fragenkatalog enthalten, was den Eindruck einer besonders (zeit-)aufwändigen Befragung erweckt.

### 7.1.3 Die Formulierung der Fragen

Nachdem bereits die verschiedenen Frageformen und Fragearten beschrieben wurden, widmet sich dieses Unterkapitel der Formulierung der Fragen, laut Porst „bis ins kleinste Detail entscheidend wichtig für die Antworten, die wir auf sie erhalten werden“ (2014:13). Porst (ebd.: 99-100) fasst die wichtigsten Regeln für die Frageformulierung in seinen „10 Geboten“ zusammen:

1. Du sollst *einfache, unzweideutige* Begriffe verwenden, die von allen Befragten *in gleicher* Weise verstanden werden!
2. Du sollst *lange* und *komplexe* Fragen vermeiden!
3. Du sollst *hypothetische* Fragen vermeiden!
4. Du sollst *doppelte Stimuli* und *Verneinungen* vermeiden!
5. Du sollst *Unterstellungen* und *suggestive Fragen* vermeiden!
6. Du sollst Fragen vermeiden, die auf Informationen abzielen, über die *viele Befragte mutmaßlich nicht verfügen*!
7. Du sollst Fragen mit *eindeutigem zeitlichem Bezug* verwenden!
8. Du sollst Antwortkategorien verwenden, die *erschöpfend* und *disjunkt* (überschneidungsfrei) sind!
9. Du sollst sicherstellen, dass der *Kontext einer Frage sich nicht (unkontrolliert) auf deren Beantwortung auswirkt*!
10. Du sollst *unklare* Begriffe definieren!

Diese „10 Gebote“ lassen sich nicht bei jeder Frage einhalten und sind deshalb als allgemeine Hinweise und nicht als unumstößliche Regeln zu verstehen (vgl. ebd.:118). Für Online-Umfragen hat die richtige Frageformulierung einen besonders hohen Stellenwert, da hier zum einen die Möglichkeit des Rückfragens fehlt und zum anderen die Befragung bei Verständnisschwierigkeiten eher abgebrochen wird als in anderen, weniger anonymen Befragungsmodi. Vor allem das Stellen von knappen, präzisen Fragen ist bei internetbasierten Befragungen von großer Bedeutung (vgl. Möhring/Schlütz 2010:138). So weist auch Diekmann darauf hin, dass die Lesegeschwindigkeit am Bildschirm anders ist als bei Texten auf Papier: Der Teilnehmer einer Online-Umfrage überfliegt den Text häufig und nimmt nur markante Stellen wahr (vgl. 2009:529). Scholl erwähnt außerdem allgemein die Notwendigkeit von Interpretationshilfen und klaren Anweisungen dazu, wie eine Frage zu beantworten ist. Eine Befragungsperson muss z. B. leicht erkennen, ob nur eine oder mehrere Antworten gegeben werden können (vgl. 2009:153). Zur Frageformulierung gehört auch die sorgfältige Auswahl und Formulierung von Antwortoptionen. Bei geschlossenen Fragen mit der Restkategorie „weiß nicht“ oder „keine Angabe“ ist ein breites Spektrum an Alternativen wichtig, sodass nur wenige Befragungsteilnehmer auf diese Kategorie ausweichen müssen und der Interviewer so möglichst viele substantielle Informationen erhält (vgl. ebd.).

## 7.2 Antwortvorgaben und Skalentypen

Zu den grundlegenden Frageformen bei Online-Umfragen zählen, wie bereits beschrieben, neben offenen Fragen mit Textfeldern zur freien Formulierung auch geschlossene Fragen mit unterschiedlichen Antwortvorgaben. Hierzu gehören u. a. die Einfachauswahl mit Optionsfeldern („Radiobutton“) oder Auswahllisten („Drop-Down-Menü“) sowie die Mehrfachauswahl mit Kontrollfeldern („Checkboxes“) oder mit Optionsfeldern. Außerdem lassen sich etwa Einstellungen und Meinungen der Teilnehmer über Rating- und Schiebereglerskalen oder per Drag-and-Drop-Ranking abfragen (vgl. Scholl 2009:180). Anders als offene Fragen lassen sich geschlossene Fragen statistisch auswerten. Dafür wird jeder Antwortvorgabe zunächst eine Zahl zugewiesen. Für jeden Befragten wird daraufhin bei jeder Frage die Zahl gespeichert, die zu der Antwortvorgabe passt. Die Frage wird so zu einer Variablen und die Antwortmöglichkeiten bzw. die gegebenen Antworten werden zu den Ausprägungen dieser Variablen. Diese ist an zwei Bedingungen geknüpft: Die Frage muss mindestens zwei Antwortmöglichkeiten zulassen und außerdem darf als Ergebnis nicht herauskommen, dass alle Teilnehmer dieselbe Antwort gegeben haben und somit dasselbe Merkmal haben. Wenn die Antwort eines Befragten als Ausprägung einer Variablen gemessen wird, bezeichnet man die Antwortvorgaben als Skala (vgl. ebd.:164). Als wichtigstes Klassifikationskriterium dieser Skalen gilt das Skalenniveau. Im Hinblick auf dieses Niveau wird

zwischen Nominal-, Ordinal-, Intervall- und Ratio-Skalen unterschieden (vgl. Porst 2014:72). Die „richtige“ Skala gibt es laut Porst nicht, da bei jeder Frage aufs Neue überlegt werden muss, welcher Typ am geeignetsten ist und wie genau diese Skala aussehen soll (vgl. ebd.:79).

An dieser Stelle sollen die verschiedenen Skalentypen mit ihren spezifischen Einsatzmöglichkeiten dargestellt werden.

### **7.2.1 Nominalskalen**

Anhand von Nominalskalen lassen sich Unterschiede messen, diese sich jedoch nicht hierarchisch ordnen: „Man ist also das eine oder das andere“ (ebd.:71). Beispiele für die Verwendung einer zweigeteilten („dichotomen“) Nominalskala sind die Frage nach dem Geschlecht oder Fragen, bei denen mit „Ja“ oder „Nein“ geantwortet werden kann. Aber auch mehrgeteilte („polytome“) Skalen sind üblich, etwa bei der klassischen „Sonntagsfrage“, wo ein Befragter sich für eine unter vielen Parteien entscheiden muss (vgl. ebd.:73).

### **7.2.2 Ordinalskalen**

Im Gegensatz zur Nominalskala ist bei einer Ordinalskala eine Hierarchisierung möglich; die Ausprägungen einer Variablen stehen in einer relationalen Beziehung zueinander (vgl. ebd.). Allerdings sind die Abstände zwischen den Ausprägungen nicht zu bestimmen, wenn z. B. bei der Frage nach dem Schulabschluss die Antwortmöglichkeiten „ohne Schulabschluss“, „Volksschul- oder Hauptschulabschluss“, „mittlere Reife“, „Fachabitur“ und „Abitur“ angeboten werden (vgl. Scholl 2009:165). Gleiches gilt auch für die Frage nach der Zustimmung zu einer beliebigen Aussage, wo beispielsweise der Abstand zwischen „stimme voll und ganz zu“ und „stimme eher zu“ wohl deutlich kleiner ist als zwischen „stimme eher zu“ und „stimme eher nicht zu“. Dieses Problem lässt sich auch durch das Einführen einer Mittelkategorie wie „teils/teils“ nicht lösen (vgl. Porst 2014:75).

### **7.2.3 Intervallskalen**

Bei intervallskalierten Daten hingegen sind die Abstände zwischen den verschiedenen Ausprägungen gleich. Ein Verwendungsfall für diesen Skalentyp ist die Frage nach dem Alter (vgl. Scholl 2009:165). Nach Jacob/Heinz/Décieux sind echte intervallskalierte Merkmale im Bereich der Sozialwissenschaften abgesehen vom Alter extrem selten. Auch Ratingskalen aller Art sind keine Intervall-, sondern Ordinalskalen, selbst wenn diese mit 5, 7, 10 oder mehr Skalenpunkten konstruiert werden (vgl. 2013:32).

#### 7.2.4 Ratioskalen

Ratioskalen haben einen natürlichen absoluten Nullpunkt und eignen sich beispielsweise für Fragen nach dem Netto-Einkommen in Euro oder der Anzahl der Kinder unter 18 Jahren im Haushalt. Wie bei Intervallskalen ist hier eine echte Gleichabständigkeit gegeben (vgl. Porst 2014:76). Für den Aufbau eines Fragebogens ist allerdings nicht nur die Unterscheidung dieser vier Skalentypen von Bedeutung: Auch die richtige Benennung der einzelnen Skalenpunkte sowie die Art und Struktur der Skala müssen gründlich überlegt werden (vgl. ebd.:79).

#### 7.2.5 Verbalisierte vs. endpunktbenannte Skalen

Bei verbalisierten Skalen ist jeder einzelne Skalenpunkt semantisch gekennzeichnet, beispielsweise durch „häufig“, „gelegentlich“, „selten“ und „nie“. Dies verringert den Aufwand für den Befragten, da dieser die einzelnen Punkte nicht mehr interpretieren und selbst in Sprache übersetzen muss. Ein wesentlicher Nachteil liegt hingegen in der Festlegung gleichwertiger semantischer Abstände, sodass „diese Art der Ratingskalen streng genommen nur ordinales Datenniveau erreicht“ (Scholl 2009:169). Porst sieht einen weiteren Nachteil in der angemessenen Benennung von mehr als drei oder vier Skalenpunkten, denn: „Je breiter die Skala wird, je mehr Skalenpunkte zu verbalisieren sind, umso schwieriger ist die Aufgabe zu lösen“ (2014:82). Auch der Einsatz eines mittleren Wertes stellt den Interviewer vor große sprachliche Herausforderungen, was Porst wie folgt illustriert: „Häufig angewandte [...] Verbalisierungen sind ‚teils/teils‘, ‚mittel‘, ‚unentschieden‘ oder ähnliches – aber was heißt schon ‚trifft teils/teils zu‘ bzw. ‚trifft teils zu/teils nicht zu‘ oder gar ‚trifft mittel zu?‘“ (ebd.). Diese Hürden lassen sich umgehen, indem man eine endpunktbenannte Skala entwirft, bei der nur die beiden Extreme zu verbalisieren sind. Die anderen Skalenpunkte werden stattdessen mit numerischen oder grafischen Kennzeichnungen versehen. Als rein numerische Benennungen kommen beispielsweise Schulnoten infrage, die im Alltag eine semantische Bedeutung haben. Zu den grafischen Kennzeichnungen gehören Kästchen, Kreise, Minus- und Pluszeichen (vgl. Scholl 2009:172). Endpunktbenannte Skalen können theoretisch beliebig breit sein, obwohl zu viele Skalenpunkte den Befragten überfordern, da sich z. B. Skalenpunkt 17 wahrscheinlich nicht sinnhaft von Skalenpunkt 18 unterscheiden lässt (vgl. Porst 2014:87). Obwohl die Unterscheidung z. B. bei fünf Skalenpunkten deutlich leichter fällt, ist es auch hier jedem Befragten selbst überlassen, die Abstufungen zu interpretieren. Dies ist bei standardisierten Befragungen mit möglichst gleichen Bedingungen für alle Befragten ein nicht zu unterschätzender Nachteil (vgl. ebd.:82).

### 7.3 Breite und Dimensionalität von Skalen

Die Breite der Skalen und somit die Zahl der Antwortmöglichkeiten kann je nach Frage sehr verschieden sein und reicht von zwei bis einhundert, wenngleich in der Regel drei- bis elfstufige Skalen verwendet werden (vgl. Scholl 2009:167). Mit der Zahl der Antwortoptionen steigen die Anforderungen an die Abstraktionsfähigkeit des Befragten, weshalb laut Porst Skalen mit mehr als zehn Punkten skeptisch betrachtet werden sollten. Bei sehr engen Skalen, beispielsweise Dreier-skalen, kann eine Aussage hingegen nicht ausreichend differenziert bewertet werden (vgl. 2014:87). Deshalb empfiehlt Porst, endpunktbenannte Skalen mit nicht weniger als fünf und nicht mehr als neun sowie verbalisierte Skalen mit vier bis höchstens sechs Skalenpunkten zu versehen (vgl. ebd.:87-88). Bei jeder Frage muss außerdem überlegt werden, ob man eine Skala mit gerader oder ungerader Stufenzahl konstruiert und ob diese ein- oder zweidimensional ist.

#### 7.3.1 Gerade vs. ungerade Skalen

Eine Skala mit fünf Stufen kann unter Umständen zu einem deutlich anderen Meinungsbild führen als eine Skala mit sechs Stufen. Ungerade Skalen haben einen Mittelpunkt, über den der Befragte eine unentschiedene Meinung ausdrücken kann. Dies ist zweifelsohne ein Vorteil, allerdings stellt der Skalenmittelpunkt nicht zwangsläufig einen echten Mittelwert dar (vgl. ebd.:82). Zudem wird der Mittelpunkt häufig auch als Fluchtkategorie verwendet, wenn die Befragungsperson mit der Frage nichts anfangen kann und schlicht zur nächsten Frage gelangen möchte (vgl. Scholl 2009:168). Die geraden Skalen zwingen den Befragten zu einer Entscheidung für die eine oder die andere Richtung und verhindern somit, dass jemand seine Unentschiedenheit kundtun kann. Dies ist von Vorteil für den Interviewer, der wahrscheinlich mehr Interesse an einer Tendenz als an einer neutralen Position hat; solche unter Umständen künstlichen Tendenzen schaden allerdings der Aussagekraft einer Statistik. Eine derartige Einengung birgt außerdem die Gefahr, dass die Befragten die Frage gar nicht beantworten oder die Befragung sogar abbrechen (vgl. Porst 2014:84).

Um die beschriebenen Nachteile von geraden und ungeraden Skalen abzuschwächen, empfiehlt Scholl eine höhere Stufenzahl, z. B. sechs oder sieben (vgl. 2009:168). Eine weitere Möglichkeit, dem Mittelpunkt die Funktion als Fluchtkategorie zu nehmen und bei geraden Skalen erzwungene Tendenzen auszuschließen, ist das Einfügen einer Restkategorie wie „weiß nicht“ außerhalb der Skala. Mit solchen Optionen ist allerdings sparsam umzugehen, denn: „Wenn die Befragungspersonen erkennen, dass nichts wissen [...] legitim ist, werden sie aus dieser Erkenntnis lernen und viel zu schnell ‚nichts wissen‘“ (Porst 2014:84).

### 7.3.2 Ein- vs. zweidimensionale Skalen

Skalen können entweder eindimensional („unipolar“) oder zweidimensional („bipolar“) sein. Eindimensionale Skalen beginnen bei einem Nullpunkt oder der Zahl 1 und laufen von dort nur in eine Richtung. Sie werden für die Einschätzung von Häufigkeiten (vgl. Scholl 2009:168) oder bei der Frage nach der Zustimmung verwendet, wenn das Spektrum beispielsweise von „keine Zustimmung“ bis „totale Zustimmung“ reicht (vgl. Porst 2014:92). Zweidimensionale Skalen hingegen verlaufen „von einem negativen Pol über eine vorgegebene (bei ungerader Stufenzahl) oder fiktive Mitte (bei gerader Stufenzahl) bis zu einem positiven Pol“ (Scholl 2009:168-169). Ein Beispiel für diesen Fall ist eine Skala mit den Extremen „totale Ablehnung“ und „totale Zustimmung“ (vgl. Porst 2014:92). Im Hinblick auf zweidimensionale Skalen empfiehlt Porst, auch den negativen Teil formal und optisch neutral zu gestalten und vor allem auf eine Bezifferung mit positiven und negativen Vorzeichen zu verzichten, da „Befragungspersonen ganz generell dazu neigen, sich positiv darzustellen“ (ebd.:93).

### 7.4 Die Dramaturgie des Fragebogens

Ebenso wichtig wie die Formulierung der Fragen, die Auswahl des Fragentyps und die Konstruktion der Skala sind der Aufbau und die Dramaturgie des Fragebogens (vgl. Möhring/Schlütz 2010:108). Grundsätzlich muss der Fragebogen übersichtlich und logisch gestaltet werden (vgl. Jacob/Heinz/Décieux 2013:175), wenngleich dies bei telefonischen Umfragen weniger entscheidend ist als bei schriftlichen (vgl. Möhring/Schlütz 2010:112) und, bedingt durch das höhere Abbruchrisiko, vor allem bei Online-Umfragen. Beim Aufbau des Fragebogens sollte der Interviewer strategisch vorgehen und durch eine geschickte Aneinanderreihung der Fragen Aufmerksamkeit und Motivation der Befragungsperson möglichst bis zur letzten Seite aufrechterhalten (vgl. ebd.:110).

Eröffnet wird der Fragebogen durch einen Einleitungs-/Begrüßungstext, der die Zielperson von der Teilnahme überzeugen soll: Er sollte möglichst kurz sein und den Befragten nicht überfordern, aber dennoch die wichtigsten Informationen liefern. Auf dieser ersten Seite wird das Thema der Befragung abgesteckt und erklärt, wieso die Befragungsperson für die Umfrage ausgewählt wurde. Die Anonymität und der vertrauliche Umgang mit den Daten finden hier ebenfalls Erwähnung (vgl. Jacob/Heinz/Décieux 2013:176). Des Weiteren erfährt der Befragte an dieser Stelle, wie lange das Ausfüllen des Fragebogens in etwa dauert und wann der Befragungszeitraum endet (vgl. Möhring/Schlütz 2010:111). Name und Adresse bzw. Kontaktdaten des Interviewers gehören außerdem auf diese Fragebogenseite (vgl. Scholl 2009:176).

Für die Grobstruktur des Fragebogens bietet sich eine Aufteilung der Fragen in verschiedene Themenblöcke an (vgl. Jacob/Heinz/Décieux 2013:179): Zuerst sollten allgemeine, leicht zu be-

antwortende Fragen zu emotional wenig belastenden Themen gestellt werden. Insbesondere eine interessante erste Frage („Eisbrecherfrage“, vgl. Kapitel 7.1.2) ist wichtig, um die Neugier des Befragten zu wecken. Wenn dieser die ersten drei bis vier Fragen beantwortet hat, ist er laut Porst „im Prinzip ‚gebunden‘, mit Interview-Abbrüchen ist dann kaum noch zu rechnen“ (2014:139). Auf diesen ersten, einleitenden Block folgt ein komplexerer und anspruchsvollerer mittlerer Teil, in dem jedoch auch leichtere Fragen vorkommen sollten. Für etwas Abwechslung und Lockerheit kann der Einsatz verschiedener Frageformen sorgen (vgl. Jacob/Heinz/Décieux 2013:179). Heikle Themen oder Tabuthemen gehören, genau wie Fragen nach demografischen Angaben, in den hinteren Teil des Fragebogens, da so die Abbruchwahrscheinlichkeit am geringsten ist (vgl. Möhring/Schlütz 2010:111). Auf der letzten Seite des Fragebogens sollte dem Befragten Raum für eigene Anmerkungen gegeben werden (vgl. Scholl 2009:178), ehe eine Schlussformel, mit der dem Teilnehmer gedankt wird, den Fragebogen beendet (vgl. Jacob/Heinz/Décieux 2013:181). Die einzelnen Themenkomplexe können durch Überleitungen miteinander verbunden werden. Gerade bei Online-Umfragen bietet sich hier der Einsatz von Filterfragen an. Mit Schein- und Pufferfragen kann verhindert werden, dass aufeinanderfolgende Fragen sich beeinflussen, obwohl dieser Effekt nicht überschätzt werden sollte (vgl. Scholl 2009:175). Neben solchen Überlegungen zum Spannungsaufbau eines Fragebogens wirken sich auch technische Details auf die Rezeption und somit letztlich auch auf die Qualität der Antworten aus: So empfehlen Jacob/Heinz/Décieux, jeweils eine Schriftart für Fragen und eine Schriftart für Hinweise zu verwenden und außerdem Hervorhebungen einheitlich zu gestalten (vgl. 2013:175-176). Auch die Skalierungen sollten einheitlich sein; ebenso notwendig ist eine optische Trennung der Fragen. Um das Beantworten zu erleichtern, sind Seitenumbrüche innerhalb von Fragen oder Antwortvorgabenlisten zu vermeiden (vgl. Scholl 2009:176-177).

## 7.5 Pretest-Verfahren

Selbst wenn Frageformen, Fragearten und Skalen sorgfältig ausgewählt sind und alle Formulierungen sowie die Grobstruktur logisch und leicht verständlich erscheinen, kann ein Fragebogen noch nicht ins Feld gehen. Der Interviewer ist mit dem Thema der Befragung zum Zeitpunkt der Fragebogenkonstruktion bereits sehr gut vertraut und empfindet seine eigenen Fragestellungen wohl als unmissverständlich und leicht zu beantworten. Dies gilt jedoch mitnichten für alle potenziellen Befragungspersonen, weshalb ein Pretest, also ein Testlauf des Fragebogen-Prototyps vor der Haupterhebung, zu jeder Befragung gehört, wie auch Sudman und Bradburn erklären: „If you don't have the resources to pilot test your questionnaire, don't do the study“ (zitiert in Porst 2014:190). Anhand des Pretests sollen die Validität (die Gültigkeit der Messung) und die Reliabili-

tät (die Zuverlässigkeit der Messung) überprüft und somit festgestellt werden, ob der Fragebogen überhaupt „gute Daten“ liefern kann (vgl. Möhring/Schlütz 2010:169).

Die klassische und einfachste Form stellt dabei der Standard-Pretest dar: Bei diesem passiven Beobachtungsverfahren füllt eine Gruppe von Testpersonen, die sich wie die angestrebte Stichprobe der Hauptuntersuchung zusammensetzt (vgl. ebd.:171), den Fragebogen unter möglichst realistischen Bedingungen aus. So erhält der Interviewer u. a. Informationen zur allgemeinen Verständlichkeit von Fragen und Anweisungen, zur durchschnittlichen Befragungsdauer und zu technischen Mängeln (vgl. Porst 2014:191). Scholl unterteilt die möglichen Probleme in die Zeit-, Sach- und Sozialdimensionen, merkt aber an, dass „selbst die besten Pretests nicht alle Probleme antizipieren [können]“ (vgl. 2009:206). Bei umfangreichen, komplexen Befragungen mit einer hohen Teilnehmerzahl sollten auf den passiven Standard-Pretest, den Porst als „relativ grobes Verfahren“ bezeichnet (vgl. 2014:192), besonders gründliche, aktive Pretests folgen. Diese werden auch als Laborverfahren bezeichnet und umfassen kognitive Techniken wie *Lautes Denken*, *Paraphrasierung*, *Verlässlichkeitseinschätzung*, *Nachbaken* oder das *Sortiervverfahren* (vgl. Scholl 2009:205). Diese Überlegungen zur Durchführung von Pretests gelten generell auch für Online-Befragungen, obwohl der Interviewer hier, im Gegensatz zu anderen Formen der Befragung, keinen direkten Kontakt zum Teilnehmer hat und so Reaktionen wie Nachfragen, Zögern, Verärgerung, Langeweile oder Abbruch (vgl. Möhring/Schlütz 2010:171) nicht beobachten kann. Bei Online-Pretests muss zudem ein besonderes Augenmerk auf das richtige Funktionieren der Software, beispielsweise bei Filterfragen, gerichtet werden. Scholl sieht hier zahlreiche potentielle Fehlerquellen und erklärt ausführliche Pretests für unerlässlich (vgl. 2009:182).



## 8 Durchführung der Online-Befragung

Auf Grundlage der in Kapitel 7 dargestellten Erkenntnisse zur Konstruktion von Fragebogen wurde von mir ein Online-Fragebogen mit dem Titel „Dolmetschen im Sport“ erstellt und Anfang September in Umlauf gebracht.

Vor der Vorstellung der finalen Fragebogenversion sollen in den folgenden Unterkapiteln die Schritte und Überlegungen dargelegt werden, die dem Fragebogen seine endgültige Form verliehen haben.

### 8.1 Festlegung der Zielpopulation

Im Sinne der Aussagekraft von Statistiken ist es notwendig, das Kollektiv, über das man Aussagen treffen will, begrifflich zu präzisieren und abzugrenzen. Jacob/Heinz/Décieux schreiben hierzu: „Alle Stichproben-Verfahren setzen voraus, dass man die Grundgesamtheit genau definiert“ (2013:65).

Aus verschiedenen Gründen galt mein Forschungsinteresse von Anfang an hauptsächlich den professionellen und weniger „allen“ Dolmetschern, die im Bereich Sport tätig sind, also auch Laien- und Gelegenheitsdolmetschern. Für eine Beschränkung auf professionelle Dolmetscher sprachen etwa bessere Kontaktmöglichkeiten, z. B. über private Webseiten oder die Nennung in öffentlichen Verzeichnissen, sowie eine angenommene höhere Teilnahmebereitschaft und Berufserfahrung. Dazu kam die Überlegung, dass auch für zukünftige Konferenzdolmetscher – wie sie auch am IALT der Universität Leipzig ausgebildet werden – Einblicke in die Berufspraxis von qualifizierten Dolmetschern auf dem oberen, konsequent regulierten Marktsegment von größerem Interesse sind als die von unqualifizierten Dolmetschern, die häufig auf dem unregulierten Markt arbeiten (vgl. Kutz 2010:81-82). Obwohl mein Hauptinteresse auf dem professionellen Dolmetschen lag, entschied ich mich dennoch, auch potentiell unqualifizierte Dolmetscher in die Zielpopulation aufzunehmen. Darin sah ich folgende Vorteile: Zum einen war das Forschungsziel einer Bestandsaufnahme zur Dolmetschpraxis im Sport schwer mit dem Ausgrenzen aller unqualifizierten Dolmetscher zu vereinbaren, zumal es in der Literatur Hinweise darauf gibt, dass in Sportvereinen oft Laiendolmetscher zum Einsatz kommen (vgl. Kapitel 3.1). Zum anderen erhoffte ich mir interessante Erkenntnisse durch ein Vergleichen der Aussagen von qualifizierten und unqualifizierten Dolmetschern, z. B. im Hinblick auf Verdienstmöglichkeiten, verschiedene Dolmetschsituationen oder Einschätzungen zur Sportsprache. An dieser Stelle sei zudem angemerkt, dass vor dem Hintergrund der vielfältigen Wege zum Dolmetscherberuf im deutschsprachigen Raum (verschiedene Studienabschlüsse, Berufsausbildung, Zusatzqualifikation, Quereinsteiger usw.) bei der Definition eines „qualifizierten Dolmetschers“ potentielle Kandidaten leicht hätten durchs Raster fallen können.

Zielpopulation der Umfrage waren daher zunächst allgemein Dolmetscher, die im Bereich Sport arbeiten.

## 8.2 Einordnung der Umfrage

Grundsätzlich soll die Befragung einzelner Dolmetscher mit dem Fachgebiet *Sport* als eine Stichprobe dienen, die Aufschlüsse über die Gesamtheit der oben festgelegten Zielpopulation zulässt. Jegliche Umfrageergebnisse können dabei jedoch nicht als repräsentativ eingestuft werden: Repräsentativität ist an die Bedingung geknüpft, dass die Stichprobe ein verkleinertes Abbild der Grundgesamtheit ist und so alle Strukturmerkmale und Merkmalskombinationen der Grundgesamtheit getreu ihrer relativen Häufigkeit widerspiegelt (vgl. Kapitel 7). Bezogen auf die Zielpopulation dieser Umfrage ist es nicht möglich, die Grundgesamtheit zu bestimmen: Weder zur Zahl aller Dolmetscher mit dem Fachgebiet *Sport* in Deutschland bzw. im deutschsprachigen Raum noch zu deren bestimmten Merkmalen wie Geschlechterverteilung oder Altersstruktur liegen Daten vor. Dieses Problem hätte sich selbstverständlich auch nicht durch eine Beschränkung auf professionelle Dolmetscher lösen lassen. Es ist der Repräsentativität der Ergebnisse ebenfalls abträglich, dass die Auswahl der Befragungspersonen nicht per Zufallsverfahren erfolgt bzw. erfolgen kann (vgl. Jacob/Heinz/Décieux 2013:69). Stattdessen ist das Ziel der Befragung, einen ersten Überblick über die Dolmetschpraxis im Bereich Sport zu liefern und grobe Tendenzen sichtbar zu machen.

## 8.3 Befragungssoftware

Der Fragebogen wurde mithilfe des Softwarepakets *SoSci Survey*<sup>9</sup> erstellt (Leiner 2014). Zwei große Vorzüge dieses Anbieters waren die kostenlose Nutzung für wissenschaftliche Projekte ohne kommerziellen Hintergrund und die Abwesenheit von Werbeanzeigen bei der Hauptbefragung. *SoSci Survey* läuft direkt im Internet, sodass Internetnutzer keine spezielle Software herunterladen müssen, um an einer Befragung teilzunehmen. Als besonders nützlich für die Entwicklung meines Fragebogens erwiesen sich auch die breite Auswahl an Fragen- und Skalentypen sowie die Möglichkeit der freien Filterprogrammierung. Viele Details, auf die man bei der Fragenbogenkonzeption ohne Softwareunterstützung selbst achten müsste, sind beim Verwenden von *SoSci Survey* bereits voreingestellt: Die Software sorgt für ein einheitliches, übersichtliches Fragebogenlayout; beispielsweise werden unterschiedliche Antwortoptionen automatisch durch Schattierungen optisch voneinander getrennt.

---

<sup>9</sup> <https://www.sosicisurvey.de/> (17.11.14)

## 8.4 Fragebogen-Pretest

Nach dem Erstellen der vorläufigen Endversion und mehrmaligem Überprüfen von Fehlerquellen wie Filterfragen wurde der Fragebogen einem Standard-Pretest unterzogen. Der Fragebogen-Prototyp war genau wie die endgültige Version über einen Link aufzurufen, was für eine realistische Interviewsituation sorgte. Insgesamt bat ich sechs Personen, darunter zwei mit Dolmetscher-Erfahrungen, alle Fragen zu beantworten und sich dabei im Zweifelsfall in die Rolle eines Dolmetschers hineinzuversetzen und Antworten zu erfinden. Die Rückmeldungen der Pretest-Teilnehmer, denen bei jeder Frage ein Kommentarfeld zur Verfügung stand, sowie die statistische Auswertung der Pretest-Durchläufe vonseiten der Software lieferten mir wichtige Erkenntnisse. So konnte ich den statistischen Daten entnehmen, dass die Teilnehmer zwischen 4 und 9 Minuten mit dem Beantworten der Fragen beschäftigt gewesen waren. Dazu erhielt ich einen ersten Eindruck davon, in welcher Form die Software Antworten darstellt, was im Hinblick auf die später folgende Auswertung des Hauptfragebogens sehr interessant war. Die Anmerkungen der Pretest-Teilnehmer deckten an mehreren Stellen mögliche Verständnisschwierigkeiten auf, weshalb ich einige Fragen umformulierte und beispielsweise einzelne Termini mit Beispielen versah.

## 8.5 Vorstellung des Fragebogens

Die im Anschluss an den Pretest überarbeitete, endgültige Fassung des Fragebogens enthielt 18 Fragen. Der ersten Frage vorgeschaltet war ein Einleitungstext, in dem der Teilnehmer über Thema, Umfang, Zeitraum und Anonymität der Befragung unterrichtet wurde (vgl. Kapitel 7.4). Der gesamte Fragebogen mit allen Antwortoptionen findet sich als Referenz im Anhang dieser Arbeit.

In Frage 1 wurde der Teilnehmer nach den Sportarten gefragt, in denen er bereits als Dolmetscher gearbeitet hat. Da es ein wichtiges Ziel der Umfrage war, den Stellenwert verschiedener Sportarten in der Dolmetschpraxis zu ermitteln, zählte diese Frage zu den insgesamt sechs Pflichtfragen: Bei diesen Fragen mussten die Teilnehmer eine Antwort eintragen, um zur nächsten Seite zu gelangen. Für die Frage zu den Sportarten wurde die offene Frageform gewählt, um die Beeinflussung der Antworten durch mögliche Antwortoptionen zu verhindern. Außerdem wusste ich über den Großteil der potentiellen Kandidaten nur, dass sie *allgemein* im Bereich Sport arbeiten, und hatte keine Vorstellungen von der Bandbreite möglicher Antworten. Diese Frage ließ sich prinzipiell von jedem Kandidaten beantworten und zielte nach meinem Dafürhalten auf leicht verfügbare Informationen ab, was ein wichtiges Kriterium für die erste Frage ist. Bei Frage 2 sollten die Teilnehmer angeben, in welchen Dolmetschmodi sie bereits gearbeitet haben. Hierfür wurde eine halboffene Frage gewählt: Da nicht feststand, dass jeder Teilnehmer mit dem

Ausdruck *Dolmetschmodus* vertraut bzw. sich in der Befragungssituation aller Modi bewusst ist, wurden vier Antwortoptionen gegeben. Weil diese wohl vor allem im Berufsleben von Konferenzdolmetschern von Bedeutung sind, im Gesamtbereich Sport aber noch andere Modi vorkommen könnten, ergänzte ich die Kategorie *Sonstiges, bitte nennen*. Eine solche Hybridfrage erschien mir auch bei Frage 3, in der es um verschiedene Dolmetschsituationen ging, als die geeignete Frageform. Der Zahl an möglichen Dolmetschsituationen sind generell keine Grenzen gesetzt, weshalb die Restkategorie *Sonstiges, bitte nennen* eine unverzichtbare Ergänzung der vorgegebenen acht Antwortoptionen war.

Die in der Literatur ausführlich beschriebene Verschmelzung von Wirtschaft und Sport (vgl. Kapitel 2.2) war Gegenstand der Frage 4. Die Befragten sollten anhand einer Skala angeben, inwieweit sie eine derartige Verschmelzung ebenfalls beobachten. Die eindimensionale, verbalisierte Skala bestand zunächst aus vier Skalenpunkten und hatte somit keinen Mittelpunkt. Um dennoch Unentschiedenheit bzw. Unwissen zuzulassen, fügte ich mit dem zusätzlichen Skalenpunkt *ich weiß nicht* eine Fluchtkategorie ein.

Mit Frage 5 wurde der Themenblock zur Sportsprache eröffnet. Ganz allgemein sollten die Teilnehmer als erstes erklären, ob es für sie im Deutschen überhaupt eine eigene Sportsprache gibt. Zwar gab es hierauf von Seiten der Wissenschaft zahlreiche Hinweise (vgl. Kapitel 4.2), dennoch interessierte mich, wie sehr die befragten Dolmetscher diese Meinung teilen. Frage 5 war zugleich Pflicht- und Filterfrage: Nur jenen Teilnehmern, welche die Existenz einer eigenen Sportsprache bestätigten, wurden die Fragen 6, (7), 8 und 9 angezeigt, für alle anderen ging die Befragung sofort mit Frage 10 weiter. In Frage 6 sollte eine der Kernaussagen zur Sportsprache überprüft werden, nämlich deren Aufteilung in die drei Ebenen Fachsprache, Reportsprache und Sportjargon. Auch hier konnten die Befragten den Grad der Zustimmung mittels einer eindimensionalen Skala mit vier verbalisierten Skalenpunkten oder mittels der Fluchtkategorie *ich weiß nicht* ausdrücken. Diese Frage war ebenfalls zugleich Pflicht- und Filterfrage. Das Anzeigen der folgenden Frage 7, in der näher auf die drei Ebenen eingegangen werden sollte, war an einen vergleichsweise hohen Grad der Zustimmung geknüpft: Ausschließlich Befragte, die der Dreiteilung der Sportsprache *eben* oder *voll und ganz* zustimmen, bekamen auch Frage 7 zu sehen. Dort sollten die Teilnehmer die drei Ebenen der Sportsprache per Drag-and-Drop-Verfahren entsprechend der Häufigkeit, mit der sie beruflich mit den einzelnen Ebenen in Kontakt kommen, Rang 1, 2 oder 3 zuordnen. In Frage 8 wurden wieder alle Teilnehmer einbezogen, die bei Frage 5 die Existenz einer Sportsprache bejaht hatten. An dieser Stelle sollten die Befragten neun vermeintliche Merkmale der Sportsprache ablehnen oder bestätigen. Zu jedem Merkmal gab es eine vierstufige, endpunktbenannte Skala mit den Extremen *stimme überhaupt nicht zu* und *stimme voll und ganz zu*. Auf eine Benennung der mittleren Skalenpunkte wurde aus Gründen der Übersichtlichkeit ver-

zichtet, zumal die Befragten mit diesem Skalentyp wohl mittlerweile vertraut waren. Auch hier gab es zusätzlich die Fluchtkategorie *ich weiß nicht*. Diese Frage war außerdem eine Pflichtfrage: So sollte verhindert werden, dass die Teilnehmer diese Frage angesichts des etwas höheren Aufwands überspringen. Mit den aufgelisteten Eigenschaften war jedoch kein Anspruch auf Vollständigkeit verbunden. Direkt unterhalb von Frage 8 stand deswegen die offene Frage 9. Darin wurden die Befragten gebeten, eigene Beobachtungen bezüglich typischer Besonderheiten und Schwierigkeiten der Sportsprache in ein leeres Textfeld einzutragen.

Die darauf folgende Frage 10 richtete sich wieder an die Gesamtheit der Befragten. Bei dieser Pflicht- und Filterfrage sollten die Teilnehmer angeben, ob sie neben *Sport* noch weitere Fachgebiete haben. Wer die Frage bejahte, bekam die Fragen 11, 12 und 13 gestellt. Bei Frage 11 wurden die Befragten gebeten, den Anteil der Dolmetscheinsätze im Bereich Sport am Gesamtvolumen ihrer Dolmetscheinsätze einzuschätzen. Die vier gleichabständigen Antwortmöglichkeiten *bis zu 25 %*, *26 - 50 %*, *51 - 75 %* und *mehr als 75 %* bildeten die erste und einzige Intervallskala des Fragebogens. Durch einen Vergleich mit anderen Fachgebieten des Dolmetschers sollte Frage 12 Hinweise auf die Verdienstmöglichkeiten im Bereich Sport liefern. Bei der dort verwendeten zweidimensionalen Skala mit fünf verbalisierten Stufen wurde den Befragten zum ersten Mal ein echter Mittelpunkt (*durchschnittlich*) angeboten. Dort erschien mir ein Mittelpunkt sinnvoll – ganz im Gegensatz zur Verwendung der Fluchtkategorie *ich weiß nicht*. Grundlage der Frage 13 war die durch das Literaturstudium gewonnene Vermutung, dass die voranschreitende Kommerzialisierung des Spitzensports, aber auch die gesamtgesellschaftliche „Versportlichung“ (vgl. Kapitel 2.1) mit einem wachsenden Bedarf an Dolmetschleistungen einhergeht. Ich wollte also herausfinden, wie sich das Auftragsvolumen im Bereich Sport entwickelt hat. Hierfür war die Festlegung eines Referenzzeitraumes zwingend notwendig. Ich entschied mich, um eine Einschätzung der Entwicklung im Laufe der letzten drei Jahre zu bitten, da ich annahm, dass die meisten Befragten über drei Jahre Berufserfahrung verfügten. Als Antworten standen mit *gesunken*, *in etwa gleich geblieben* und *gestiegen* grobe Tendenzen zur Auswahl. Da die Beantwortung dieser Frage möglicherweise recht viel Erinnerungsleistung erfordern würde, konnten die Teilnehmer bei Bedarf auf die Fluchtkategorie *ich weiß nicht* ausweichen. Frage 14 war als solche keine Filterfrage, deren Beantwortung über die folgenden Fragen entschieden hätte. Vielmehr konnte durch grundlegende PHP-Programmierung dieser Frage ein Filter vorangestellt werden: Dieser Filter sorgte dafür, dass nur Teilnehmer, die sowohl die Existenz einer eigenen Sportsprache bestätigen als auch zusätzlich zum Sport weitere Fachgebiete haben, Frage 14 angezeigt bekamen. Bei dieser Frage ging es darum, anzugeben, wie oft man sich beim Dolmetschen abseits des Fachgebiets *Sport* Elemente der Sportsprache (als Beispiele wurden präzise, anschauliche Metaphern und Phraseologismen genannt) zunutze macht. Teilnehmer, die entweder nicht von der Existenz einer eigenen Sport-

sprache überzeugt sind oder ausschließlich im Bereich Sport arbeiten, hätten diese Frage nicht beantworten können und mit ihren Antworten im schlimmsten Falle die Statistik verzerrt. Die Antwortoptionen bildeten hier eine verbalisierte vierstufige Skala, ergänzt durch die Fluchtkategorie *ich weiß nicht*.

Mithilfe von Frage 15, die wieder allen Teilnehmern angezeigt wurde, wollte ich feststellen, wie lange die Teilnehmer bereits als Dolmetscher im Bereich Sport tätig sind. Die verbalisierte fünfstufige Skala verband die beiden Pole *1-5 Jahre* und *mehr als 20 Jahre*. Auch die folgenden zwei Fragen beschäftigten sich mit der Person des Befragten: Bei Frage 16 sollten die Teilnehmer ihr privates Interesse am Sport einschätzen und auch hier stellten die Antwortoptionen eine verbalisierte fünfstufige Skala dar. Als erste und niedrigste Stufe wurde *gering* festgelegt, da ich ausschloss, dass ein Teilnehmer nur *sehr geringes* oder sogar *kein Interesse* am Sport hatte. Die vorletzte Frage war für mich von besonders großem Interesse: Bei Frage 17 sollten die Dolmetscher Angaben zu ihrem Ausbildungshintergrund machen und konnten dabei zwischen sieben vorgegebenen Antworten sowie der Option *Sonstiges, bitte nennen* wählen. Da diese Information für ein späteres Vergleichen der Antworten in Abhängigkeit von verschiedenen Qualifikationsgraden unabdingbar war, zählte auch Frage 17 zu den Pflichtfragen.

Abschließend bot die offene Frage 18 den Befragungsteilnehmern ein großes leeres Feld für Kommentare und Hinweise aller Art.

## 8.6 Auswahl der Teilnehmer und Kontaktaufnahme

Bei der Suche nach potentiellen Befragungspersonen hat sich die Übersetzer- und Dolmetscherdatenbank des BDÜ (Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer), in der nach eigenen Angaben mehr als 7500 Übersetzer und Dolmetscher verzeichnet sind, als äußerst nützliches Hilfsmittel erwiesen. Die Suchfunktion<sup>10</sup> ermöglicht das Suchen anhand verschiedener Kriterien, z. B. Sprachkombination, Qualifikation oder Fachgebiet. Aus der Liste der Fachgebiete wurden *Sport allgemein* und *Fußball* herausgegriffen und die Namen und Kontaktdaten der dort genannten Dolmetscher gesammelt. Für das Einbeziehen der ausschließlich auf Fußball spezialisierten Dolmetscher entschied ich mich, um dadurch mögliche Besonderheiten dieser Sportart herausstellen zu können. Bei der Suche wurde die Qualifikation nicht weiter berücksichtigt; bei der Sprachkombination war jedoch das Vorhandensein von Englisch oder Französisch ein Suchkriterium: Auch wenn es in der Umfrage vor allem um Meinungen zur deutschen Sportsprache gehen sollte, war ich natürlich auch an möglichen neuen Erkenntnissen zur englischen und französischen Sportsprache interessiert. Insgesamt ergab die Suche über den BDÜ Kontaktdaten von 33 Dolmetschern mit dem Fachgebiet *Sport allgemein* und vier Dolmetschern mit dem Fachgebiet *Fußball*.

<sup>10</sup> <http://suche.bdue.de/> (14.10.14)

Auf der Internetseite des österreichischen Berufsverbandes für Dolmetschen und Übersetzen, *UNIVERSITAS*, sind Dolmetscher ebenfalls mit ihren individuellen Fachgebieten verzeichnet<sup>11</sup>. Die Suche nach Dolmetschern mit dem Fachgebiet *Sport* – erneut geknüpft an Englisch oder Französisch in der Sprachkombination – ergab zehn Treffer.

Diese beiden Berufsverbände waren die einzigen mir bekannten Möglichkeiten, direkt an Kontaktdaten zu gelangen. Um die Zahl der potentiellen Teilnehmer zu erhöhen, wandte ich mich zusätzlich an den VKD (Verband der Konferenzdolmetscher im BDÜ), die GAL (Gesellschaft für Angewandte Linguistik) und den Internationalen Verband der Konferenzdolmetscher *aiic* (association internationale des interprètes de conférence) und bat um Unterstützung bei meinem Umfrageprojekt. Die Verbände zeigten sich sehr hilfsbereit und kündigten an, den Link zu meinem Fragebogen per Rundmail bzw. über interne Foren zu verbreiten.

Da selbstverständlich nicht alle Dolmetscher – auch nicht alle professionellen – Mitglied der o. g. Berufsverbände sind bzw. in den Dolmetscherverzeichnissen geführt werden, unternahm ich weitere Schritte. Durch meinen Schriftwechsel mit verschiedenen Fernsehsendern (vgl. Kapitel 3.2) wusste ich, dass *Eurosport* und *Sport 1* gar nicht mit Dolmetschern zusammenarbeiten und dass man bei *ARD* und *ZDF* auf Freiberufler zurückgreift. Vor diesem Hintergrund entschied ich mich, die Sender *ARD* und *ZDF* erneut zu kontaktieren. Ich bat darum, den Link zu meinem Fragebogen an die für sie tätigen Dolmetscher weiterzuleiten. Dieselbe Bitte richtete ich außerdem an den *DFB* (Deutscher Fußball-Bund), der als größter nationaler Sportfachverband<sup>12</sup> wahrscheinlich regelmäßig mit Dolmetschern zusammenarbeitet oder sogar eigene Dolmetscher beschäftigt. Um auch mögliche (Laien-)Dolmetscher zu erreichen, die in Vereinen tätig sind, schrieb ich alle 18 Vereine der 1. Fußballbundesliga<sup>13</sup> an und bat ebenfalls um Mithilfe. Des Weiteren machte ich die vier Dolmetscher der *ITK* (vgl. Kapitel 3.4) auf meine Befragung aufmerksam. Zu guter Letzt konnte ich per Internetrecherche – durch Eingeben von Suchbegriffen wie *Sportdolmetscher*, *Fußballdolmetscher*, *Dolmetschen Sport*, *Dolmetscher Fachgebiet Sport* – zwölf weitere potentielle Befragungsteilnehmer ausfindig machen, etwa über private Webseiten, Dolmetschagenturen, Dolmetscherverzeichnisse oder die Erwähnung in Zeitungsartikeln.

Insgesamt habe ich 65 Dolmetscher direkt per E-Mail kontaktiert und zur Teilnahme an meiner Befragung eingeladen. Das E-Mail-Anschreiben enthielt bereits die wichtigsten Informationen zur Umfrage, die im Fragebogen auf der ersten Seite stehen. Als ich beim Einarbeiten in das Thema auf mögliche Umfragekandidaten zugegangen war, um mir ein Bild von der generellen Teilnahmebereitschaft zu machen, hatte ein Dolmetscher seine Teilnahme mit dem Verweis auf Geheimhaltungsvereinbarungen gegenüber Kunden kategorisch ausgeschlossen. Dies war eine

<sup>11</sup> <http://www.universitas.org/de/service/uebersetzerinnen-und-dolmetscherinnen/einfache-suche/> (19.11.14)

<sup>12</sup> <http://live.dfb.de/verbandsstruktur/?m=1> (21.10.14)

<sup>13</sup> <http://www.bundesliga.de/de/liga/clubs/> (16.10.14)

wichtige Erkenntnis für mich, weshalb ich im Anschreiben neben dem Hinweis auf die Anonymität der Umfrage zusätzlich betonte, dass keine Fragen nach Kunden oder Auftraggebern gestellt würden.

Da mir nicht bekannt ist, wie viele Dolmetscher neben den 65, die ich direkt kontaktiert habe, über die angeschriebenen Vereine, Verbände und Organisationen von meiner Befragung erfahren haben, bleibt die Gesamtzahl der kontaktierten Dolmetscher unbekannt.

### **8.7 Feldzeit und Erinnerungsschreiben**

Jacob/Heinz/Décieux erklären, dass Online-Befragungen inklusive von ein bis zwei Erinnerungsschreiben innerhalb von zwei bis drei Wochen abgeschlossen werden können, da sich die meisten kontaktierten Personen sofort nach dem Lesen der Einladung für oder gegen die Teilnahme entscheiden (vgl. 2013:110). Vor diesem Hintergrund war ich zunächst von einer dreiwöchigen Feldzeit ausgegangen. Der Bearbeitungszeitraum begann am 1. September 2014 und sollte am 21. September enden. Um die Zahl der Befragungsteilnehmer zu erhöhen, verschickte ich nach zwei Wochen ein Erinnerungsschreiben an alle Dolmetscher, die ich bereits persönlich kontaktiert hatte, mit Ausnahme derer, die mir bereits per E-Mail ihre Teilnahme bestätigt hatten. Ich verlängerte in diesem Zusammenhang die Feldzeit um eine Woche bis zum 28. September, so dass der endgültige Befragungszeitraum vier Wochen betrug.



## 9 Darstellung und Interpretation der Befragungsergebnisse

In diesem Kapitel werden zuerst allgemeine statistische Daten vorgestellt und außerdem einzelne Erkenntnisse aus dem E-Mail-Kontakt mit Dolmetschern und Vereinen zusammengefasst. Darauf folgt eine ausführliche Darstellung und Analyse der Umfrageergebnisse, wobei hier die Fragen nicht entsprechend der Reihenfolge im Fragebogen abgearbeitet werden. Die Dramaturgie des Fragebogens war teilweise „taktisch“ begründet (vgl. Kapitel 7.4); für die Auswertung erscheint mir eine andere Anordnung sinnvoller. Den Abschluss stellen eine Zusammenfassung der Ergebnisse sowie eine Methodenkritik dar.

### 9.1 Rücklaufstatistik und Reaktionen von Dolmetschern und Vereinen

Der Rücklauf-Statistik von *SoSci Survey* lässt sich entnehmen, dass die Gesamtzahl der Umfrageteilnehmer bei 71 lag. Von diesen 71 haben 53 die Befragung abgeschlossen. 18 Personen haben demnach die Umfrage abgebrochen. Für elf der 18 Abbrecher, also 61 %, hat die Software Seite 2 als letzte bearbeitete Seite vermerkt. Die übrigen elf Abbrecher sind gleichmäßig auf die folgenden elf Seiten verteilt, mit höchstens zwei Abbrechern pro Seite: Dies ist ein deutlicher Beleg für Porsts Feststellung, dass die meisten Abbrecher bereits am Anfang aus der Befragung aussteigen (vgl. Kapitel 7.4). Von den 53 abgeschlossenen Umfragen ließen sich 51 auswerten: Eine Person hatte den Fragebogen zwar vollständig ausgefüllt, jedoch erklärt, im Bereich Sport bisher nur übersetzt zu haben; die Angaben einer weiteren Person waren sehr lückenhaft bzw. ohne Informationsgehalt, da mehrmals im jeweiligen Kontext unpassende Antworten wie „keine“ oder „Test“ gegeben wurden. Die folgenden Ergebnisse und Statistiken beziehen sich daher auf 51 befragte Dolmetscher, die 72 % der Gesamtzahl der Umfrageteilnehmer (71) ausmachen. Dieser Prozentsatz kann zwar nicht als Rücklaufquote interpretiert werden, da unbekannt ist, wie viele Personen insgesamt über die verschiedenen Kanäle auf die Befragung aufmerksam gemacht wurden (vgl. Kapitel 8.6). Dennoch weist ein Anteil von 72 % an abgeschlossenen und auswertbaren Interviews darauf hin, dass der Fragebogen grundsätzlich „funktioniert“ hat.

Mir gaben 23 der 65 direkt kontaktierten Dolmetscher eine Rückmeldung auf meine Einladung, was ich so nicht erwartet hatte. Dabei bestätigten 13 ihre Teilnahme und zehn erklärten, dass sie nicht an der Umfrage teilnehmen könnten, etwa weil sie bisher im Bereich Sport lediglich übersetzt bzw. nicht genügend Dolmetsch-Erfahrung hätten. Generell sind diese Zahlen ohne statistische Relevanz, interessant ist jedoch ein Vergleich mit den Reaktionen vonseiten der kontaktierten Vereine: Von den 18 Vereinen der 1. Fußballbundesliga erhielt ich sieben Antworten auf meine Anfrage, die allesamt besagten, dass Unterstützung für meine Umfrage leider nicht möglich sei. Drei Vereine begründeten ihre Absage etwa mit „voll ausgelasteten Kapazitäten“ oder einer „Vielzahl an Anfragen für die Bereitstellung von Daten für Seminar-, Bachelor- oder Mas-

terarbeiten“. Vier Vereine erklärten jedoch, meine Befragung generell nicht unterstützen zu können, z. B. weil sie „keinen festangestellten Dolmetscher haben, sondern mit Agenturen oder externen Übersetzern kooperieren“ oder grundsätzlich „mit keinen Dolmetschern zusammenarbeiten“. Auch wenn die Vereine meiner ursprünglichen Bitte, den Link zu meiner Umfrage weiterzuleiten, nicht nachgekommen sind, haben sie mir durch ihre Antworten trotzdem „unfreiwillig“ weitergeholfen und die Ausführungen in Kapitel 3.1 bestätigt.

Für die nun folgende Auswertung der Befragungsergebnisse bedeuten die Absagen der Vereine jedoch, dass sich hinter den 51 auswertbaren Interviews sehr wahrscheinlich kaum Laien- und Gelegenheitsdolmetscher verbergen, da ich diese in erster Linie bei Vereinen vermutet hatte.

## 9.2 Die Befragungsteilnehmer im Profil

In diesem Unterkapitel sollen die Fragen ausgewertet werden, die sich mit den persönlichen Merkmalen der Dolmetscher befassen. Hierzu zählen der Ausbildungshintergrund, die Dauer der Berufserfahrung sowie das private Interesse am Sport.

### 9.2.1 Ausbildungshintergrund (Frage 17)

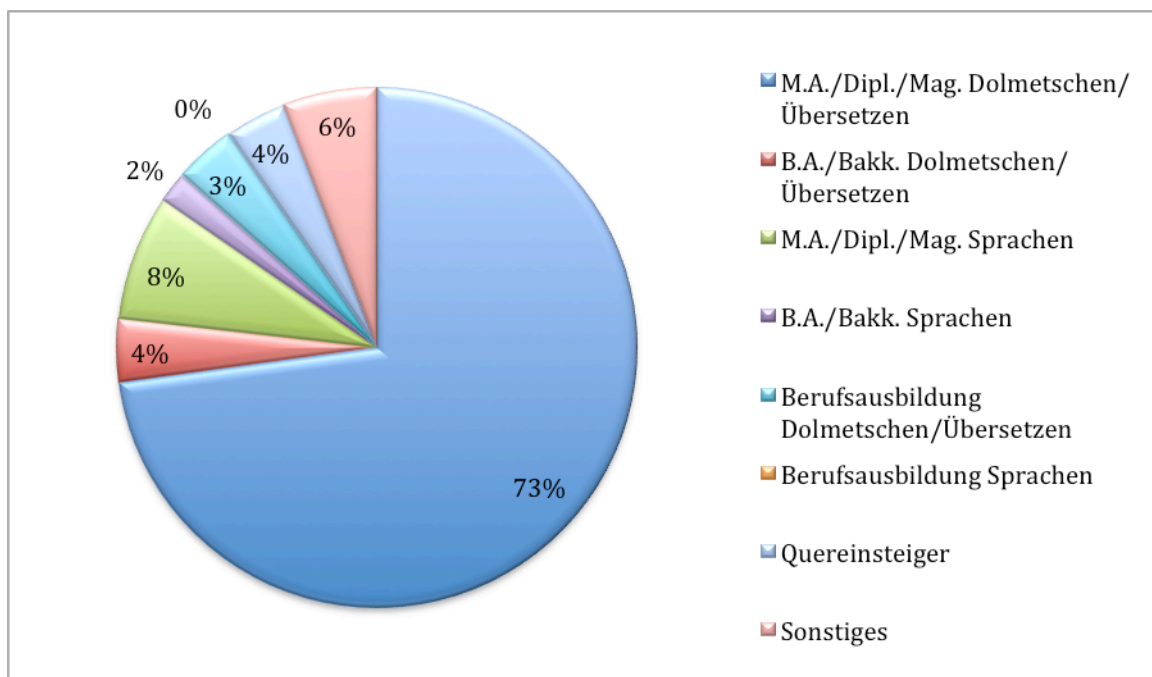


Abb. 1: Ausbildungshintergrund

Die Antworten auf diese Frage machen deutlich, dass die Befragten allgemein einen sehr hohen Qualifikationsgrad aufweisen. 73 % (37 von 51) verfügen über einen Master-, Diplom- oder Magisterabschluss im Bereich Übersetzen/Dolmetschen, dazu kommen weitere 8 % (4 von 51), die einen dieser Abschlüsse im Bereich Sprachen besitzen. Der Anteil der Personen mit einem Ba-

chelor/Bakkalaureat in den Bereichen Dolmetschen/Übersetzen bzw. Sprachen fällt mit 6 % der Nennungen (3 von 51) deutlich dahinter zurück. 4 % (2 von 51) gaben an, eine Berufsausbildung im Bereich Dolmetschen/Übersetzen absolviert zu haben, eine Berufsausbildung im Bereich Sprachen wurde dagegen keinmal genannt. Ebenfalls 4 % ordneten sich der Gruppe der Quereinsteiger zu. Die Option *Sonstiges, bitte nennen* wurde von 6 % (3 von 51) gewählt, die 1) „Jura“, 2) „Lizenziat Übersetzen (ein Schweizer Uniabschluss)“ und 3) „Staatliche Prüfung Übersetzen und Dolmetschen, M.A. Politikwissenschaft“ als höchste Abschlüsse angaben.

In Bezug auf den Ausbildungshintergrund handelt es sich bei den Befragten also um eine recht homogene Gruppe mit hoher Qualifikation. Für die Auswertung des Fragebogens bedeutet dies, dass sich aus den Antworten Rückschlüsse auf die Berufspraxis und Meinungen von professionellen Dolmetschern ziehen lassen, denen ursprünglich auch mein Hauptinteresse gegolten hatte. Allerdings bietet dieses Teilnehmerfeld keinen Raum für sinnvolle Quervergleiche im Hinblick auf den Abschluss: Wie in Kapitel 8.1 beschrieben, hatte ich mir erhofft, die Aussagen von professionellen und unqualifizierten Dolmetschern vergleichen zu können. Die Auswertung der Antworten bestätigte jedoch die aus den Absagen der Vereine resultierende Vermutung, dass unter den Teilnehmern kaum unqualifizierte Dolmetscher zu finden sein würden. Lediglich bei den beiden Quereinsteigern könnte es sich um Laien- oder Gelegenheitsdolmetscher handeln. Deswegen werde ich im Folgenden von Quervergleichen absehen und mich in meiner Analyse auf die Gesamtheit aller 51 befragten Dolmetscher beziehen.

### 9.2.2 Dauer der Berufserfahrung (Frage 15)

Die Frage, seit wann die Befragungsperson als Dolmetscher auf dem Fachgebiet *Sport* arbeitet, hatte verschiedene Funktionen. Mit einem hohen Durchschnittswert bei der Berufserfahrung würden die Antworten auf die restlichen Fragen an Aussagekraft gewinnen. Ein auffallend niedriger Durchschnittswert müsste bei der Interpretation der anderen Antworten berücksichtigt werden, da die Antworten von Dolmetschern mit sehr wenig Berufserfahrung unter Umständen unzuverlässig sein könnten. Allerdings wäre eine hohe Zahl an Dolmetschern mit wenigen Jahren Berufserfahrung auch ein erster Hinweis darauf, dass der Bedarf an Dolmetschleistungen im Sport steigt und sich aktuell viele Dolmetscher auf dieses Fachgebiet spezialisieren.

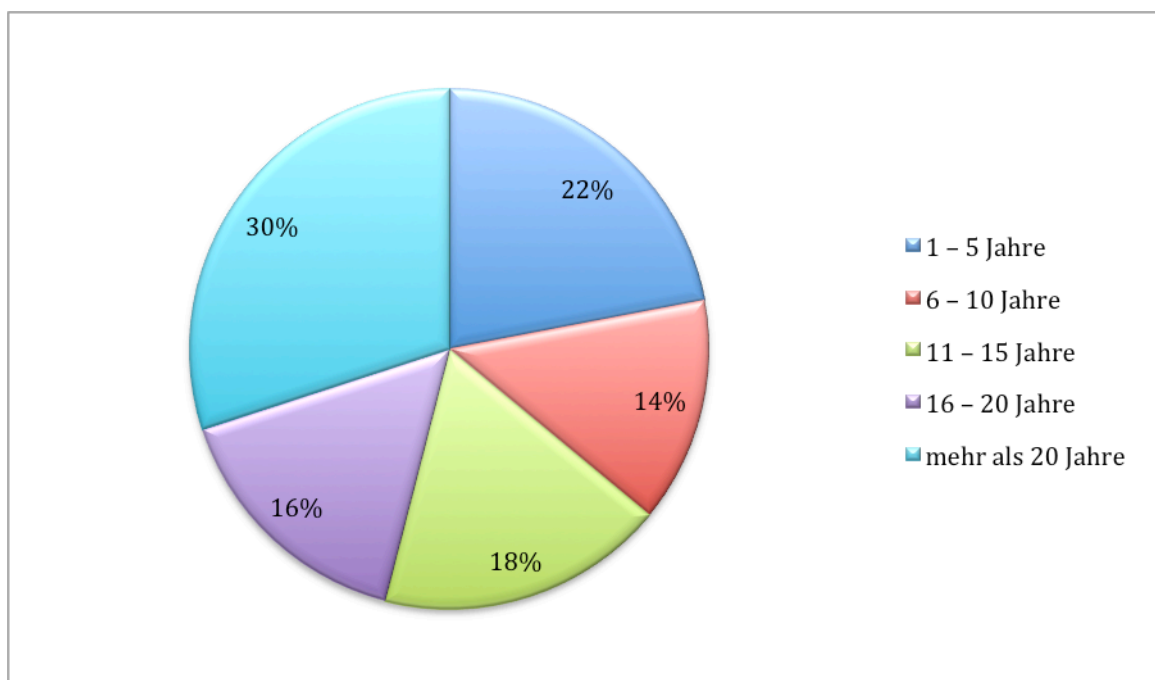


Abb. 2: Berufserfahrung

Insgesamt beantworteten 50 Teilnehmer diese Frage, die nicht zu den Pflichtfragen gehörte und somit ausgelassen werden konnte. 30 % (15 von 50) kreuzten den höchsten Wert an und erklärten so, bereits *mehr als 20 Jahre* im Sport zu dolmetschen. Die zweithäufigsten Nennungen entfielen auf das andere Extrem: 22 % (11 von 50) gaben an, seit *1 – 5 Jahren* als Dolmetscher im Bereich Sport zu arbeiten. Die übrigen Teilnehmer sind recht gleichmäßig auf die dazwischenliegenden Antwortoptionen verteilt: 14 % (7 von 50) arbeiten seit *6 – 10 Jahren* als Dolmetscher im Bereich Sport, 18 % (9 von 50) seit *11 - 15* und 16 % (8 von 50) seit *16 – 20 Jahren*.

Aus diesen Werten lässt sich zunächst kein klarer Hinweis darauf ablesen, dass die Zahl der Dolmetscher im Sport in jüngster Vergangenheit gestiegen ist. Dass 64 % der Befragten länger als zehn Jahre im Sport dolmetschen, könnte als Beleg für die Attraktivität dieses Fachgebiets ver-

standen werden. Die ausgeprägte Berufserfahrung lässt zudem eine hohe Vertrautheit mit diesem Bereich vermuten, was der Qualität der Antworten vermutlich zuträglich ist.

### 9.2.3 Privates Interesse am Sport (Frage 16)

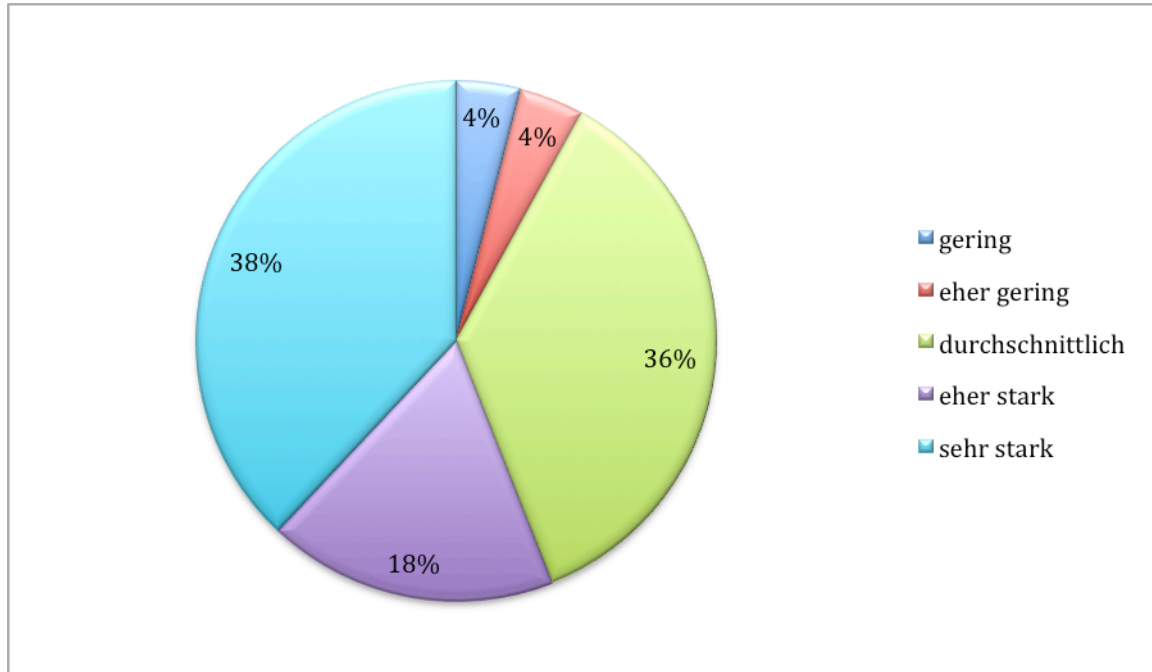


Abb. 3: Privates Interesse am Sport

Auf die Frage, inwieweit der Bereich Sport sie auch privat interessiert, gaben 50 von 51 Personen eine Antwort. Dabei zeigt sich, dass das Interesse überdurchschnittlich hoch ist: 38 % (19 von 50) stuften ihr Interesse als *sehr stark* ein und weitere 18 % (9 von 51) ordneten sich der Antwortoption *eher stark* zu. Allerdings kommt auch die Gruppe derer, die ihr Interesse als *durchschnittlich* bezeichnen, mit 36 % (18 von 51) auf einen hohen Wert. Die wenigsten Nennungen entfallen auf die Kategorien *gering* und *eher gering*, die jeweils bei 4 % (2 von 51) landen.

## 9.3 Das Arbeitsumfeld der Dolmetscher

In den folgenden Unterkapiteln wird konkret auf die Dolmetschtätigkeit im Sport Bezug genommen. Es wird dargestellt, in welchen Sportarten die Dolmetscher arbeiten, in welchen Situationen sie am häufigsten zum Einsatz kommen und welche Bedeutung die verschiedenen Dolmetschmodi dabei haben.

### 9.3.1 In welchen Sportarten arbeiten die Dolmetscher? (Frage 1)

Mit der offenen Frage, in welchen Sportarten die Umfrageteilnehmer bereits als Dolmetscher gearbeitet haben, sollte zum einen die Bandbreite der Antworten sowie deren Häufigkeitsverteilung ermittelt werden. Zum anderen galt mein Interesse der Frage, in wie vielen verschiedenen Sportarten die Befragten bisher Dolmetschleistungen erbracht haben.

Die 51 Befragungsteilnehmer haben insgesamt 34 verschiedene Sportarten genannt (die vollständige Liste befindet sich im Anhang). Interessant ist, wie viele Nennungen dabei auf die einzelnen Sportarten entfallen: 21 Sportarten wurden lediglich ein- bis zweimal genannt, während die fünf meistgenannten Sportarten zweiundachtzig mal angegeben wurden.

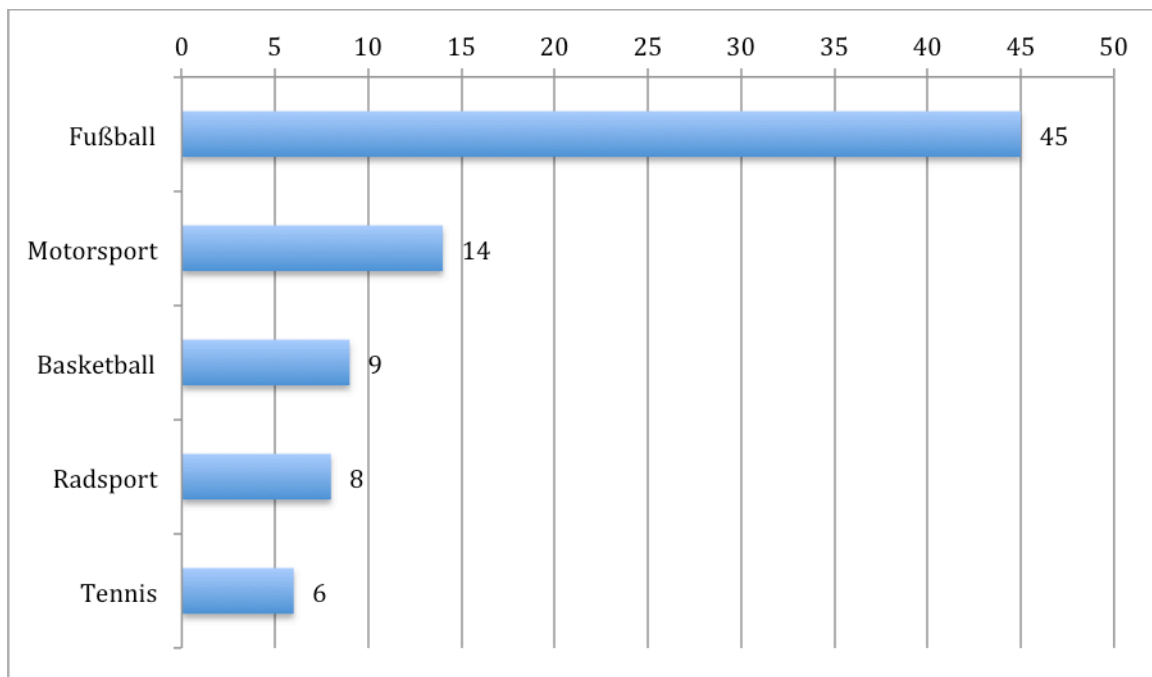


Abb. 4: Top 5 der meistgenannten Sportarten nach Anzahl der Nennungen

Diese Verteilung zeigt, dass es zwar ein breites Spektrum an Sportarten gibt, in denen Dolmetscher zum Einsatz kommen können, sich die meisten Einsätze aber offensichtlich auf eine eher kleine Gruppe von Sportarten konzentrieren. Das obige Diagramm spiegelt zudem die gesellschaftliche und ökonomische Ausnahmestellung des Fußballs wieder. Auffällig ist, dass mit Schwimmen und Handball zwei weit verbreitete Sportarten nur jeweils zweimal genannt wurden. Bezüglich des Schwimmens lässt sich dies möglicherweise damit erklären, dass diese Sportart für die meisten Aktiven eher eine individuelle Freizeitbeschäftigung ist, während ein hoher Dolmetschbedarf überwiegend im organisierten Leistungssport auftritt. Beim Handball könnte die geringe Zahl der Nennungen trotz eines vergleichsweise stark ausgebauten Leistungssportbereichs darauf zurückzuführen sein, dass innerhalb von Mannschaften und Vereinen weniger nicht deutschsprachige Personen zu finden sind als etwa im Basketball oder im Fußball und es deswe-

gen seltener zu Verständigungsschwierigkeiten kommt. Die Kosten für Dolmetschleistungen könnten in diesem Zusammenhang außerdem ein entscheidender Faktor sein: Wo Fußballvereine und -verbände aufgrund der fortgeschrittenen Kommerzialisierung des Fußballs mehr Mittel für den Einsatz von professionellen Dolmetschern aufwenden können, sucht man in anderen Sportarten womöglich nach kostengünstigeren Lösungen und setzt vermehrt auf Laiendolmetscher, z. B. auf ehemalige oder aktuelle Spieler.

Aus den Antworten lässt sich des Weiteren ablesen, dass die befragten Dolmetscher bisher durchschnittlich in 2,62 Sportarten gearbeitet haben. Die größte Gruppe bilden mit 39 % (20 von 51) die Dolmetscher, die exakt zwei Sportarten angegeben haben. 4 % (2 von 51) haben mit jeweils zehn Antworten alle von mir angebotenen Felder ausgefüllt. Interessant ist auch ein Blick auf die 24 % (12 von 51), die bisher nur in einer Sportart tätig gewesen sind: Zehn dieser zwölf Personen nannten Fußball als einzige Sportart. Dieser Umstand legt die Vermutung nahe, dass Fußball – im Vergleich zu anderen Sportarten – ein besonders breites Betätigungsfeld für Dolmetscher darstellt und einen hohen Bedarf an Dolmetschleistungen aufweist.

### 9.3.2 Die häufigsten Dolmetschsituationen (Frage 3)

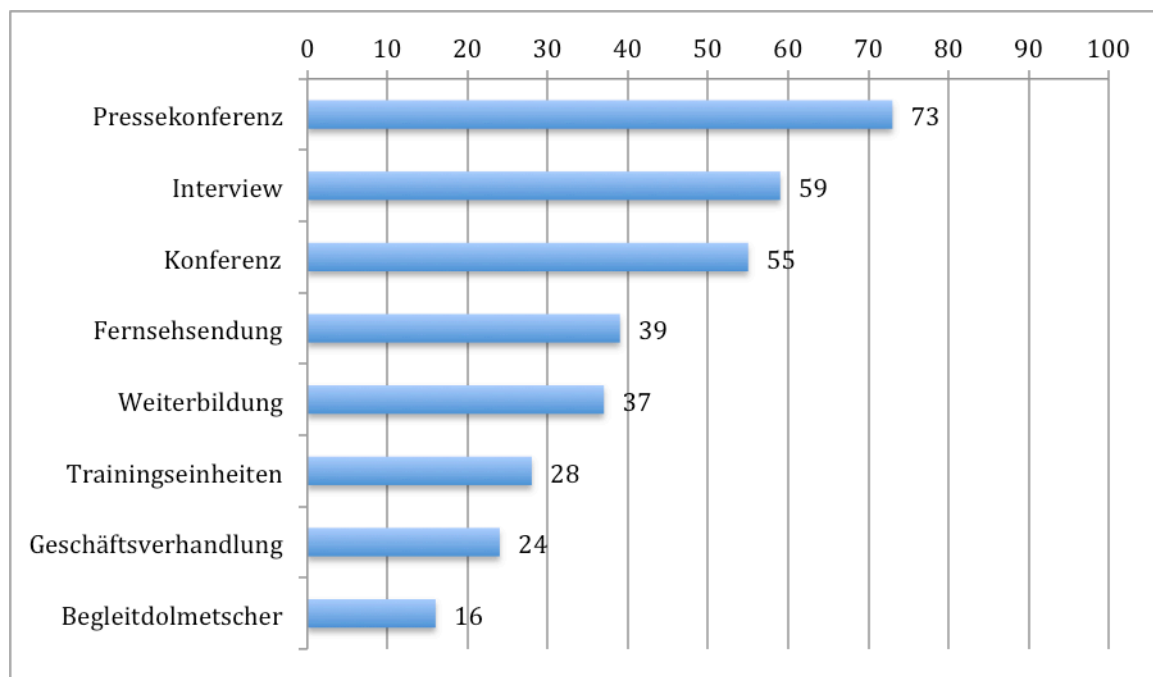


Abb. 5 Relative Häufigkeit der Nennung von Dolmetschsituationen in Prozent

Die Auswertung der Antworten auf diese Frage, in der die Befragten alle Situationen angeben sollten, in denen sie bereits gedolmetscht haben, unterstreicht die enge Verbindung zwischen Sport und Medien: Fast drei Viertel der Befragten (37 von 51) haben auf einer *Pressekonferenz* gedolmetscht, 59 % (30 von 51) waren als Dolmetscher an einer *Interviewsituation* beteiligt und 39 %

(20 von 51) gaben an, in einer *Fernsehsendung* gedolmetscht zu haben. Mit 55 % rangiert die *Konferenz* hinter *Pressekonferenz* und *Interview* auf Rang drei. Die Angaben der Teilnehmer zeigen außerdem, dass professionelle Dolmetscher nur in wenigen Fällen auch als *Begleiter* und „Integrationshelfer“ für ausländische Sportler agieren: Mit 16 % (8 von 51) liegt diese Kategorie auf dem letzten Platz. Dennoch lässt sich diesem Wert entnehmen, dass durchaus auch professionelle Dolmetscher die Betreuung von Spielern übernehmen und folglich die damit verbundenen Tätigkeiten nicht nur unqualifizierten Dolmetschern vorbehalten sind (vgl. Kapitel 3.1). Dass nur knapp ein Viertel der Befragten (24 %) bei *Geschäftsverhandlungen* gedolmetscht hat, scheint die These über die Verschmelzung von Wirtschaft und Sport auf den ersten Blick zu relativieren. Jedoch muss hierzu angemerkt werden, dass bei Geschäftsverhandlungen im Bereich Sport eventuell häufiger Dolmetscher mit dem Fachgebiet *Wirtschaft* zu Hilfe genommen werden und dieser eher niedrige Wert deshalb nur bedingt Erkenntnisse über die Verwebung von Sport und Wirtschaft liefert.

### 9.3.3 Die Bedeutung verschiedener Dolmetschmodi (Frage 2)

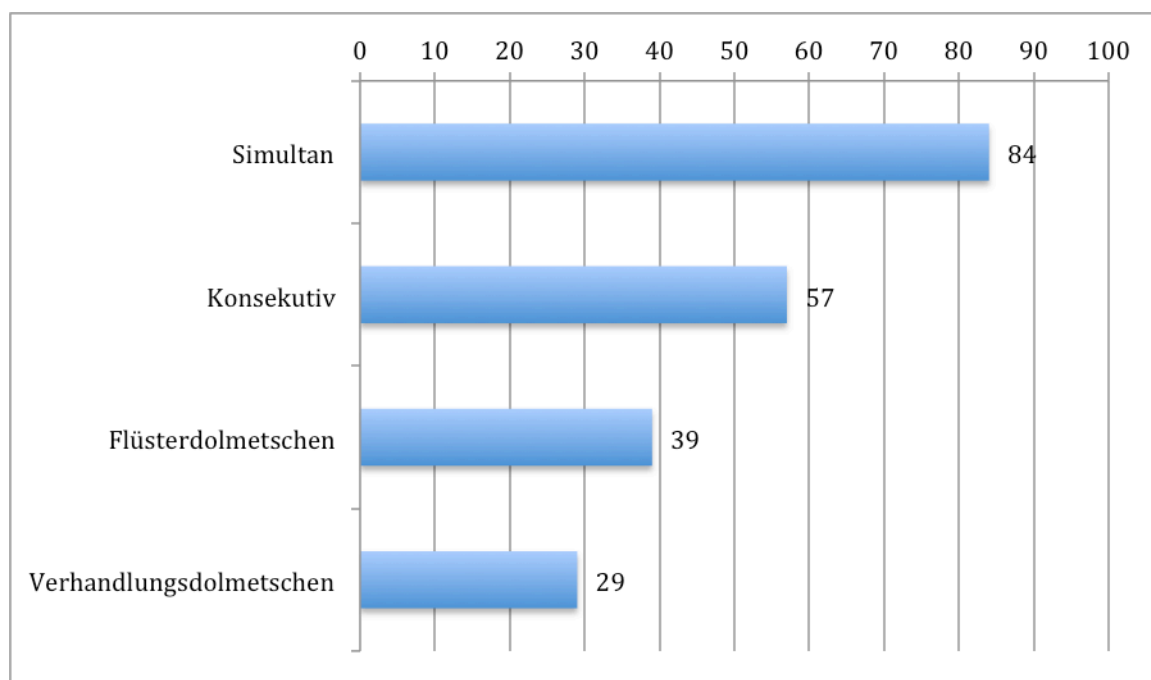


Abb. 6: Relative Häufigkeit der Nennung von Dolmetschmodi in Prozent

84 % der Befragten (43 von 51) gaben an, auf dem Fachgebiet *Sport* bereits simultan gedolmetscht zu haben. Obwohl dieser Modus damit die meisten Nennungen auf sich vereint, fällt der Wert dennoch etwas niedriger aus als von mir erwartet. Gerade vor dem Hintergrund der langen durchschnittlichen Berufserfahrung (vgl. Kapitel 9.2.2) hatte ich angenommen, dass so gut wie jeder Befragte auch als Simultandolmetscher tätig gewesen ist. Als mögliche Erklärung hierfür



lässt sich die Erkenntnis aus Kapitel 9.3.2 heranziehen, dass die Konferenz als typische Einsatzmöglichkeit für Simultandolmetscher im Sport eine eher untergeordnete Rolle spielt. Stattdessen entfielen dort die häufigsten Nennungen auf die Situationen Pressekonferenz und Interview, in welchen häufig konsekutiv gedolmetscht wird. Der Konsekutivmodus wurde von 57 % (29 von 51) genannt. Da es keine mir bekannten Daten darüber gibt, zu welchen Anteilen qualifizierte Dolmetscher allgemein – also fachgebietsübergreifend – durchschnittlich in den verschiedenen Dolmetschmodi arbeiten, lassen sich diese Prozentzahlen nur schwer einordnen. Trotzdem vermute ich, dass im Sport seltener simultan und häufiger konsekutiv gedolmetscht wird als in anderen Fachbereichen. Dafür spricht, dass es auf dem Fachgebiet *Sport* verhältnismäßig viele Kommunikationssituationen gibt, in denen Konsekutivdolmetscher gefragt sind, wie z. B. Pressekonferenzen, Interviews, Trainingseinheiten und das Begleiten von Sportlern (vgl. Kapitel 9.3.2). Fast jeder dritte Befragungsteilnehmer (29 %) hat bereits Verhandlungen gedolmetscht, bei denen es sich jedoch nicht unbedingt um Geschäftsverhandlungen handeln muss. Dieser Wert erscheint mir auf den ersten Blick als relativ hoch und ist möglicherweise ein weiterer Hinweis auf die Überschneidung der Bereiche Sport und Wirtschaft. Ohne Vergleichswerte in Bezug auf andere Fachgebiete bleiben solche Überlegungen jedoch spekulativ.

#### 9.4 „Sport und Wirtschaft verschmelzen zu einer Superdomäne“ (Frage 4)

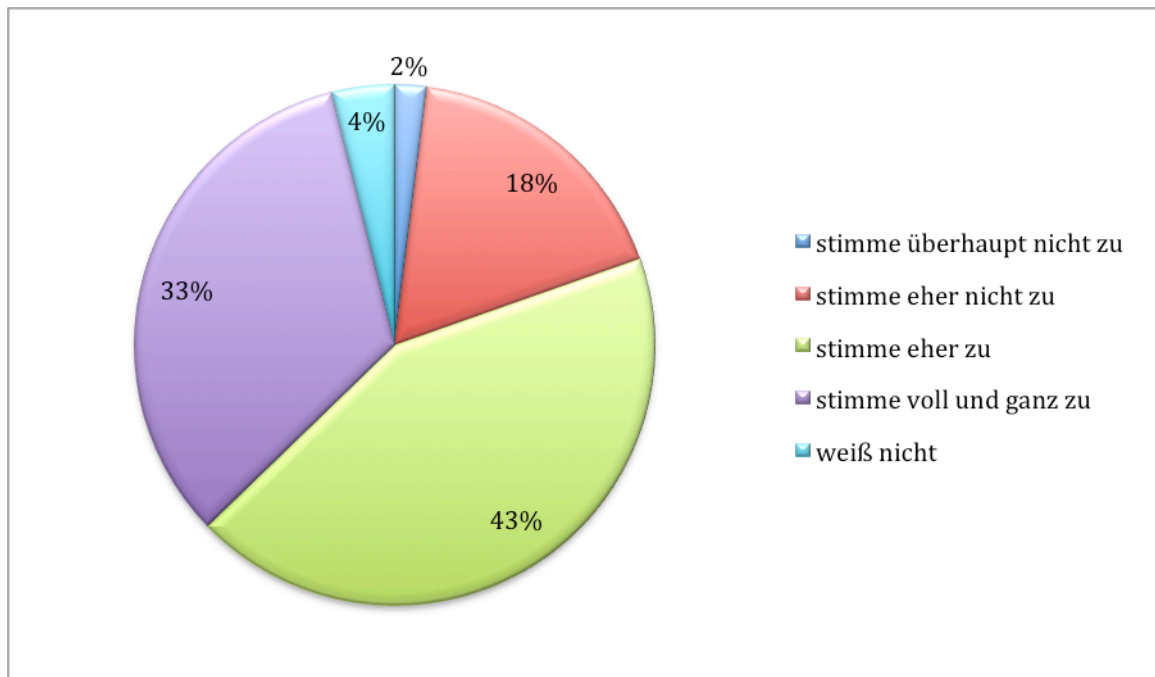


Abb. 7: „Sport und Wirtschaft verschmelzen zu einer Superdomäne“

Da die zunehmende Verflechtung von Wirtschaft und Sport in der Literatur immer wieder hervorgehoben wird (vgl. Kapitel 2.2), wollte ich die Teilnehmer direkt um ihre Meinung zu dieser Beobachtung bitten und diese nicht nur relativ unzuverlässig über die Fragen nach den häufigsten Dolmetschsituationen und -modi ableiten. Die Antworten sprechen eine deutliche Sprache: Exakt ein Drittel der Befragten (17 von 51) stimmt der These, dass Sport und Wirtschaft immer mehr zu einer Superdomäne verschmelzen, *voll und ganz* zu. Zählt man auch jene Dolmetscher hinzu, die der These *eher* zustimmen, ergibt dies eine Zustimmungsrate von 76 %. Demgegenüber stimmen 18 % der Aussage *eher nicht* und lediglich 2 % *überhaupt nicht* zu. Die befragten Dolmetscher bestätigen damit die enge Verbindung zwischen Sport und Wirtschaft.

## 9.5 Sport als Fachgebiet

In diesem Unterkapitel werden die besonderen Merkmale des Fachgebiets *Sport* durch den Vergleich mit anderen Fachgebieten herausgearbeitet. So wird dargestellt, wie viel Prozent aller Dolmetscheinsätze auf das Fachgebiet *Sport* entfallen, wie die Verdienstmöglichkeiten eingeschätzt werden und wie sich das Auftragsvolumen der Dolmetscher in den letzten drei Jahren entwickelt hat.

### 9.5.1 Stellenwert im Vergleich mit anderen Fachgebieten (Fragen 10 und 11)

Die Antworten auf diese Frage zeigen, dass sich 6 % der Befragten (3 von 51) voll und ganz auf das Fachgebiet *Sport* spezialisiert und darüber hinaus keine weiteren Fachgebiete haben. Auf die überwältigende Mehrheit, nämlich 94 % (48 von 51), trifft dies jedoch nicht zu. Anhand von Frage 11 konnte festgestellt werden, welchen Stellenwert das Fachgebiet *Sport* für diese 48 Dolmetscher einnimmt.

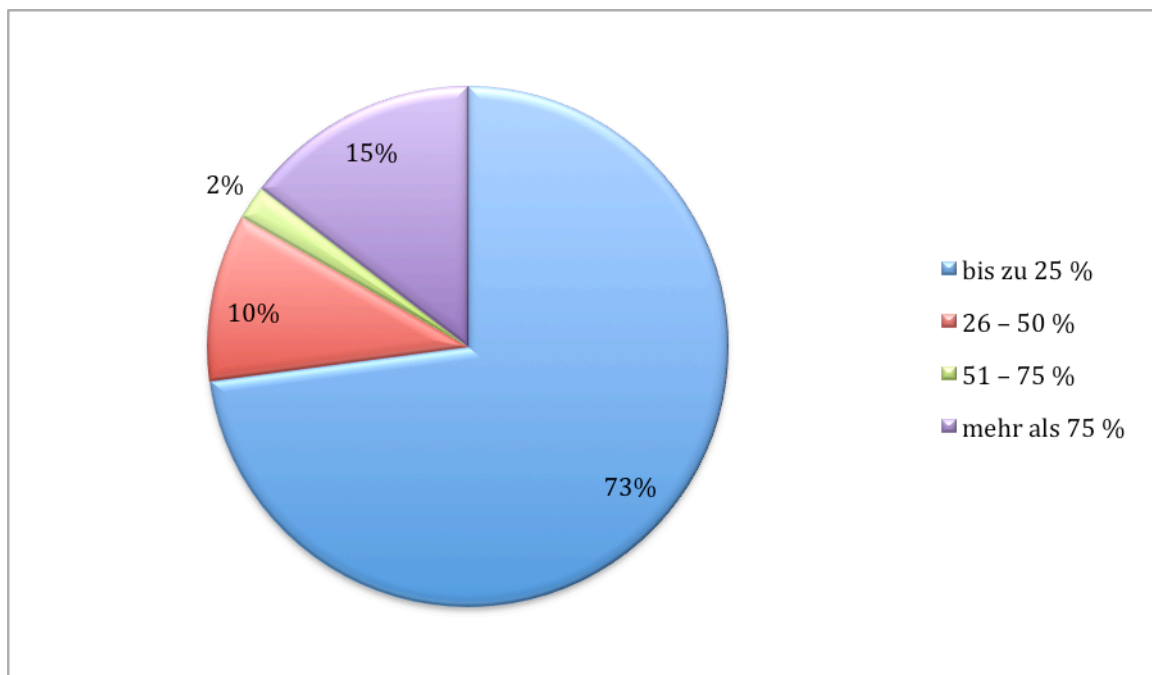


Abb. 8: Geschätzter Anteil der Einsätze im Sport am Gesamtvolumen bei Dolmetschern mit mehreren Fachgebieten

Die Dolmetscher, die höchstens ein Viertel ihrer Dolmetscheinsätze im Bereich Sport haben, stellen 73 % (35 von 48) aller Befragten mit mehreren Fachgebieten dar und bilden so mit Abstand die größte Gruppe. Auf der anderen Seite brachten 15 % der Teilnehmer (7 von 48) mehr als 75 % ihrer Dolmetscheinsätze mit dem Fachgebiet *Sport* in Verbindung. Trotzdem zeigen die Fragen 10 und 11 deutlich, dass sich nur wenige der befragten Dolmetscher auf das Fachgebiet *Sport* beschränken, während für die meisten Befragten der Großteil ihrer Einsätze auf andere Fachgebiete verteilt ist.

### 9.5.2 Verdienstmöglichkeiten (Frage 12)

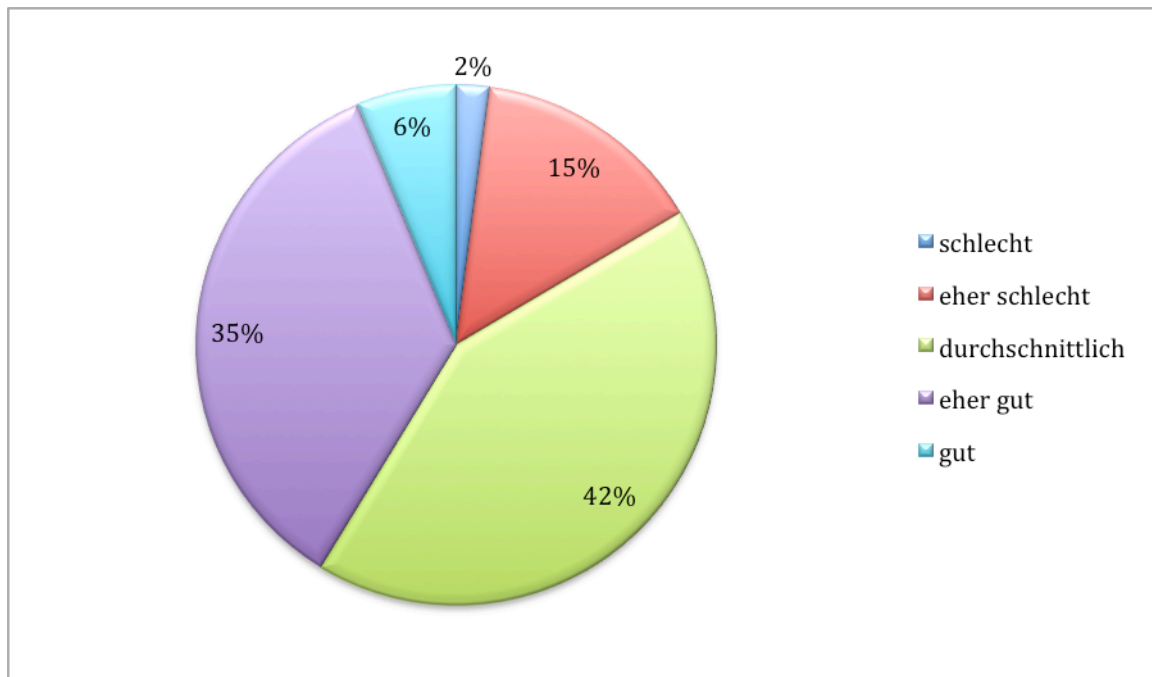


Abb. 9: Verdienstmöglichkeiten auf dem Fachgebiet Sport im Vergleich mit anderen Fachgebieten

Da die Bewertungsgrundlage der Verdienstmöglichkeiten auf dem Fachgebiet *Sport* im Vergleich mit anderen Fachgebieten bestand, wurde diese Frage ausschließlich Dolmetschern mit mehreren Fachgebieten gestellt. Die Antworten dieser 48 Personen zeichnen generell ein positives Bild: Die Kategorie *durchschnittlich* bildet mit 42 % der Nennungen (20 von 48) die größte Gruppe. Auf ebenso viele Nennungen kommt die Gruppe derer, die die Verdienstmöglichkeiten mit *eher gut* oder *gut* bewerten. Dem gegenüber stehen lediglich 17 % (8 von 48), aus deren Sicht die Verdienstmöglichkeiten *eher schlecht* oder *schlecht* sind, wobei die Option *schlecht* nur von einer Person gewählt wurde.

### 9.5.3 Entwicklung des Auftragsvolumens (Frage 13)

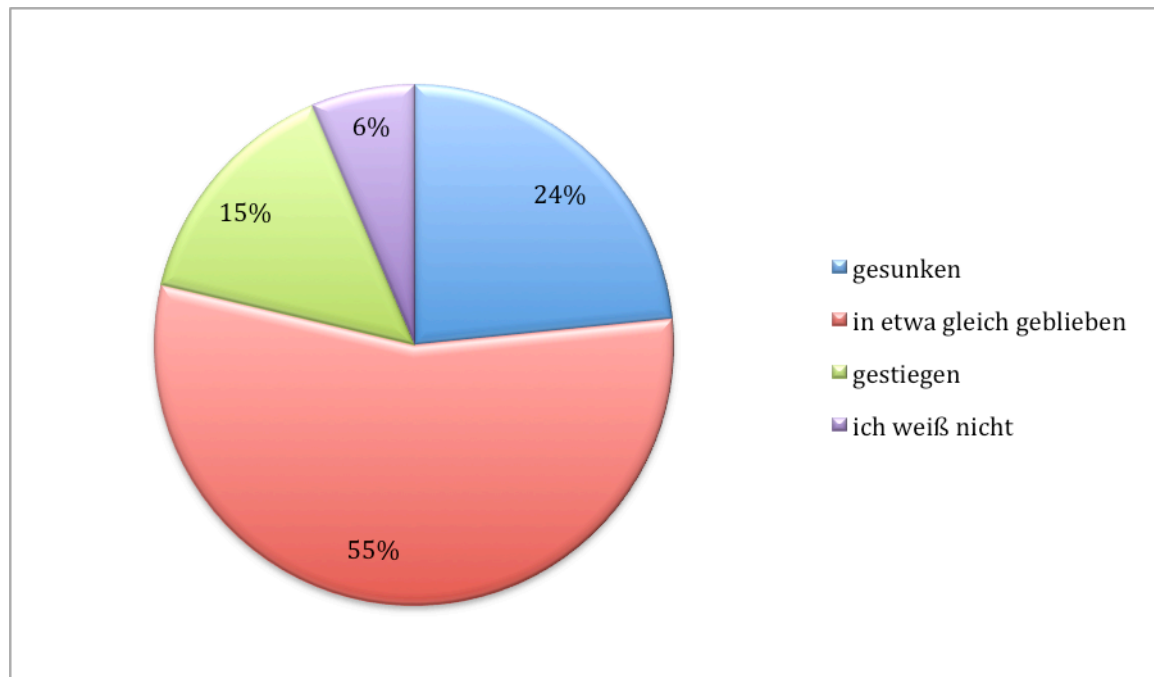


Abb. 10: Entwicklung des Auftragsvolumens im Bereich Sport in den letzten drei Jahren

Diese Frage wurde 48 Teilnehmern gestellt, von denen jedoch eine Person gar keine Angabe machte. Mehr als die Hälfte der Befragten (26 von 47) gab an, dass das Volumen ihrer Aufträge im Bereich Sport innerhalb der letzten drei Jahre *in etwa gleich geblieben* ist. Des Weiteren haben sich 24 % (11 von 47) für die Kategorie *gesunken* entschieden, während nur 15 % der Nennungen (7 von 47) auf die Option *gestiegen* entfallen. Dieses Verhältnis ist für mich etwas überraschend, da ich vor dem Hintergrund der „Versportlichung“ der Gesellschaft und der fortschreitenden Kommerzialisierung einzelner Sportarten davon ausgegangen war, dass sich diese Entwicklungen auch in einem höheren Bedarf an Dolmetschleistungen niederschlagen. Selbstverständlich lassen sich für dieses Meinungsbild mögliche Erklärungen finden, etwa, dass im Zuge von „Versportlichung“ und Kommerzialisierung sowie recht guter Verdienstmöglichkeiten (vgl. Kapitel 9.5.2) immer mehr Dolmetscher das Fachgebiet *Sport* anbieten und somit trotz steigenden Bedarfs das Auftragsvolumen des Einzelnen schrumpft. Dieser Ansatz für eine Erklärung entbehrt jedoch jeglicher empirischer Grundlage, weshalb die leicht abnehmende Tendenz als Ergebnis meiner Umfrage bis auf Weiteres bestehen bleibt.

## 9.6 Die Sportsprache

Ein Hauptziel der Befragung bestand darin, die Meinungen der Dolmetscher in Bezug auf die Sportsprache zu erfahren. Dabei wurden zum einen zentrale Beobachtungen vonseiten der Wissenschaft aufgegriffen, zum anderen aber auch weitere Besonderheiten aus der Perspektive der Dolmetscher erfragt. Die Auswertung der sechs Fragen zur Sportsprache soll nun vielerlei zeigen: Ob sich die Sportsprache aus Dolmetschersicht in drei Ebenen unterteilen lässt, welche Merkmale die Dolmetscher der Sportsprache zuschreiben und mit welchen Ebenen sie in der Praxis in Kontakt kommen. Außerdem soll herausgefunden werden, ob sich der vertraute Umgang mit Sportsprache möglicherweise auch auf anderen Fachgebieten als nützlich erweisen kann. Als Abschluss dieses Unterkapitels werden weitere Besonderheiten vorgestellt, die von den Dolmetschern ergänzt wurden.

### 9.6.1 Die Sportsprache und ihre Dreiteilung (Fragen 5 und 6)

Zunächst sollte überprüft werden, inwieweit die befragten Dolmetscher grundsätzlich die Existenz einer eigenen Sportsprache bestätigen. Auf 84 % der Teilnehmer (43 von 51), die diese Frage bejahen, kommen 16 % (8 von 51), für die es keine eigene Sportsprache gibt. Auch wenn die erste Gruppe die große Mehrheit darstellt, ist ein Anteil von 16 % dennoch zu hoch, als dass man hier von einzelnen Ausreißern oder Zufällen sprechen könnte. Die Umfrage macht deutlich, dass bezüglich der Existenz einer eigenen Sportsprache unter den befragten Dolmetschern keine Einigkeit herrscht und erklärt auch, weshalb das Phänomen Sportsprache in der Wissenschaft durchaus kontrovers diskutiert wird.

Der nächste Schritt meiner empirischen Annäherung an die Sportsprache bestand in der Frage, wie viel Prozent der Dolmetscher der Meinung sind, dass sich die Sportsprache in die Bereiche Fachsprache, Reportsprache und Jargon aufteilen lässt, und damit eine der Kernaussagen vonseiten der Wissenschaft bestätigen (vgl. Kapitel 4.2).

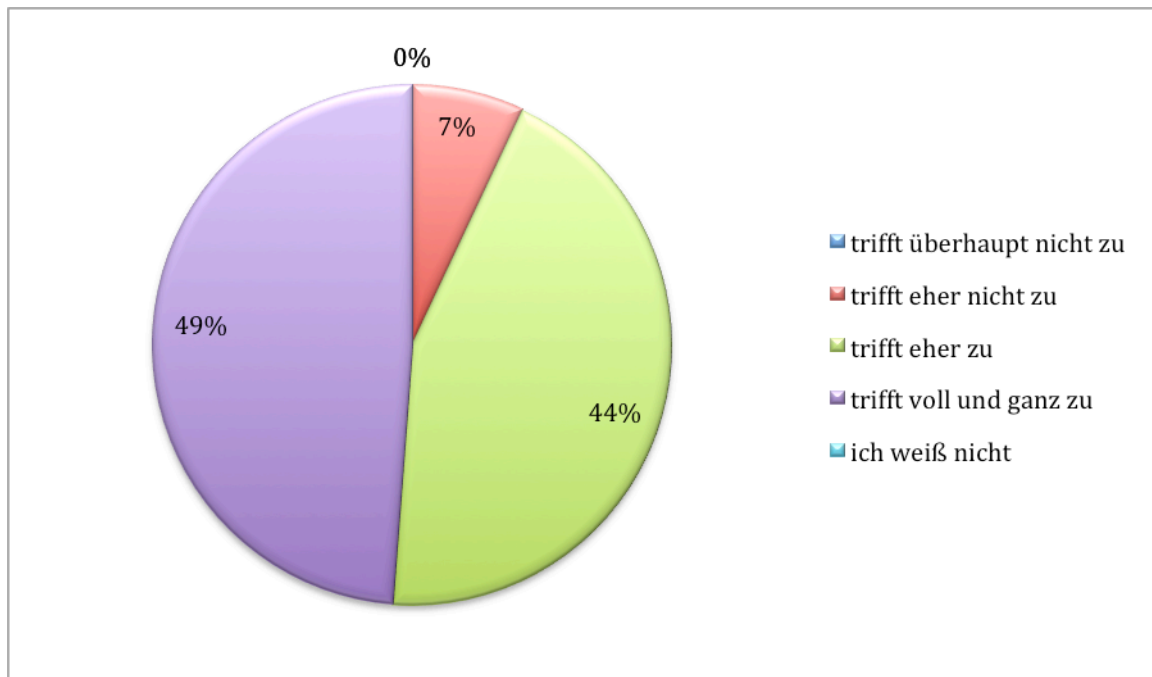


Abb. 11: Dreiteilung der Sportsprache

Die These zur Dreiteilung der Sportsprache stößt bei den Dolmetschern auf sehr hohe Zustimmung: Für fast die Hälfte der Befragten (21 von 43) trifft sie *voll und ganz zu* und weitere 44 % (19 von 43) sind der Kategorie *trifft eher zu* zuzuordnen. Lediglich 7 % (3 von 43) brachten über die Antwortoption *trifft eher nicht zu* ihre Skepsis zum Ausdruck, während *trifft überhaupt nicht zu* von keiner Person gewählt wurde. Wenn man diese Zahlen auf die Gesamtheit aller 51 befragten Dolmetscher anwendet, zeigt sich, dass mehr als drei Viertel (40 von 51) die These zur Dreiteilung der Sportsprache als *eher* bzw. *voll und ganz* zutreffend empfinden. Dieser hohe Grad der Zustimmung untermauert zunächst die wissenschaftlichen Erkenntnisse. Welche Bedeutung die einzelnen Sprachebenen für die Berufspraxis der Dolmetscher haben, sollte mithilfe der nächsten Frage überprüft werden.

### 9.6.2 Mit welchen Bereichen der Sportsprache geraten Dolmetscher in Kontakt? (Frage 7)

Diese Frage wurde 40 Personen gestellt und von 39 beantwortet. Um herauszufinden, mit welchem Bereich der Sportsprache die Dolmetscher am häufigsten in Kontakt kommen, sollten sie die einzelnen Bereiche mit *Rang 1*, *Rang 2* oder *Rang 3* versehen.

Die Auswertung der Spitzenplätze ergibt, dass 62 % der Dolmetscher (24 von 39) am häufigsten mit der Sportfachsprache zu tun haben. Damit liegt die Fachsprache deutlich vor der Reportsprache und dem Jargon, die von 23 % (9 von 39) bzw. 15 % (6 von 39) auf *Rang 1* gesetzt wurden. Ein Zusammenziehen von *Rang 1* und *Rang 2* ergibt allerdings ein etwas differenzierteres Bild: Die Fachsprache kommt auch hier auf die meisten Nennungen und wird von 77 % der Befragten

*Rang 1* oder *Rang 2* zugeordnet. Interessant ist, dass Reportsprache und Jargon bei dieser Betrachtung gleichauf liegen und jeweils von 62 % auf *Rang 1* oder *Rang 2* platziert werden – 38 % weisen diesen beiden Bereichen demnach den letzten Rang zu, was auf wenige Berührungspunkte hindeutet.

Als Ergebnis dieser Frage lässt sich festhalten, dass die Dolmetscher eindeutig am häufigsten mit der Fachsprache des Sports zu tun haben, dass aber auch die Reportsprache und der Sportjargon für viele zumindest gelegentlich eine Rolle spielen. Dies deckt sich mit den Erkenntnissen aus der Frage zu den verschiedenen Dolmetschsituationen (vgl. Kapitel 9.3.2): Dort wurden mit Pressekonferenz, Interview, Konferenz, Fernsehsendung zwar Situationen am häufigsten genannt, in denen vermutlich überwiegend Fach- oder auch Reportsprache verwendet werden, Situationen mit einem höheren Anteil an jargonaler Lexik (Training, Begleitdolmetschen) kamen jedoch ebenfalls auf eine gewisse Zahl an Nennungen.

### 9.6.3 Charakterisierung der Sportsprache (Frage 8)

Zusätzlich zu den Fragen zur Existenz einer eigenen Sportsprache im Allgemeinen und zur Unterteilung der Sportsprache in drei Bereiche wurden die Befragten bei dieser Frage gebeten, neun Eigenschaften der Sportsprache, die im Theorieteil als besonders charakteristisch herausgearbeitet wurden, anhand einer vierstufigen Skala zu bestätigen oder abzulehnen. Das negative Extrem bildete die Kategorie *stimme überhaupt nicht zu* und das positive Extrem die Kategorie *stimme voll und ganz zu*. Um die Darstellung der Ergebnisse möglichst übersichtlich und leicht verständlich zu halten, werden den beiden Extremen die Werte 1 und 4 zugeordnet. Den Mittelpunkt der Skala stellt der Wert 2,5 dar.

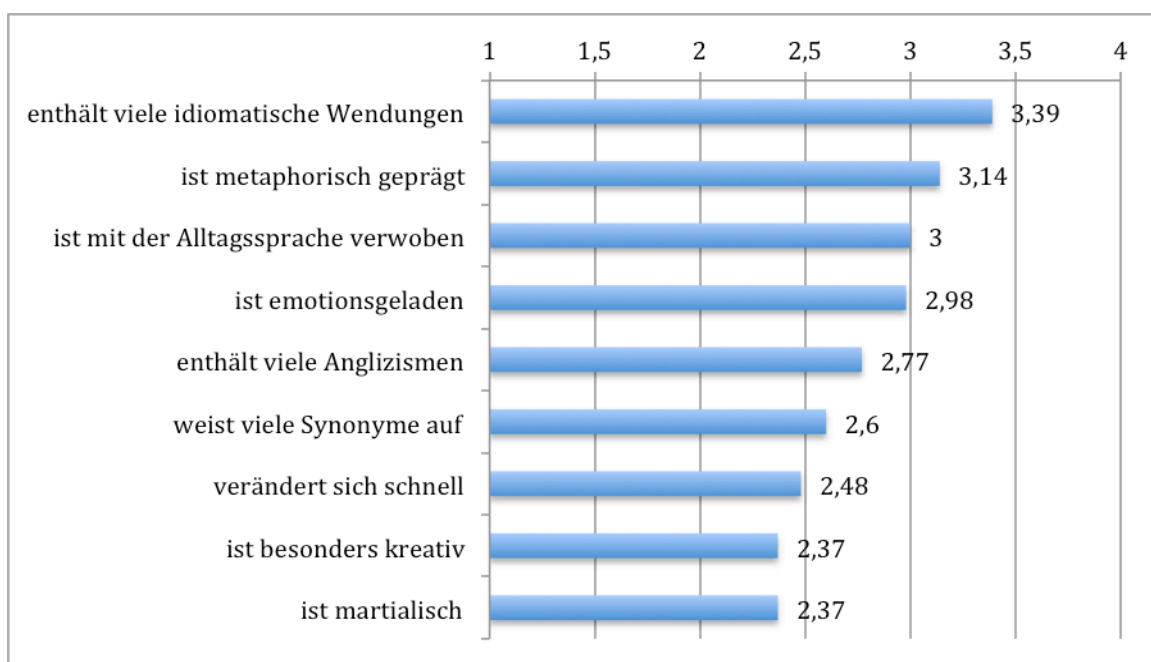


Abb. 12: Eigenschaften der Sportsprache (durchschnittlicher Grad der Zustimmung)



Das Diagramm zeigt, dass die befragten Dolmetscher die Sportsprache besonders häufig mit idiomatischen Wendungen und Metaphern in Verbindung bringen und ihr außerdem eine große Nähe zur Alltagssprache bescheinigen. Auch die Aussagen zur hohen Emotionalität, zum häufigen Vorkommen von Anglizismen sowie zur Vielzahl an Synonymen liegen im Schnitt jenseits der 2,5-Marke und stoßen daher tendenziell auf die Zustimmung der Befragten. Eher ablehnend ist die Haltung der Dolmetscher gegenüber den drei Aussagen, dass sich die Sportsprache schnell verändert und sie martialisch bzw. besonders kreativ ist, die alle auf einen Durchschnittswert von weniger als 2,5 kommen.

Die obige Rangliste ist meines Erachtens sehr aufschlussreich, weil sich der wissenschaftlichen Literatur zwar typische Eigenschaften der Sportsprache entnehmen lassen, diese jedoch hinsichtlich ihrer Relevanz nicht zueinander ins Verhältnis gesetzt werden. Meiner Erfahrung nach ist die ausgeprägte Metaphorik ähnlich häufig Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtungen wie die martialischen Elemente und der kreative Umgang mit Sprache, z. B. in Form von Wortspielen. Dies könnte daran liegen, dass Lexik aus dem Bereich „Kampf/Krieg“ genau wie Sprachspiele reien besonders anschaulich und interessant aufbereitet werden können, während diese Komponenten in der Praxis eher unbedeutende Phänomene darstellen oder auf einzelne Sportarten beschränkt sind. Nichtsdestotrotz muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass martialische Lexik und kreative Elemente in der Rangliste zwar auf dem hintersten Platz liegen, ein Durchschnittswert von 2,37 dennoch ein recht hoher Wert ist und keinesfalls als Ausdruck großer Ablehnung interpretiert werden darf. Die Angaben der Teilnehmer basieren hierbei selbstverständlich auf subjektiven Wahrnehmungen. Insbesondere die Frage nach kreativen Elementen weckt vermutlich vielfältige Assoziationen.

#### 9.6.4 Strategischer Einsatz von Sportsprache in anderen Bereichen (Frage 14)

Im Theorieteil dieser Arbeit wurde das häufige Auftreten von Metaphern und Phraseologismen als typisches Merkmal der Sportsprache herausgearbeitet. Bei Frage 8 erklärten die befragten Dolmetscher Metaphern und idiomatische Wendungen ebenfalls als besonders charakteristisch für die Sportsprache.

Anhand von Frage 14 sollte schließlich festgestellt werden, wie häufig die Befragten auch auf anderen Fachgebieten auf Metaphern und Phraseologismen aus der Sportsprache zurückgreifen, etwa, weil auf diese Weise komplexe Sachverhalte präzise und anschaulich beschrieben werden können. Die Frage wurde 41 Personen gestellt und von allen beantwortet.

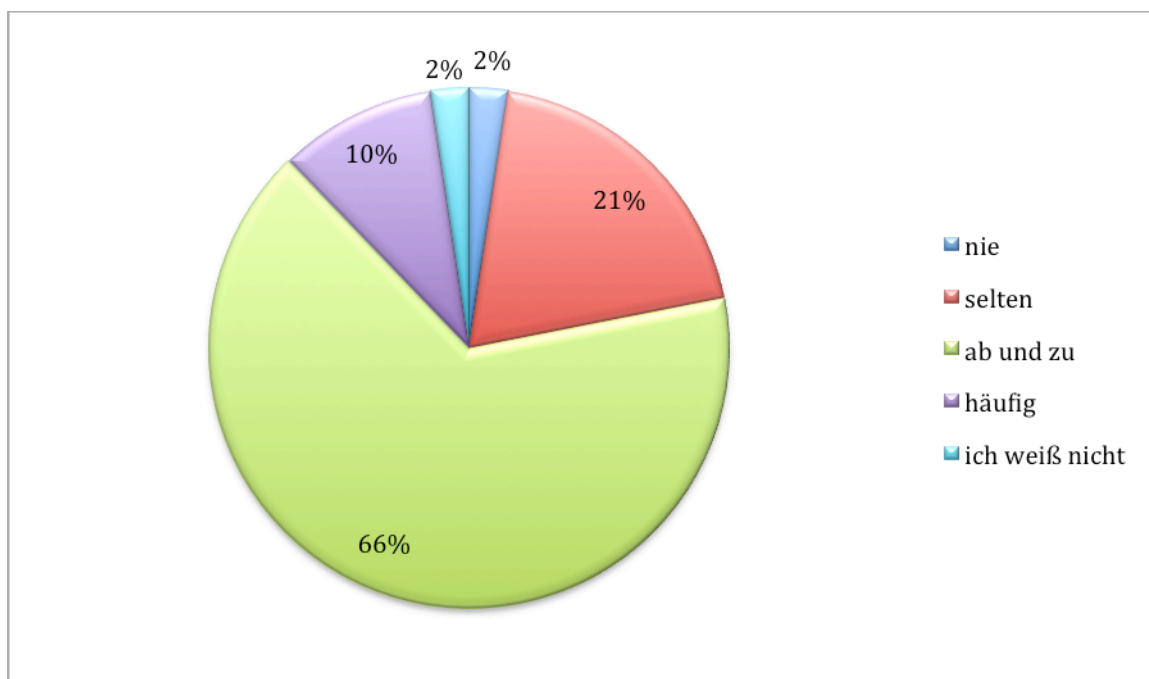


Abb. 13: Bewusster Einsatz von Sportsprache in anderen Bereichen

76 % der Dolmetscher (31 von 41) gaben an, sich bestimmte Elemente der Sportsprache mindestens gelegentlich zunutze zu machen: Mit 66 % (27 von 41) entfällt der Großteil der Nennungen auf die Antwortoption *ab und zu*, der Anteil derer, die *häufig* bewusst auf Elemente der Sportsprache zurückgreifen, ist mit 10 % (4 von 41) dagegen deutlich kleiner. Nur 1 Teilnehmer erklärte, dies *nie* zu tun, und die Kategorie *selten* kommt auf 21 % der Nennungen (8 von 41).

Als Fazit lässt sich festhalten, dass der vertraute Umgang mit Sportsprache auch Vorteile für die Dolmetschtätigkeit auf anderen Fachgebieten mit sich bringen kann. Indem Dolmetscher Metaphern und Phraseologismen außerhalb des Sports verwenden, tragen sie zudem zum lexikalischen Austausch zwischen den verschiedenen Fachgebieten bei, der in Kapitel 5.4 beschrieben wurde.

### 9.6.5 Weitere Besonderheiten der Sportsprache aus Sicht der Dolmetscher (Frage 9)

Da die bei Frage 8 aufgeführte Liste möglicher Eigenschaften der Sportsprache nicht als erschöpfend zu verstehen ist, konnten die Befragten bei Frage 9 eigene Beobachtungen in ein leeres Textfeld eintragen. Zusätzlich beziehen sich auch bei Frage 18, wo Anmerkungen zum Fragebogen insgesamt gemacht werden konnten, einige Personen auf die Sportsprache.

An dieser Stellen sollen die aus meiner Sicht interessantesten Kommentare zusammen mit Anmerkungen meinerseits vorgestellt werden.

*Kommentar 1: Die Sprecher verfügen meist über keinen allzu hohen Bildungsgrad, so dass die Ausdrucksweise entsprechend einfach ist und in der Dolmetschsituation zuweilen „aufgewertet“ werden muss.*

Diese Bemerkung trifft sicherlich nicht auf jede Kommunikationssituation und jeden Sprecher zu. Dennoch findet sich hier ein Hinweis auf die große Vielfalt der an der Kommunikation über Sport beteiligten Personen, die auch in Kapitel 4.2 beschrieben wird. Es ist daher anzunehmen, dass Dolmetscher im Sport häufiger auf vergleichsweise weniger gebildete und weniger geübte Sprecher treffen als in anderen Bereichen, z. B. Medizin oder Finanzwesen. Für den Dolmetscher könnte dies bedeuten, dass mitunter nicht alle für die Kommunikation notwendigen Informationen vom Sprecher geliefert werden und er unter Umständen das Fehlende ergänzen muss. In solchen Situationen scheinen ein umfangreiches Hintergrundwissen sowie – je nach Dolmetschauftrag – die bewusste Entscheidung für eine Dolmetschstrategie (vgl. Kutz 2010:445-513) unverzichtbar.

*Kommentar 2: Der Fan einer bestimmten Sportart hört genau, ob ein Dolmetscher viel oder wenig Ahnung von der betreffenden Sportart hat.*

*Kommentar 3: Man muss die Sportart gut kennen, um die dazugehörige Sprache richtig zu verstehen und dolmetschen zu können.*

Diese beiden Kommentare können als Plädoyer dafür verstanden werden, sich als Dolmetscher auf wenige Sportarten zu beschränken. Auch wenn die meisten Befragungsteilnehmer bei den jeweiligen Berufsverbänden unter dem Fachgebiet *Sport allgemein* aufgelistet sind und so zunächst keine weitere Spezialisierung zu erkennen ist, wurde dieser Eindruck durch die Antworten auf Frage 1 (vgl. Kapitel 9.3.1) im Sinne der obigen Kommentare relativiert: Hier zeigte sich, dass die befragten Dolmetscher im Schnitt in 2,62 Sportarten tätig gewesen sind, was vermuten lässt, dass sich viele der Teilnehmer mit dem Fachgebiet *Sport allgemein* auf eine kleine Zahl an Sportarten spezialisiert haben.

Kommentar 4: *Metaphern sind immer schwierig „rüber zu bringen“.*

Der Verfasser dieses Kommentars weist auf die Herausforderungen hin, die mit dem Dolmetschen von Metaphern verbunden sind. Dies unterstreicht die Notwendigkeit, sich näher mit diesem Thema auseinanderzusetzen, wie in Kapitel 6.1 geschehen.

Kommentar 5: *Teilweise Bedeutungsunschärfe und stark traditionell/ kulturell/ regional geprägte Ausdrücke.*

Kommentar 6: *Es gibt einen großen Unterschied zwischen der deutsch-deutschen, österreichisch-deutschen und schweizer-deutschen Sportsprache.*

Die Polysemie einzelner Lexeme sowie die kulturelle und regionale Prägung der Sportsprache, auch in Bezug auf den gesamten deutschsprachigen Raum, wurden im Theorieteil meiner Arbeit behandelt (vgl. Kapitel 4.3.2.2; 5.5). Da ich den Umfang der Befragung möglichst übersichtlich halten wollte, enthielt der Fragebogen keine Fragen zu diesen Aspekten. Die beiden Kommentare zeigen jedoch, dass diese Bedeutungsunschärfe von Ausdrücken sowie regionale Besonderheiten der Sportsprache auch von Dolmetschern wahrgenommen und für erwähnenswert erachtet werden.

Kommentar 7: *Die Sportsprache ist sehr starr und lässt keine Abweichungen von der Norm zu.*

Auch diese Aussage deckt sich mit den Ausführungen im Theorieteil (vgl. Kapitel 6.2) und legt nahe, dass ein fundiertes Wissen über die Sprache des Sports bzw. der einzelnen Sportarten für die professionelle Dolmetschtätigkeit in diesem Bereich von großer Wichtigkeit ist.

Kommentar 8: *Die Fachterminologie ist zuweilen schwierig in die andere Sprache zu übertragen. Beispiel: „Sport“ im Deutschen deckt sich nicht mit dem Verständnis von „sport“ im Englischen, wo eher der Leistungssport angesprochen ist, während im Deutschen der gesamte Sport einschließlich Breitensport gemeint ist; letzterer sollte besser mit „physical activity“ übersetzt werden - d.h., deutsch „Sport“ wäre im Englischen „sport and physical activity“.*

Der Verfasser dieses Kommentars beleuchtet einen sehr interessanten Aspekt, der im Rahmen dieser Arbeit bisher nicht diskutiert wurde. Die unterschiedlichen Bedeutungsumfänge des Wortes *Sport* in verschiedenen Sprachen wirken sich eventuell auch auf die Dolmetschtätigkeit aus: Als Schlussfolgerung aus Kommentar 7 kann der deutsche Ausdruck *Sport* im Sprachenpaar Deutsch-Englisch nicht in jeder Situation als „sport“ verdolmetscht werden; für andere Sprachkombinationen bzw. andere Lexeme gilt möglicherweise Ähnliches.

*Kommentar 9: Ich bin mir nicht ganz sicher, ob es überhaupt eine „Sportsprache“ gibt. Es gibt viele Ähnlichkeiten zwischen einer sogenannten „Medizinsprache“ oder einer „Techniksprache“ und Sport. Bilder können in vielen Bereichen benutzt werden...*

*Kommentar 10: Eine deutsche „Sportsprache“ im Allgemeinen gibt es eigentlich nicht - sondern nur in dem Sinne, dass jeder Sport seine eigene Fachsprache hat. Beispiel aus dem Motorsport: „He pitted in the tenth round“ heißt auf Deutsch: „Er hat in der zehnten Runde einen Boxenstopp eingelegt.“ Das hilft einem in keiner anderen Sportart.*

*Andererseits gibt es im Deutschen Ausdrücke, die in verschiedenen Sportarten gleich sind (Schläger), im Englischen aber unterschiedliche Wörter erfordern (im Cricket „bat“, im Tennis „racket“ - oder auch „Null“ - im Tennis „love“, im Fußball „nil“).*

Diese Kommentare belegen eindrucksvoll, dass die Meinungen bei der Frage nach der Existenz einer eigenen Sportsprache auseinandergehen. Der Hinweis „Bilder können in vielen Bereichen benutzt werden“ in Kommentar 9 bestätigt das Phänomen der Bildermischung, wie in Kapitel 6.1 beschrieben. Der Verfasser von Kommentar 10 liefert überzeugende Argumente dafür, dass zwar jede Sportart ihre eigene Fachsprache hat, man aber nicht von einer Sportsprache allgemein sprechen kann. Die Beispiele im zweiten Absatz sind eine interessante Ergänzung zur Beschreibung der Polysemie von Grundlexemen in Kapitel 4.3.2.2 und verdeutlichen die Komplexität der Sprachmittlung im Bereich Sport.

## 9.7 Zusammenfassung der Ergebnisse

Das Teilnehmerfeld meiner Untersuchung setzt sich aus 51 Dolmetschern zusammen, die größtenteils einen sehr hohen Qualifikationsgrad aufweisen: 81 % verfügen über einen Master-, Diplom- oder Magisterabschluss in den Bereichen Übersetzen/Dolmetschen oder Sprachen und lediglich hinter 4 %, die sich als Quereinsteiger bezeichnen, stehen möglicherweise Dolmetscher ohne formale Qualifikation.

Die – nicht repräsentativen – Umfrageergebnisse bieten daher einen Einblick in die Berufspraxis von qualifizierten Dolmetschern und geben Aufschluss über deren Einschätzungen in Bezug auf die Sportsprache und das Verhältnis zwischen Sport und Wirtschaft.

Die zentralen Erkenntnisse lassen sich in folgenden Punkten zusammenfassen:

- Insgesamt besteht in vielen Sportarten ein Bedarf an Dolmetschleistungen, der Großteil der Einsätze scheint sich jedoch auf wenige zu konzentrieren. Fußball wird von allen Sportarten mit Abstand am häufigsten genannt, darauf folgen Motorsport, Basketball, Radsport und Tennis. Im Schnitt waren die Dolmetscher bisher in 2,62 Sportarten tätig.
- Der Bereich Sport bietet ein breites Spektrum an verschiedenen Dolmetschsituationen. Die Meistgenannten sind Pressekonferenz, Interview und Konferenz, was auf eine große Nähe zwischen Sport und Medien hindeutet. Aber auch als Begleitdolmetscher oder in Trainingssituationen kommen professionelle Dolmetscher gelegentlich zum Einsatz.

- Der Simultanmodus ist der Dolmetschmodus, in dem die meisten Befragten bereits tätig gewesen sind. Mehr als die Hälfte blickt jedoch auch auf Einsätze im Konsekutivmodus zurück.
- 69 % der Befragten bringen höchstens 25 % ihrer Dolmetscheinsätze mit dem Bereich Sport in Verbindung. Für jeden fünften Dolmetscher entfallen allerdings mehr als 75 % aller Einsätze auf dieses Fachgebiet. Dennoch scheint es den Typus des „reinen Sportdolmetschers“ nur selten zu geben.
- Im Vergleich mit anderen Fachgebieten werden die Verdienstmöglichkeiten im Sport von mehr als drei Viertel der Teilnehmer als durchschnittlich bis gut beschrieben.
- Der Anteil des Fachgebiets *Sport* am Gesamtvolumen aller Dolmetscheinsätze ist für den Großteil der Befragten zwar in etwa gleich geblieben, dennoch wird eine abnehmende Tendenz häufiger genannt als eine steigende.
- Die These, dass Sport und Wirtschaft zu einer „Superdomäne“ verschmelzen, stößt bei den Dolmetschern auf großen Anklang: Mehr als drei Viertel stimmen dieser Aussage  *eher oder voll und ganz zu*.
- Für 84 % der Dolmetscher gibt es eine eigene Sportsprache. Von diesen schließen sich 93 % der These an, dass sich die Sportsprache in die Fachsprache, die Reportsprache und den Jargon unterteilen lässt.
- Der Großteil der Befragten bescheinigt der Sportfachsprache die höchste Praxisrelevanz, viele von ihnen scheinen aber beim Dolmetschen auch mit Reportsprache und Jargon in Kontakt zu kommen.
- Die drei typischsten Merkmale der Sportsprache sind aus Dolmetschersicht die Vielzahl an idiomatischen Wendungen, eine ausgeprägte Metaphorik und eine große Nähe zur Alltagssprache. Martialische Elemente und Wortspiele, die häufig mit der Sportsprache assoziiert werden, spielen hingegen laut den Befragten eine untergeordnete Rolle.
- Mehr als drei Viertel der Befragten greifen beim Dolmetschen in anderen Fachgebieten *ab und zu* oder sogar *häufig* auf Elemente aus der Sportsprache zurück, etwa, um anhand von Metaphern und Phraseologismen komplexe Sachverhalte präzise und anschaulich zu beschreiben.

## 9.8 Methodenkritik

Allgemein zeigen die statistischen Daten, dass der Fragebogen „funktioniert“ hat und sich die Teilnehmer in der Bandbreite der Antwortoptionen wiedergefunden haben: 72 % aller Teilnehmer haben die Umfrage in auswertbarer Form abgeschlossen und lediglich drei Fragen wurden von jeweils einer Person ausgelassen.

Unter den Antworten auf Frage 18, bei welcher die Dolmetscher allgemein Anmerkungen zum Fragebogen machen konnten, befinden sich neben positiven Kommentaren (z. B. *Ich finde ihn gut ausgearbeitet, und das Thema an sich ist spannend und vielfältig. Viel Erfolg bei Ihrer Arbeit!*) auch zwei kritische Bemerkungen. Eine Person nimmt Bezug auf Frage 7, bei der die Befragten die einzelnen Ebenen der Sportsprache entsprechend der Häufigkeit sortieren sollten, mit der sie beim Dolmetschen mit eben diesen in Kontakt kommen:

*Ich habe sortiert, weil man sortieren musste, aber eigentlich sehe ich bei den drei Möglichkeiten kein eindeutiges Ranking.*

Diese Kritik ist sicherlich berechtigt und im Nachhinein betrachtet wäre es sinnvoller gewesen, auch eine Gleichrangigkeit der Ebenen zuzulassen und die Befragten nicht zum Sortieren zu „zwingen“. Eine Möglichkeit hätte darin bestanden, die Teilnehmer zunächst angeben zu lassen, mit welchen Ebenen sie überhaupt in Kontakt kommen, und sie in einer zweiten Frage um eine Gewichtung zu bitten. So war es bei Frage 7 auch nicht möglich, eine oder mehrere Ebenen vollständig außen vor zu lassen. Deshalb ist die richtige Interpretation von Rang 3 kaum möglich: Dieser könnte ebenso gut für *gelegentlichen Kontakt* wie für *gar keinen Kontakt* stehen.

In Bezug auf Frage 8, in der es um typische Eigenschaften der Sportsprache geht, merkt ein anderer Teilnehmer an:

*Die Frage nach der Häufigkeit von Anglizismen in der Sportsprache hängt eng zusammen mit der Sportart. Denken Sie nur einmal an Basketball, wo es sehr viele Anglizismen gibt. Versuchen Sie aber einen Anglizismus im Gerätturnen zu finden, wird es schwierig. Ist die Sportsprache emotionsgeladen? In der Berichterstattung mit Sicherheit. In der Fachsprache wage ich das zu bezweifeln. Diese Fragen wären im Grunde differenzierter zu betrachten.*

Auch diese Kritik kann ich nachvollziehen und die Anmerkungen stimmen inhaltlich mit den Ausführungen im Theorieteil dieser Arbeit überein (vgl. Kapitel 5.2; 4.3.2.5). Bei Frage 8 ging es mir darum, Aussagen zur Sportsprache allgemein zu bewerten, also ohne Beschränkung auf eine einzelne Sportart oder Sprachebene. Möglicherweise wäre es besser gewesen, auch diese Fragestellung auf mehrere Fragen zu verteilen. Allerdings handelt es sich bei meiner Umfrage um eine Pilotstudie, an die sich weitere Untersuchungen anschließen könnten, um einzelne Elemente noch genauer zu betrachten.

Generell hätte jedoch meine Umfrage möglicherweise etwas umfangreicher ausfallen sollen: Viele Befragte haben den Fragebogen bereits nach weniger als fünf Minuten beendet und hätten deswegen wahrscheinlich einige zusätzliche Fragen als akzeptabel empfunden. Interessant wäre es beispielsweise gewesen, anhand von offenen Fragen zu erfahren, wie Dolmetscher das Fachgebiet *Sport* mit eigenen Worten beschreiben und bewerten und worin für sie im Bezug auf die Dolmetschtätigkeit die größten Schwierigkeiten und Besonderheiten liegen.



## 10 Exkurs: „Sportdolmetscher“ im Spiegel der Medien

Die Arbeit von Dolmetschern im Bereich Sport – insbesondere im Fußball – wird gelegentlich auch von verschiedenen Medien aufgegriffen, wobei dort positive Bewertungen überwiegen und Schlagzeilen wie „Klopp [Trainer von Borussia Dortmund, T.K.] nimmt ahnungslosen Dolmetscher auf den Arm“ (vgl. „Klopp nimmt ahnungslosen Dolmetscher auf den Arm“) die Ausnahme bleiben. Die Beiträge dienen jedoch in erster Linie der Unterhaltung und sind nicht dem wissenschaftlichen Diskurs zuzurechnen, weshalb Darstellungen und Erkenntnisse nicht in den Hauptteil dieser Arbeit eingeflossen sind. Nichtsdestotrotz empfinde ich einen abschließenden Blick auf die „Fremdwahrnehmung von Sportdolmetschern“ als eine interessante Ergänzung, zumal einige Berichte auch konkrete Beispiele für Darstellungen aus dem Theorieteil liefern. In diesem Exkurs sollen nun ausgewählte Medienbeiträge vorgestellt werden.

Das Fußballfachmagazin *11 Freunde* widmet Dolmetschern im Bereich Fußball einen Artikel (vgl. „Fußballdolmetscher sorgen für Verständigung“) und erklärt unter der Überschrift „Muttersprache Fußball“: „Spieler geben Interviews in Hobby-Esperanto. Im Weltfußball sind es die Dolmetscher, die die Sprache beherrschen“. Auffällig ist, dass die meisten der hier erwähnten Dolmetscher eine Ausbildung in diesem Bereich vorzuweisen haben. Als Einsatzmöglichkeiten nennt *11 Freunde* Pressekonferenzen, Interviews und Vertragsverhandlungen und erklärt weiter, dass sich der Dolmetscher an der Seite von Profispielern oder Nationaltrainern zu einem „unverzichtbaren Berufsstand“ entwickelt hat. Allerdings erfordere der Job ein besonderes Verhältnis zum Fußball und die Fähigkeit, Emotionen zu transportieren. Laut dem Magazin teilen sich wenige freiberufliche Dolmetscher den Markt mit auf den Bereich Fußball spezialisierten Agenturen.

Die Zeitung *Die Welt* hat einen Gastbeitrag von Jumpei Yamamori veröffentlicht (vgl. „Yamamori dolmetscht beim BVB“), einem Dolmetscher, der bei Borussia Dortmund für einen japanischen Fußballer zuständig ist. Anders als die Dolmetscher in obigem Artikel ist Yamamori ausschließlich für einen Verein tätig und sieht sich dort als jemanden, „der Integration fördert. Der nicht nur übersetzt, sondern auch hilft, den Japanern die deutsche Kultur näherzubringen“. Seine Arbeit bei Borussia Dortmund beschreibt er als einen Vollzeitjob: „Ich habe ihm [dem japanischen Spieler, T.K.] jede Einzelheit genau erklärt: Wie Bankautomaten funktionieren, wie Behördengänge zu erledigen sind – bis hin zum Einkaufen im Supermarkt.“

Auch die Boulevardzeitung *Express* beschäftigt sich mit der Rolle eines Dolmetschers innerhalb eines Vereins, in diesem Fall des 1. FC Köln (vgl. „Alles auf Deutsch beim 1. FC Köln“). Unter der Überschrift „General Soldo befiehlt: Alles auf Deutsch!“ wird beschrieben, dass der Kölner Trainer, Zvonimir Soldo, zukünftig bei Mannschaftsbesprechungen auf Dolmetscher verzichten möchte, um den Teamgeist zu stärken. Soldo wird mit folgenden Worten zitiert: „Wir wollen, dass die Spieler Deutsch sprechen. Dass sie sich dafür anstrengen müssen, ist gewollt. Wir wollen

als Mannschaft eine Einheit werden – und dazu gehört, dass die Spieler sich untereinander verständigen können“. Für Interviews und Gespräche mit der Vereinsführung steht der Dolmetscher, ein Student, den Spielern laut dem *Express* jedoch nach wie vor zur Verfügung.

In der *New York Times* ist der Artikel „Interpreters help to tell the story behind the fight“ (vgl. Golianopoulos 2012) erschienen. Darin wird beschrieben, welche Rolle Dolmetscher in den USA bei Fernsehübertragungen von Boxkämpfen spielen können. Wie auch in anderen Sportarten kommen die Dolmetscher, die in der Regel nicht über eine spezifische Ausbildung verfügten, bei den Interviews direkt nach Kampfbende zum Einsatz. Viel interessanter sind jedoch aus Sicht der Medien bzw. der Zuschauer die Dialoge zwischen Boxer und Trainer in den einminütigen Pausen nach jeder Runde: Hier versucht der Trainer lautstark, seinen Schützling zu motivieren, und gibt taktische Hinweise. In den USA sind laut Golianopoulos viele Boxer spanischsprachig, außerdem werden häufig internationale Kämpfe ausgetragen, an denen z. B. japanische oder deutsche Boxer beteiligt sind. Um die Wortwechsel zwischen Trainern und Boxern zu verstehen, benötigen die Kommentatoren deshalb oftmals Unterstützung von Dolmetschern. Die Wichtigkeit von Hintergrundwissen und Kenntnissen im Bereich der Boxsprache beschreibt ein Boxfunktionär mit folgenden Worten:

„You can’t just go out and hire somebody that is bilingual,” said Nobu Ikushima, the United States coordinator for Teiken, a Japanese promotional and managerial company. “The vocabulary is different. If you translated ‘uppercut’ directly in Japanese, it wouldn’t work. We hire people that know boxing language.“

Ein Dolmetscher schildert außerdem, wie er sich auf die spanische Boxsprache jenseits der Fachterminologie vorbereitet:

„I like to go where the boxers are getting ready and see if I could pick up some words or slang,” said De Jesus, a New York native of Dominican descent. „Sometimes, the Mexican fighters might have some slang, and I’ll ask around to make sure I am up to date. They all have their little sayings. I’ll ask them straight up, ‘What do you mean by this?’“

Auch der britische Radiosender *BBC 4* hat sich im Rahmen seiner Sendereihe *Word of Mouth* in einer Folge mit dem Berufsbild des Dolmetschers auseinandergesetzt (vgl. Rosen 2012). Neben Dolmetschern mit den Fachgebieten Recht oder Medizin kommt dort auch der Inhaber einer Dolmetschagentur zu Wort, die sich auf den Bereich Fußball spezialisiert hat. Peter Clark, der in Deutschland aufgewachsen ist, und seine Kollegen sind in ganz Europa tätig und dolmetschen überwiegend auf Pressekonferenzen, z. B. vor und nach Spielen bei Europameisterschaften oder in der Champions League. Clark erklärt, dass der Dolmetscher vor einer Pressekonferenz vom Mediendirektor eines Vereins darüber aufgeklärt wird, welche Fragen gestellt werden dürfen und welche nicht. So wird der Dolmetscher in den Worten Clarks zum „Information Gatekeeper“

und greift damit aktiv ins Geschehen ein. Die besonderen Schwierigkeiten liegen vor allem in der Metaphorik des Sportjargons, etwa wenn aus „Ampelkarte“, also einer Gelb-Roten Karte, in der Verdolmetschung „second yellow card“ und nicht etwa „traffic light card“ werden muss.

## 11 Fazit und Schlussbemerkungen

Durch die Verknüpfung von Theorie und Empirie wurde in der vorliegenden Arbeit ein umfassender Überblick über die Dolmetschtätigkeit im Bereich Sport geliefert, wie sie im deutschsprachigen Raum ausgeübt wird. So konnte anhand der Umfrage unter 51, überwiegend hochqualifizierten Dolmetschern gezeigt werden, dass der Bedarf an Dolmetschleistungen sich nicht nur theoretisch aus der großen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedeutung des Sports ableiten lässt, sondern auch empirisch nachweisbar ist. Obwohl die lange Berufserfahrung vieler Befragungsteilnehmer und die größtenteils als durchschnittlich bis gut bezeichneten Verdienstmöglichkeiten (vgl. Kapitel 9.2.2; 9.5.2) den Bereich Sport als attraktives Arbeitsumfeld erscheinen lassen, zeigte die Umfrage dennoch deutlich, dass es den „Typus Sportdolmetscher“, der außer *Sport* keine weiteren Fachgebiete hat, nur selten gibt: Lediglich drei der 51 Befragten (6 %) gaben an, sich ausschließlich auf den Sport zu konzentrieren. Demnach kamen 48 Dolmetscher (94 %) auf mehreren Fachgebieten zum Einsatz. Die große Mehrheit dieser Dolmetscher (73 %) brachte höchstens 25 % ihrer Einsätze mit dem Bereich Sport in Verbindung (vgl. Kapitel 9.5.1). Im Theorieteil wurde das Fachgebiet *Sport* als äußerst vielseitig beschrieben, beispielsweise durch den Verweis auf das breite Spektrum an Sportarten und Kommunikationssituationen sowie die unterschiedlichen Funktionen und Aufgaben des Dolmetschers. Die Befragungsergebnisse verdeutlichen diese Vielfalt: Aus den Antworten ging z. B. hervor, dass die 51 Dolmetscher insgesamt auf Einsätze in 34 verschiedenen Sportarten zurückblicken (vgl. Kapitel 9.3.1). Ein genereller Bedarf an Dolmetschleistungen konnte also für eine große Zahl an Sportarten nachgewiesen werden, unter denen sich sowohl stark kommerzialisierte Massensportarten wie Fußball als auch Extremsportarten wie Basejumping oder Nischensportarten wie Eisstockschießen fanden. Die Auswertung der einzelnen Nennungen zeigte jedoch eine sehr ungleichmäßige Verteilung: 21 der 34 Sportarten wurden nur von ein bis zwei Personen angegeben, die Top 5 der meistgenannten Sportarten konnten hingegen 82 Nennungen auf sich vereinen. Aufgrund der Ausführungen im Theorieteil war zudem zu erwarten gewesen, dass der Bedarf an Dolmetschleistungen im Fußball am höchsten ist. Die Befragung bestätigte diese Hypothese: Auf die Frage nach den Sportarten gaben 45 der 51 Dolmetscher an, schon im Bereich Fußball gearbeitet zu haben; mit großem Abstand folgte der Motorsport mit 14 Nennungen. Aufgrund der Komplexität der Sportart Fußball und der Vielzahl an vorstellbaren Einsatzmöglichkeiten war dieses Ergebnis im Hinblick auf die Dolmetschpraxis nur wenig aufschlussreich. Auch an dieser Stelle zeigt sich die Verzahnung von Theorie und Empirie: Wo die Befragung, wie bei Pilotstudien üblich, in erster Linie allgemeine Tendenzen aufzeigt, ermöglicht der Rückbezug auf das Literaturstudium eine Einordnung der Umfrageergebnisse. So lässt sich in Anbetracht der Darstellungen in Kapitel 3.1 die Vermutung aufstellen, dass nur die wenigsten dieser professionellen Dolmetscher von Fußballvereinen

engagiert werden, weil man dort in der Regel bestrebt ist, Verständigungsschwierigkeiten ohne Dolmetscher zu lösen und im Bedarfsfall meist auf Laiendolmetscher zurückgreift. Obwohl einzelne Befragungsteilnehmer in der Vergangenheit auch als Begleitdolmetscher und bei Geschäftsverhandlungen zum Einsatz kamen, was die Vielfalt an Einsatzmöglichkeiten demonstriert, kennzeichnen die Umfrageergebnisse vor allem die Welt der Medien als bedeutendes Einsatzgebiet für Dolmetscher: Die meistgenannte Dolmetschsituation war die Pressekonferenz, die von fast 75 % der Teilnehmer angegeben wurde. Auf Dolmetscheinsätze im Fernsehen blicken 39 % zurück (vgl. Kapitel 9.3.2). Diese Zahlen belegen die enge Verbindung zwischen Sport und Medien und unterstreichen die Praxisrelevanz der Ausführungen zum Dolmetschen für Fernsehsender in Kapitel 3.2.

Neben der Annäherung an die Berufspraxis war die Untersuchung der Sportsprache als das zentrale „Werkzeug“ der Dolmetscher der zweite wesentliche Bestandteil dieser Arbeit. Im Theorie-Teil wurde zunächst dargelegt, dass mitunter erhebliche Unterschiede zwischen den Sportarten vorliegen. Jede Sportart erfordert somit eine individuelle sprachliche Vorbereitung, was vermutlich auch erklärt, weshalb die Dolmetscher laut meiner Umfrage bisher durchschnittlich in weniger als drei Sportarten tätig waren (vgl. Kapitel 9.3.1) und sich damit auch sprachlich auf eine recht kleine Zahl an Sportarten spezialisiert haben. Bei der wissenschaftlichen Beschreibung der Sportsprache stehen jedoch die zahlreichen Gemeinsamkeiten zwischen den Sportarten im Vordergrund. Ein verbindendes Element ist beispielsweise die große Vielfalt an Personen, die an Gesprächen über die verschiedenen Sportarten beteiligt sind. Als die drei wichtigsten Ebenen der Kommunikation wurden in Kapitel 4.2 der Austausch zwischen aktiven und passiven Beteiligten, z. B. Sportler oder Fans, die Medien sowie die Fachkommunikation herausgearbeitet. Diese Kommunikationsebenen bilden das definierende Merkmal der Sportsprache, die folglich in die Sportfachsprache, die Sprache der Sportberichterstattung und den Sportjargon unterteilt wird (vgl. Kapitel 4.3). Anhand der Befragung konnte ermittelt werden, dass sich mehr als drei Viertel der Dolmetscher der These zur Dreiteilung der Sportsprache anschließen (vgl. Kapitel 9.6.1). Die Sprache der einzelnen Ebenen tritt laut wissenschaftlicher Meinung allerdings nur sehr selten isoliert auf; in der Regel findet eine Mischung der Ebenen statt, denn selbstverständlich verwenden auch Sportler Fachterminologie, genau wie in den Medien – z. B. aus Gründen der Unterhaltung – Elemente des Jargons aufgegriffen werden (vgl. Kapitel 4.3). Für Dolmetscher bedeutet dies, dass bei der Vorbereitung auf einen Einsatz die Aneignung der Fachterminologie im Regelfall nicht genügen dürfte. Das Einarbeiten in den Sportjargon ist aus meiner Sicht ein unverzichtbarer Bestandteil der Vorbereitung, um einerseits Verständnisschwierigkeiten vorzubeugen und andererseits die kommunikative Wirkung von jargonalen Ausdrücken auch in der Verdolmetschung zu bewahren. Vor diesem Hintergrund wurden in Kapitel 6.5 einige Hilfsmittel für die

sprachliche Vorbereitung aufgeführt. Um zu überprüfen, inwiefern die Dolmetscher der genaueren wissenschaftlichen Beschreibung der Sportsprache zustimmen, waren hierzu mehrere Fragen gestellt worden. Die Analyse der Antworten ergab, dass die Befragten das häufige Auftreten von idiomatischen Wendungen, die ausgeprägte Metaphorik und die große Nähe zur Allgemeinsprache als die drei auffälligsten Merkmale einstufen (vgl. Kapitel 9.6.3). Metaphern wurden dabei von mehreren Dolmetschern als Problemquellen beschrieben, weshalb das Auseinandersetzen mit der Bedeutung von Metaphern im Dolmetschprozess, wie in Kapitel 6.1 geschehen, im Bereich Sport besonders sinnvoll ist. Zusätzlich zu Metaphern wurden im Theorieteil auch Phraseologismen, besondere syntaktische Muster und Kurzwörter im Zusammenhang mit Dolmetschwierigkeiten behandelt. Obwohl die Erforschung der Sportsprache des deutschsprachigen Raumes im Mittelpunkt stand, wurde an vielen Stellen auch auf das Englische und das Französische Bezug genommen. Ein Vergleich der drei Sprachräume zeigte, dass die Gemeinsamkeiten die Unterschiede überwiegen und innerhalb der europäischen Bildfeldgemeinschaft (vgl. Weinrich 1976:287) auch beim Metapherngebrauch Parallelen festzustellen sind. Dies soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Sportsprache insbesondere durch ihre beständige Entwicklung, die ausgeprägte Kulturspezifität sowie den großen Anteil an jargonaler Lexik hohe Anforderungen an den Dolmetscher stellt.

Im Sinne einer Bestandsaufnahme dient diese Arbeit als erste Annäherung an die Berufspraxis von Dolmetschern im Bereich Sport. Die Ergebnisse geben einen umfassenden Überblick über den Bedarf an Dolmetschleistungen, benennen konkrete Einsatzmöglichkeiten und zeigen Herausforderungen im Zusammenhang mit der Sportsprache. Sowohl für angehende als auch für etablierte Dolmetscher könnten die Erkenntnisse von Interesse sein: Aufgrund der fortschreitenden Kommerzialisierung und Mediatisierung ist davon auszugehen, dass die Bedeutung des Fachgebietes *Sport* zunimmt. Um dieses weiter zu erforschen, wäre es wünschenswert, sich in weiteren Arbeiten auch mit der Rolle von Laiendolmetschern zu beschäftigen. Interessant wäre es außerdem, einzelne Vereine, Verbände oder Organisationen im Hinblick auf Strategien zu untersuchen, mit denen dort Sprachbarrieren überwunden werden sollen. Hierbei könnten Interviews mit Dolmetschern ein nächster Schritt sein, um das breite Thema „Dolmetschen im Sport“ weiter zu erschließen.

## 12 Bibliografie

„Alles auf Deutsch beim 1. FC Köln“: <http://www.express.de/fc-koeln/fc-trainer-general-soldo-befiehlt--alles-auf-deutsch-,3192,849972.html> (23.10.14)

„Arjen Robben ist eine Herausforderung“: <http://uepo.de/2014/06/18/arjen-robben-ist-eine-herausforderung-a-iic-dolmetscher-bei-der-fussball-wm-2014-in-brasilien/> (11.12.14)

Baines, Roger (2012): „The Journalist, the Translator, the Player and His Agent: Games of (Mis)Representation and (Mis)Translation in British Media Reports about Non-Anglophone Football Players“. Wilson, Rita / Maher, Brigid (Hrsg.) (2012): *Words, Images and Performances in Translation*. London: Continuum, 100-118.

Beard, Adrian (1998): *The Language of Sport*. London/New York: Routledge.

Bernard, Mélanie (2008): „Football in France: Its history, vocabulary and place within French society“. Lavric/Pisek/Skinner/Stadler (2008): 71-79.

Born, Joachim (2009): „Vom *Stufenbarren* in die *Halfpipe*. Die deutsche Sportsprache im historischen Wandel“. Burkhardt/Schlobinski (2009): 11-33.

Braun, Peter (1998): „Annäherung an die Fußballsprache“. *Muttersprache* 108.2, 134-145.

Burgschmidt, Ernst (2003): „Hallo Sport: die Interdependenz von Gemein- und Fachsprachen am Beispiel des Sports“. Jung, Udo O. H. / Kolesnikova, Angelina (Hrsg.) (2003): *Fachsprachen und Hochschule. Forschung - Didaktik - Methodik*. Bayreuther Beiträge zur Glottodidaktik; Bd. 9. Frankfurt am Main: Lang, 135-146.

Burkhardt, Armin (2006): *Wörterbuch der Fußballsprache*. Göttingen: Die Werkstatt.

Burkhardt, Armin / Delling, Gerhard (2009): „Sportsprache in den Medien. Ein Interview von Armin Burkhardt mit Gerhard Delling“. Burkhardt/Schlobinski (2009): 93-115.

Burkhardt, Armin / Schlobinski, Peter (Hrsg.) (2009). *Flickflack, Foul und Tsukahara. Der Sport und seine Sprache*. Thema Deutsch; Bd. 10. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.

„Debakel für DFB-Elf“: <http://www.spiegel.de/sport/fussball/debakel-fuer-dfb-elf-wir-haben-uns-abschlachten-lassen-a-297520.html> (14.11.14)

„Die wirtschaftliche Bedeutung von Sport“: <http://www.uni-mainz.de/presse/50634.php> (11.12.14)

Diekmann, Andreas (2009<sup>20</sup>): *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Doillon, Albert (2002): *Le dico du sport*. Paris: Fayard.

Dotoli, Giovanni (2012): „La langue du football“. Ligas/Frassi (2012): 29-42.

Fleischer, Wolfgang (1997<sup>2</sup>): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.

Fleiß, Katja (2008): *World of Words: Sport - Olympics*. Graz: FLEISS Edition.

Frütel Culhane, Sybille (2009): „Fakten und Fantasien zum Internationalen Sportjournalismus“. Schaffrath (2009): 151-171.

„Fußballdolmetscher sorgen für Verständigung“: <http://www.11freunde.de/artikel/wie-fussball-dolmetscher-fuer-verstaendigung-sorgen> (17.11.14)

„Fußballfloskeln wörtlich genommen“:  
<http://www.sportschau.de/fussball/fifawm2014/video/videoofussballfloskelnwoertlichgenomme>  
[n102.html](http://www.sportschau.de/fussball/fifawm2014/video/videoofussballfloskelnwoertlichgenomme) (15.12.14)

Gabl, Barbara (2009). „Der Wortschatz deutschsprachiger Laufsportzeitschriften“. Burkhardt/Schlobinski (2009): 229-243.

Giera, Irene / Giorgianni, Erika / Lavric, Eva / Pisek, Gerhard / Skinner, Andrew / Stadler, Wolfgang (2008): „The globalized football team: A research project on multilingual communication“. Lavric/Pisek/Skinner/Stadler (2008): 375-390.

Gile, Daniel (2009): *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.

Golebiowski, Adam (2012): „Wortverschmelzungen in der Sportsprache – zur Kreativität im Wortbildungsbereich“. Taborek, Janusz / Tworek, Artur / Zielinski, Lech (Hrsg.) (2012): *Sprache und Fußball im Blickpunkt linguistischer Forschung*. Hamburg: Dr. Kovač, 51-62.

Golianopoulos, Thomas (2012): „Interpreters help to tell the story behind the fight“.  
[http://www.nytimes.com/2012/01/09/sports/in-boxing-interpreters-bring-clarity-to-tv-coverage.html?\\_r=0](http://www.nytimes.com/2012/01/09/sports/in-boxing-interpreters-bring-clarity-to-tv-coverage.html?_r=0) (1.12.14)

Heidemann, Torsten (2007): „Ein doppelter Blick: Metaphern in der deutschen und französischen Fußballberichterstattung“. Settekorn (2007<sup>2</sup>): 70-83.

Hödl, Gerald (2009): „Zur globalen Ökonomie des Sports“. Marschik/Müllner/Penz/Spitaler (2009): 126-136.

Horch, Heinz-Dieter (2009): „Vorwort“. Horch, Heinz-Dieter / Breuer, Christoph / Hovemann, Gregor / Kaiser, Sebastian / Walzel, Stefan (Hrsg.) (2009): *Sport, Medien und Kommunikation. Beiträge des 6. Deutschen Sportökonomie-Kongresses*. Edition Sportökonomie/Sportmanagement; Bd. 8. Köln: Deutsche Sporthochschule Köln, V-VII.

Horky, Thomas (2003): *Die Inszenierung des Sports in der Massenkommunikation. Theoretische Grundlagen und Analyse von Medienberichterstattung*. Jesteburg: XOX-Verlag Burmeister.

Jacob, Rüdiger / Heinz, Andreas / Décieux, Jean Philippe (2013<sup>3</sup>): *Umfrage. Einführung in die Methoden der Umfrageforschung*. München: Oldenbourg.

Jürgens, Frank (2009): „Syntaktische Formeln bei der Fußballberichterstattung“. Burkhardt/Schlobinski (2009): 160-174.

Jung, Kerstin (2009): „Fußball als Medienereignis: die mediale und sprachliche Inszenierung von Fußballereignissen als Sportspektakel“. Burkhardt/Schlobinski (2009): 143-159.



„Klopp nimmt ahnungslosen Dolmetscher auf den Arm“: <http://www.rp-online.de/sport/fussball/champions-league/juergen-klopp-nimmt-ahnungslosen-dolmetscher-auf-den-arm-aid-1.4062087> (17.9.14)

Körper-Stiftung (1999): *Bergedorfer Gesprächskreis. Welche gesellschaftliche Wertigkeit hat der Sport?* Protokoll Nr. 114. Hamburg: Körper-Stiftung.

Kuckuk, Mirja (2007): „Sport ist Wirtschaft und Wirtschaft ist Sport. (Gehört zusammen, was zusammenwächst?) Elemente der fortschreitenden Verknüpfung von Wirtschaft, Sport und Medien“. Settekorn (2007<sup>2</sup>): 32-52.

Küster, Rainer (2009): „Metaphern in der Sportsprache“. Burkhardt/Schlobinski (2009): 60-79.

Kutz, Wladimir (2010): *Dolmetschkompetenz. Was muss der Dolmetscher wissen & können?*. München: Europäischer Universitätsverlag.

Lavric, Eva / Pisek, Gerhard / Skinner, Andrew / Stadler, Wolfgang (Hrsg.) (2008): *The Linguistics of Football*. Tübingen: Narr.

Lavric, Eva / Steiner, Jasmin (2011). „Wenn er die Sprache kann, spielt er gleich besser – 11 Thesen zur Mehrsprachigkeit im Fußball“. Mendoza, Imke / Pöll, Bernhard, Behensky, Susanne (Hrsg.) (2011): *Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit als Herausforderung für Soziolinguistik und Systemlinguistik. Ausgewählte Beiträge des gleichnamigen Workshops der 37. Österreichischen Linguistiktagung 2009*. München: Lincom Europa, 101-120.

Leiner, Dominik (2014): *SoSci Survey (Version 2.4.00-i)*. Computer-Software. <https://www.soscisurvey.de> (16.12.14)

Levin, Magnus (2008): „Hitting the back of the net just before the final whistle: High-frequency phrases in football reporting“. Lavric/Pisek/Skinner/Stadler (2008): 143-156.

Ligas, Pierluigi (2012): „Registres, stéréotypes et charge culturelle des mots dans le discours sportif non normatif“. Ligas/Frassi (2012), 13-27.

Ligas, Pierluigi / Frassi, Paolo (Hrsg.) (2012): *Le langage du sport. Études de Linguistique Appliquée*; Nr. 165, 2012/1. Paris: Klincksieck.

Manzenreiter, Wolfgang (2009): „Sport im Konsumkapitalismus: Phasen der Ökonomisierung“. Marschik/Müllner/Penz/Spitaler (2009): 112-125.

Marschik, Matthias / Müllner, Rudolf / Penz, Otto / Spitaler, Georg (Hrsg.) (2009): *Sport Studies*. UTB 3226. Wien: Facultas.

Melfi, Toni (2009): „Sportkommunikation praxisnah und wissenschaftlich reflektiert“. Schaffrath (2009): 91-96.

Möhring, Wiebke / Schlütz, Daniela (2010<sup>2</sup>): *Die Befragung in der Medien- und Kommunikationswissenschaft. Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Neuberger, Barbara (2011): *Mediendolmetschen und Rhetorik: eine corpusbasierte Analyse*. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.

Niemann, Anja Jane (2012): *Sprachstrukturelle Unterschiede und Strategien im Simultandolmetschen: eine Untersuchung anhand der Sprachenpaare Französisch-Deutsch und Englisch-Deutsch*. Frankfurt am Main: Lang.

„Olympische Spiele London 2012“: <http://www.bbc.co.uk/sport/olympics/2012/countries> (12.12.14)

Onysko, Alexander (2001): *English in modern sports and its repercussions on German: a perspective on Anglicisms*. Essen: Die blaue Eule.

Pastor, Manuel (2000): „The spirit of the games“. <http://aiic.net/page/305/the-spirit-of-the-games/lang/1> (11.12.14)

Penz, Otto (2009): „Hyperrealität des Sports“. Marschik/Müllner/Penz/Spitaler (2009): 99-111.

Petri, Dániel (2009): *Phraseologismen in der Sportsprache*. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller.

Porst, Rolf (2014<sup>4</sup>): *Fragebogen. Ein Arbeitsbuch*. Wiesbaden: Springer VS.

Recke, Peter (1971): *Die französische Sportsprache*. Beiträge zur Lehre und Forschung der Leibeserziehung; Bd. 44. Schorndorf bei Stuttgart: Hofmann.

Reger, Harald (1976): „Die Metaphorik der Anzeigenwerbung in Zeitschriften“. *Muttersprache* 86.3, 225-245.

Rosen, Michael (2012): „Interpreting“. Radio-Beitrag. <http://www.bbc.co.uk/programmes/b01gyn2h> (12.12.14)

Schäffner, Christina (1999): „Metaphern“. Snell-Hornby, Mary / Hönig, Hans G. / Kußmaul, Paul / Schmitt, Peter A. (Hrsg.) (1999<sup>3</sup>): *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg, 280-284.

Schaffrath, Michael (Hrsg.) (2009): *Sport ist Kommunikation. Festschrift zum 60. Geburtstag Prof. Dr. Dr. h.c. Josef Hackforth*. Berlin: LIT.

Schiffer, Jürgen (1996): *Wörterbuch Leichtathletik und Training. Deutsch - Englisch, Englisch - Deutsch*. Köln: Sport und Buch Strauß.

Schlobinski, Peter (2011a): *Geht raus und spricht Fußball! Kleines Wörterbuch der Fußballsprache*. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.

Schlobinski, Peter (2011b): „Sprache und Sport“. [http://www.sprachforschung.uni-wuppertal.de/fileadmin/linguistik/rathert/Kolloquien/FolienSS11/Sport\\_2011.pdf](http://www.sprachforschung.uni-wuppertal.de/fileadmin/linguistik/rathert/Kolloquien/FolienSS11/Sport_2011.pdf) (1.9.14)

Schmidt, Thomas (2009): „Kicktionary“. Burkhardt/Schlobinski (2009): 117-132.

Schneider, Peter (1974): *Die Sprache des Sports. Terminologie und Präsentation in den Massenmedien. Eine statistisch vergleichende Analyse*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.

Scholl, Armin (2009<sup>2</sup>): *Die Befragung*. Konstanz: UVK.

Schwier, Jürgen / Schauerte, Thorsten (2006): „Ökonomische Aspekte des Medienfußballs.“ Müller, Eggo / Schwier, Jürgen (Hrsg.) (2006): *Medienfußball im europäischen Vergleich*. Sportkommunikation; Bd. 4. Köln: Halem, 13-28.

Seibold, Hans (1975): *Der Einfluß des Englischen auf die französische Sportsprache der Gegenwart*. Inaugural-Dissertation. Erlangen/Nürnberg: Friedrich-Alexander-Universität.

Settekorn, Wolfgang (Hrsg.) (2007<sup>2</sup>): *Fußball - Medien, Medien - Fußball. Zur Medienkultur eines weltweit populären Sports*. Hamburger Hefte zur Medienkultur; Bd. 7. Hamburg: Universität Hamburg.

Sick, Bastian (2008): *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Folge 1-3. Ein Wegweiser durch den Irrgarten der deutschen Sprache*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

Sierks, Martin (2012): *Sprachwandel: eine beispielhafte Analyse der Fußballsprache*. Hamburg: Bachelor + Master Publishing.

Simmen, Florian (Hrsg.) (2010): *Praxiswörterbuch Fußball. Englisch, Deutsch, Französisch*. Berlin/München: Langenscheidt.

Simon-Schön, Bianca (2008): *Wörterbuch Pferdesport. Deutsch - Englisch - Französisch*. Warendorf: FN Verlag der Deutschen Reiterlichen Vereinigung e.V.

Steinhauer, Anja (2000): *Sprachökonomie durch Kurzwörter: Bildung und Verwendung in der Fachkommunikation*. Tübingen: Narr.

Weinrich, Harald (1976): *Sprache in Texten*. Stuttgart: Klett.

Wesemeyer, Christin (2009): „Vorsicht, Kreis kommt! Zur Lexik der Handballsprache“. Burkhardt/Schlobinski (2009): 211-228.

Wörrlein, Marion (2007): *Der Simultandolmetschprozess. Eine empirische Untersuchung*. München: Martin Meidenbauer.

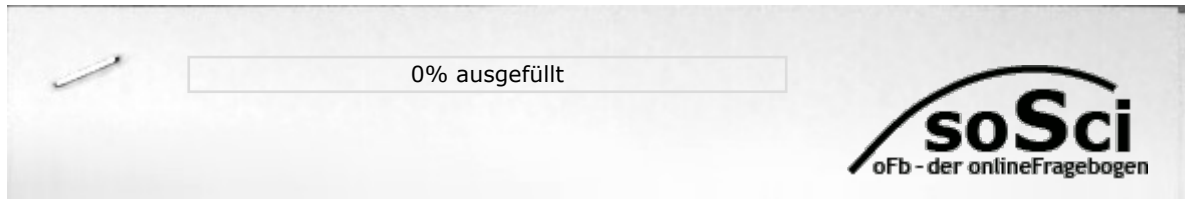
„Yamamori dolmetscht beim BVB“:

<http://www.welt.de/print/wams/sport/article13773081/Duerfen-wir-vorstellen-Deutschlands-Sportler-des-Jahres.html> (28.11.14)

Zheng, Jun (2009): „Entlehnungen in der deutschen Tennissprache“. Burkhardt/Schlobinski (2009): 278-288.

## **Anhang**

### **Anhang 1: Fragebogen „Dolmetschen im Sport“**



**Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,**

herzlich willkommen und vielen Dank für Ihr Interesse an meiner Untersuchung zum Thema "Dolmetschen im Sport".

In diesem Fragebogen möchte ich mich der Dolmetschpraxis auf dem Fachgebiet "Sport" nähern und Ihre Einschätzungen zur Sportsprache erfahren.

Die Bearbeitung des Fragebogens dauert 5 - 10 Minuten. Die Daten werden anonym erfasst und nur für wissenschaftliche Zwecke ausgewertet.

Der Befragungszeitraum endet am 21. September 2014.

Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung!

Mit freundlichen Grüßen

Tilman Kootz

Weiter

B.A. [Tilman Kootz](#), Universität Leipzig – 2014



**1. In welchen Sportarten haben Sie bereits als Dolmetscher/in gearbeitet?**

Bitte tragen Sie die Sportarten in die freien Felder ein.


**2. In welchen Dolmetschmodi haben Sie auf dem Fachgebiet „Sport“ bereits gearbeitet?**

Mehrfachnennungen sind möglich.

- ☐ Simultan
- ☐ Konsekutiv
- ☐ Flüsterdolmetschen
- ☐ Verhandlungsdolmetschen
- ☐ Sonstiges:

Zurück

Weiter

B.A. Tilman Kootz, Universität Leipzig – 2014



**3. In welchen dieser Situationen haben Sie im Bereich „Sport“ bereits als Dolmetscher/in gearbeitet?**

Mehrfachnennungen sind möglich.

- ☐ Konferenz
- ☐ Pressekonferenz
- ☐ Interview
- ☐ Geschäftsverhandlung
- ☐ Fernsehsendung
- ☐ Trainingseinheiten
- ☐ Weiterbildungen
- ☐ als Begleitdolmetscher („Integrationshelfer“) für ausländische Sportler
- ☐ Sonstiges:

**4. „Sport und Wirtschaft verschmelzen immer mehr zu einer Superdomäne.“**

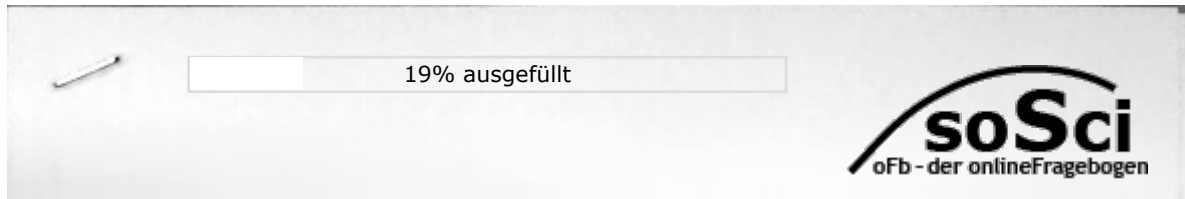
Inwieweit stimmen Sie dieser Aussage zu?

- ☐ ☐ ☐ ☐ ☐
- stimme überhaupt nicht zu      stimme eher nicht zu      stimme eher zu      stimme voll und ganz zu      *ich weiß nicht*

Zurück

Weiter

B.A. Tilman Kootz, Universität Leipzig – 2014



**5. Gibt es Ihrer Meinung nach im Deutschen so etwas wie eine eigene „Sportsprache“?**

- ☐ Ja
- ☐ Nein

Zurück

Weiter

[B.A. Tilman Kootz](#), Universität Leipzig – 2014





**6. „Die deutsche Sportsprache lässt sich unterteilen in die Fachsprache des Sports (u. A. das Regelwerk), in die Sprache der Sportberichterstattung (z. B. „einen Ball ins Tor zaubern“, „Ergebniskosmetik betreiben“) und in den Sportjargon (z. B. „Elfer“ für „Strafstöß“, „Pille“ für „Ball“).“**

Was halten Sie von dieser Aussage?

- ☐ trifft überhaupt nicht zu    ☐ trifft eher nicht zu    ☐ trifft eher zu    ☐ trifft voll und ganz zu    ☐ *ich weiß nicht*

Zurück

Weiter

B.A. Tilman Kootz, Universität Leipzig – 2014



**7. Mit welchem Bereich der Sportsprache kommen Sie in der Dolmetschpraxis am meisten in Kontakt?**

Bitte ordnen Sie die Bereiche nach ihrer Häufigkeit, indem Sie diese per Mausklick auf ihren jeweiligen Rang ziehen.

<b>Sprache der Sportberichterstattung</b>	<b>1</b>
<b>Fachsprache des Sports</b>	<b>2</b>
<b>Jargon</b>	<b>3</b>

[Zurück](#)[Weiter](#)

B.A. Tilman Kootz, Universität Leipzig – 2014



### 8. Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?

Die deutsche Sportsprache...

	stimme überhaupt nicht zu		stimme voll und ganz zu		<i>ich weiß nicht</i>
ist metaphorisch geprägt	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
enthält viele idiomatische Wendungen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ist emotionsgeladen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ist martialisch	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
verändert sich schnell	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ist mit der Alltagssprache verwoben	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
enthält viele Anglizismen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ist besonders kreativ	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
weist viele Synonyme auf	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

### 9. Gibt es weitere Besonderheiten oder Schwierigkeiten, die typisch für die deutsche Sportsprache sind?

In diesem Feld haben Sie Platz für eigene Beobachtungen.

Zurück

Weiter



**10. Haben Sie neben „Sport“ noch andere Fachgebiete?**

- ☐ Ja
- ☐ Nein

Zurück

Weiter

[B.A. Tilman Kootz](#), Universität Leipzig – 2014



**11. Wie viel Prozent Ihrer Dolmetscheinsätze entfallen grob geschätzt auf das Fachgebiet „Sport“?**

- ☐ Bis zu 25 %      ☐ 26 – 50 %      ☐ 51 – 75 %      ☐ mehr als 75 %

**12. Wie sind Ihrer Erfahrung nach die Verdienstmöglichkeiten als Dolmetscher/in im Bereich „Sport“?**

Bitte vergleichen Sie hierzu „Sport“ mit Ihren anderen Fachgebieten.

- ☐ schlecht      ☐ eher schlecht      ☐ durchschnittlich      ☐ eher gut      ☐ gut

**13. Wie hat sich das Auftragsvolumen im Bereich „Sport“ Ihrer Erfahrung nach entwickelt?**

Bitte beschreiben Sie die Entwicklung im Hinblick auf die letzten 3 Jahre.

- ☐ gesunken      ☐ in etwa gleich geblieben      ☐ gestiegen      ☐ *ich weiß nicht*

Zurück

Weiter



**14. Aussage: „Metaphern oder Phraseologismen aus der Sportsprache (z. B. „ins Abseits geraten“, „jmd. die Rote Karte zeigen“, „den Ball flach halten“) werden auch über den Sport hinaus verwendet, weil sie komplexe Sachverhalte präzise und anschaulich beschreiben können.“**

Wie häufig greifen Sie auf anderen Fachgebieten bewusst auf Elemente der Sportsprache zurück?



nie



selten



ab und zu



häufig



*ich weiß nicht*

Zurück

Weiter

B.A. Tilman Kootz, Universität Leipzig – 2014

**15. Seit wann arbeiten Sie als Dolmetscher/in im Fachgebiet „Sport“?**

- ☐ 1 – 5 Jahre    ☐ 6 – 10 Jahre    ☐ 11 – 15 Jahre    ☐ 16 – 20 Jahre    ☐ mehr als 20 Jahre

**16. Inwieweit ist „Sport“ ein Bereich, der Sie auch privat interessiert?**

Bitte schätzen Sie Ihr Interesse ein.

- ☐ gering    ☐ eher gering    ☐ durchschnittlich    ☐ eher stark    ☐ stark

**17. Was ist Ihr Ausbildungshintergrund?**

Bitte nennen Sie ggf. Ihren höchsten Abschluss.

- ☐ Master/Diplom/Magister im Bereich Dolmetschen/Übersetzen  
☐ Bachelor/Bakkalaureat im Bereich Dolmetschen/Übersetzen  
☐ Master/Diplom/Magister im Bereich Sprachen  
☐ Bachelor/Bakkalaureat im Bereich Sprachen  
☐ Berufsausbildung im Bereich Dolmetschen/Übersetzen  
☐ Berufsausbildung im Bereich Sprachen  
☐ Quereinsteiger  
☐ Sonstiges:

Zurück

Weiter

B.A. Tilman Kootz, Universität Leipzig – 2014



**18. Haben Sie Anmerkungen zu diesem Fragebogen?**

Zurück

Weiter

B.A. [Tilman Kootz](#), Universität Leipzig – 2014





## **Vielen Dank für Ihre Teilnahme!**

Ich möchte mich ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.

Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser-Fenster nun schließen.

[B.A. Tilman Kootz](#), Universität Leipzig – 2014

## Anhang 2: Auswertung des Fragebogens

### Frage 1:

Anzahl der Befragten: 51

Anzahl der Befragten, die geantwortet haben: 51

### In welchen Sportarten haben Sie bereits als Dolmetscher/in gearbeitet?

Antwort	Anzahl der Nennungen
Fußball	45
Formel 1	14
Basketball	9
Radsport	8
Tennis	6
Volleyball	5
Boxen	5
Leichtathletik	5
Turnen	4
Eishockey	4
Sportpolitik	4
Golf	3
Olympia	3
Ski	3
Behindertensport	2
Schwimmen	2
Fechten	2
Handball	2
Tischtennis	2
Sumoringen	1
Segeln	1
Eiskunstlauf	1
Cliff Diving	1
Dart	1
Extreme-Klettern	1
Basejumping	1
Running	1
Surfen	1
Kanusport	1
Gewichtheben	1
Triathlon	1
Konditionstraining	1
Rudern	1
Eisstockschießen	1
Jugendsport	1
Judo	1

Frage 2:

Anzahl der Befragten: 51

Anzahl der Befragten, die geantwortet haben: 51

**In welchen Dolmetschmodi haben Sie auf dem Fachgebiet „Sport“ bereits gearbeitet?  
(Mehrfachnennungen sind möglich)**

Antwort	Anzahl der Nennungen
Simultan	43
Konsekutiv	29
Flüsterdolmetschen	20
Verhandlungsdolmetschen	15
Sonstiges:	
Voice-over von O-Tönen	1
Remote Interpreting	1

Frage 3:

Anzahl der Befragten: 51

Anzahl der Befragten, die geantwortet haben: 51

**In welcher dieser Situationen haben Sie im Bereich „Sport“ bereits als Dolmetscher/in  
gearbeitet? (Mehrfachnennungen sind möglich)**

Antwort	Anzahl der Nennungen
Konferenz	28
Pressekonferenz	37
Interview	30
Geschäftsverhandlung	12
Fernsehsendung	20
Trainingseinheiten	14
Weiterbildungen	19
Begleitdolmetscher	8
Sonstiges:	
Werbe-Event	1
Fahrschule	1
Geschichtsunterricht	1
offizielles Abendessen	1

Frage 4:

Anzahl der Befragten: 51

Anzahl der Befragten, die geantwortet haben: 51

**„Sport und Wirtschaft verschmelzen immer mehr zu einer Superdomäne.“  
Inwieweit stimmen sie dieser Aussage zu?**

Antwort	Anzahl der Nennungen
stimme überhaupt nicht zu	1
stimme eher nicht zu	9
stimme eher zu	22
stimme voll und ganz zu	17
ich weiß nicht	2

Frage 5:

Anzahl der Befragten: 51

Anzahl der Befragten, die geantwortet haben: 51

**Gibt es Ihrer Meinung nach im Deutschen so etwas wie eine eigene „Sportsprache“?**

Antwort	Anzahl der Nennungen
Ja	43
Nein	8

Frage 6:

Anzahl der Befragten: 43

Anzahl der Befragten, die geantwortet haben: 43

**„Die deutsche Sportsprache lässt sich unterteilen in die Fachsprache des Sports (u. A. das Regelwerk), in die Sprache der Sportberichterstattung (z. B. „einen Ball ins Tor zaubern“, „Ergebniskosmetik betreiben“) und in den Sportjargon (z. B. „Elfer“ für „Strafstoß“, „Pille“ für „Ball“).“**

**Was halten Sie von dieser Aussage?**

Antwort	Anzahl der Nennungen
trifft überhaupt nicht zu	0
trifft eher nicht zu	3
trifft eher zu	19
trifft voll und ganz zu	21
ich weiß nicht	0

Frage 7:

Anzahl der Befragten: 40

Anzahl der Befragten, die geantwortet haben: 39

**Mit welchem Bereich der Sportsprache kommen Sie in der Dolmetschpraxis am meisten in Kontakt?**

**Bitte ordnen Sie die Bereiche nach ihrer Häufigkeit, indem Sie diese per Mausklick auf ihren jeweiligen Rang ziehen.**

Bereich der Sportsprache	Rang 1	Rang 2	Rang 3
Sprache der Sportberichterstattung	9	15	15
Fachsprache des Sports	24	6	9
Jargon	6	18	15

Frage 8:

Anzahl der Befragten: 43

Anzahl der Befragten, die geantwortet haben: 43

**Inwieweit stimmen sie folgenden Aussagen zu?**

**Die deutsche Sportsprache...**

Eigenschaft	Wert 1: stimme überhaupt nicht zu	Wert 2	Wert 3	Wert 4: stimme voll und ganz zu	ich weiß nicht
starke Metaphorik	0	6	24	12	1
viele idiomatische Wendungen	0	4	18	21	0
emotionsgeladen	1	8	25	9	0
martialisches	6	17	15	3	2
verändert sich schnell	2	25	8	7	1
mit Alltagssprache verwoben	0	8	27	8	0
viele Anglizismen	0	17	19	7	0
besonders kreativ	3	22	17	1	0
viele Synonyme	0	21	17	4	1

Frage 9:

**Gibt es weitere Besonderheiten oder Schwierigkeiten, die typisch für die deutsche Sportsprache sind?**

**In diesem Feld haben Sie Platz für eigene Beobachtungen.**

Anzahl der individuellen Beobachtungen: 11

Beobachtung 1:

Die Sprecher verfügen meist über keinen allzu hohen Bildungsgrad, so dass die Ausdrucksweise entsprechend einfach ist und in der Dolmetschsituation zuweilen „aufgewertet“ werden muss.

Beobachtung 2:

Fan einer bestimmten Sportart hört genau, ob ein Dolmetscher viel oder wenig Ahnung von der betreffenden Sportart hat.

Beobachtung 3:

Metaphern sind immer schwierig „rüber zu bringen“.

Beobachtung 4:

Teilweise Bedeutungsunschärfe und stark traditionell/kulturell/regional geprägte Ausdrücke.

Beobachtung 5:

Mitleid/Mitgefühl mit den Verlierern und Schwachen. Keine Häme.

Beobachtung 6:

Sie ist sehr starr und lässt keine Abweichungen von der Norm zu.

Beobachtung 7:

Die Fachterminologie ist zuweilen schwierig in die andere Sprache zu übertragen. Beispiel: „Sport“ im Deutschen deckt sich nicht mit dem Verständnis von „sport“ im Englischen, wo eher der Leistungssport angesprochen ist, während im Deutschen der gesamte Sport einschließlich Breitensport gemeint ist; letzterer sollte besser mit „physical activity“ übersetzt werden - d.h., deutsch „Sport“ wäre im Englischen „sport and physical activity“.

Beobachtung 8:

Es gibt einen großen Unterschied zwischen der deutsch-deutschen, österreichisch-deutschen und schweizer-deutschen Sportsprache.

Beobachtung 9:

Ich bin mir nicht ganz sicher, ob es überhaupt eine „Sportsprache“ gibt. Es gibt viele Ähnlichkeiten zwischen einer sogenannten „Medizinsprache“ oder einer „Techniksprache“ und Sport. Bilder können in vielen Bereichen benutzt werden...

Beobachtung 10:

Man muss die Sportart gut kennen, um die dazugehörige Sprache richtig zu verstehen und dolmetschen zu können.

Beobachtung 11:

Die deutsche Sprache ist: - Die Sprache der Dichter und Denker  
- Deutsch als internationale Wissenschaftssprache  
-> es gibt für fast „alles“ ein Wort

Frage 10:

Anzahl der Befragten: 51

Anzahl der Befragten, die geantwortet haben: 51

**Haben Sie neben „Sport“ noch andere Fachgebiete?**

Antwort	Anzahl der Nennungen
Ja	48
Nein	3

Frage 11:

Anzahl der Befragten: 48

Anzahl der Befragten, die geantwortet haben: 48

**Wie viel Prozent Ihrer Dolmetscheinsätze entfallen grob geschätzt auf das Fachgebiet „Sport“?**

Antwort	Anzahl der Nennungen
bis zu 25 %	35
26 - 50 %	5
51 - 75 %	1
mehr als 75 %	7

Frage 12:

Anzahl der Befragten: 48

Anzahl der Befragten, die geantwortet haben: 48

**Wie sind Ihrer Erfahrung nach die Verdienstmöglichkeiten als Dolmetscher/in im Bereich „Sport“?  
Bitte vergleichen Sie hierzu „Sport“ mit Ihren anderen Fachgebieten.**

Antwort	Anzahl der Nennungen
schlecht	1
eher schlecht	7
durchschnittlich	20
eher gut	17
gut	3

Frage 13:

Anzahl der Befragten: 48

Anzahl der Befragten, die geantwortet haben: 47

**Wie hat sich das Auftragsvolumen im Bereich „Sport“ Ihrer Erfahrung nach entwickelt?  
Bitte beschreiben Sie die Entwicklung im Hinblick auf die letzten 3 Jahre.**

Antwort	Anzahl der Nennungen
gesunken	11
in etwa gleich geblieben	26
gestiegen	7
ich weiß nicht	3

Frage 14:

Anzahl der Befragten: 41

Anzahl der Befragten, die geantwortet haben: 41

**Aussage: „Metaphern oder Phraseologismen aus der Sportsprache (z. B. „ins Abseits geraten“, „jmd. die Rote Karte zeigen“, „den Ball flach halten“) werden auch über den Sport hinaus verwendet, weil sie komplexe Sachverhalte präzise und anschaulich beschreiben können.“**

**Wie häufig greifen Sie auf anderen Fachgebieten bewusst auf Elemente der Sportsprache zurück?**

Antwort	Anzahl der Nennungen
nie	1
selten	8
ab und zu	27
häufig	4
ich weiß nicht	1

Frage 15:

Anzahl der Befragten: 51

Anzahl der Befragten, die geantwortet haben: 50

**Seit wann arbeiten Sie als Dolmetscher/in im Fachgebiet „Sport“?**

Antwort	Anzahl der Nennungen
1 - 5 Jahre	11
6 - 10 Jahre	7
11 - 15 Jahre	9
16 - 20 Jahre	8
mehr als 20 Jahre	15



Frage 16:

Anzahl der Befragten: 51

Anzahl der Befragten, die geantwortet haben: 50

**Inwieweit ist „Sport“ ein Bereich, der Sie auch privat interessiert?  
Bitte schätzen Sie ihr Interesse ein.**

Antwort	Anzahl der Nennungen
gering	2
eher gering	2
durchschnittlich	18
eher stark	9
stark	19

Frage 17:

Anzahl der Befragten: 51

Anzahl der Befragten, die geantwortet haben: 51

**Was ist Ihr Ausbildungshintergrund?  
Bitte nennen Sie ggf. Ihren höchsten Abschluss.**

Antwort	Anzahl der Nennungen
M.A./Dip./Mag. im Bereich Dolmet-schen/Übersetzen	37
B.A./Bakk. im Bereich Dolmet-schen/Übersetzen	2
M.A./Dipl./Mag. im Bereich Sprachen	4
B.A./Bakk. im Bereich Sprachen	1
Ausbildung im Bereich Dolmet-schen/Übersetzen	2
Ausbildung im Bereich Sprachen	0
Quereinsteiger	2
Sonstiges:	
Jura	1
Lizenziat Übersetzen/Dolmetschen (Schweiz)	1
M.A. Politikwissenschaften, staatliche Prüfung im Übersetzen/Dolmetschen	1

Frage 18:

**Haben Sie Anmerkungen zu diesem Fragebogen?**

Anzahl der individuellen Anmerkungen: 11

Anmerkung 1:

Viel Erfolg bei Ihrer Diplomarbeit!

Anmerkung 2:

Ich finde ihn gut ausgearbeitet, und das Thema an sich ist spannend und vielfältig.

Viel Erfolg bei Ihrer Arbeit!

Anmerkung 3:

Die Frage nach der Häufigkeit von Anglizismen in der Sportsprache hängt eng zusammen mit der Sportart. Denken Sie nur einmal an Basketball, wo es sehr viele Anglizismen gibt. Versuchen Sie aber einen Anglizismus im Gerätturnen zu finden, wird es schwierig.

Ist die Sportsprache emotionsgeladen? In der Berichterstattung mit Sicherheit. In der Fachsprache wage ich das zu bezweifeln.

Diese Fragen wären im Grunde differenzierter zu betrachten.

Anmerkung 4:

Für eine Zusammenfassung der Ergebnisse Ihrer Studie wäre ich dankbar!

Viel Erfolg!

Anmerkung 5:

Bei Frage 7: Ich habe sortiert, weil man sortieren musste, aber eigentlich sehe ich bei den drei Möglichkeiten kein eindeutiges Ranking.

Anmerkung 6:

Im Bereich Sport ist es - etwa nach einem spannenden, knapp gewonnenen/verlorenen, durch Fehlentscheidungen des Schiedsrichters beeinflussten Match - oft auch schwierig, die eigenen Emotionen unter Kontrolle zu haben und mit der geforderten Neutralität zu dolmetschen, insbesondere dann, wenn bei anschließenden Pressekonferenzen die Emotionen von Trainern, Spielern und/oder Sportjournalisten hochgehen.

Anmerkung 7:

Ein guter Dolmetscher arbeitet nicht nur auf einem Gebiet, deshalb ist mir nicht klar, was diese Fragen bezwecken.

Anmerkung 8:

Wie in den meisten Fachgebieten muß man bei Sport bereit sein, sich in das Fachgebiet einzuarbeiten, auch wenn es einen im Allgemeinen nicht interessiert. Dann ist es ein Thema wie alle anderen. Auch hier gilt, daß man den Zugang am besten über Kollegen findet, die schon im jeweiligen Bereich tätig sind.

Anmerkung 9:

Ich habe sehr viel in der Sportmedizin gearbeitet. Da ich in der Medizin sehr viel tätig war, habe ich Arbeit in den Medizinausschüssen der Sportvereine bekommen. Auch z. B. in der Sportmedizin-konferenzen der FIFA etc...

Anmerkung 10:  
Viel Erfolg!

Anmerkung 11:

Eine deutsche „Sportsprache“ im Allgemeinen gibt es eigentlich nicht - sondern nur in dem Sinne, dass jeder Sport seine eigene Fachsprache hat. Beispiel aus dem Motorsport: „He pitted in the tenth round“ heißt auf Deutsch: „Er hat in der zehnten Runde einen Boxenstopp eingelegt.“ Das hilft einem in keiner anderen Sportart.

Andererseits gibt es im deutschen Ausdrücke, die in verschiedenen Sportarten gleich sind (Schläger), im Englischen aber unterschiedliche Wörter erfordern (im Cricket „bat“, im Tennis „racket“ - oder auch „Null“ - im Tennis „love“, im Fußball „nil“).